



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Erdölwirtschaft am Persischen Golf:

Ein Garant für soziale, wirtschaftliche und politische
Stabilität?“

Unter besonderer Berücksichtigung der Schlüsselstellung Saudi-Arabien

Verfasst von

Nadine Freiberger

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 347 456

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramt UF Französisch UF Geographie und Wirtschaftskunde

Betreut von:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Karl Husa

Erklärung

Hiermit versichere ich,

- dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubter Hilfe bedient habe,
- dass ich dieses Diplomarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe
- und dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit vollständig übereinstimmt.

Wien, am 14.12.2013

Freiberger Nadine

Vorwort

Im Folgenden möchte ich mich bei zahlreichen Menschen bedanken, die mich während meines Studiums begleitet haben und mir stets mit Rat und Tat zur Seite gestanden sind. Besonderer Dank gilt dem Lehrkörper des Instituts für Geographie und Regionalforschung für die kooperative Beratung aber vor allem Herrn Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Karl Husa für die kompetente und unkomplizierte Betreuung meiner Diplomarbeit. Von Beginn an konnte ich mich auf zuverlässige Hilfe und konstruktives Feedback verlassen, was mir das Erstellen meiner wissenschaftlich fundierten Arbeit sehr erleichterte.

In diesem Kontext möchte ich mich auch bei Claire Wilby (Solicitor of England and Wales) bedanken, die mir im Zuge des Experteninterviews neue Blickwinkel eröffnete.

Ebenso großer Dank kommt meiner Familie zu, die mir mein Studium ermöglicht hat, stets aufbauende Worte fand und mein Vorhaben unterstützte. Dafür ein nicht in Worte zu fassendes Dankeschön!

Im Besondern gilt mein Dank auch Frau Mag. Viola Trinkl, meiner lieben Kollegin Belinda Ecker und meiner guten Freundin Sandra Antoni B.A. die sich nicht scheuten, meine Arbeit Korrektur zu lesen, bei Übersetzungsschwierigkeiten zu helfen und konstruktive Kritik vorzubringen.

Weiters danke ich all jenen Freunden und Kollegen, die mich während des Entstehens meiner Diplomarbeit moralisch wie auch fachlich unterstützt haben.

Inhaltsverzeichnis

1.0 Aufbau der Arbeit	6
1.1 Forschungsfrage und Zielsetzung.....	9
1.2 Methodik (Daten- und Informationsquellen).....	13
2.0 Einleitung	14
3.0 Erdölwirtschaft am Persischen Golf.....	16
3.1 Erdöl – Ein ungleich verteilter Rohstoff und Konfliktherd	17
3.2 Globale Ereignisse und ihre Auswirkungen auf die Golfregion	23
4.0 Ökonomische Perspektiven- Wirtschaftliche Entwicklung der Golfstaaten	30
4.1 Disparitäten auf nationaler Ebene	39
4.2 Korruption als Folge des Wohlstandsgefälle auf nationaler Ebene	45
5.0 Demographische Perspektiven - Entwicklungen der Golfregion.....	48
5.1 Urbanisierung als Folge der demographischer Entwicklung.....	55
6.0 Soziale Disparitäten und das Entstehen neuer Armut.....	60
6.1 Die Messung von Armut in den Golfstaaten- ein schwieriges Unterfangen	60
6.2 Human Development Index als Spiegelbild sozialer Disparitäten in der Golfregion	63
6.3 Problemfaktor Ölreichtum- Armut als Ergebnis ungleicher Verteilung	69
6.3.1 Wohin fließt der aus dem Erdöl resultierende Reichtum?	71
7.0 Probleme auf dem Arbeitsmarkt und die Gastarbeiterfrage	72
7.2 Arbeitslosigkeit in Saudi-Arabien	77
7.1.2 Bildungsproblematik des saudischen Königreichs	81

7.1.3 Genderthematik am Beispiel Saudi-Arabien- ein innenpolitischer Zündstoff?	85
7.2. Jugendarbeitslosigkeit am Persischen Golf	86
7.2.1 Auswirkungen des Youth Bulge auf die Golfregion.....	88
7.3 Die Rolle der Gastarbeiter und die damit verbundene Arbeitslosigkeit der einheimischen Bevölkerung am Beispiel Saudi-Arabien	90
7.3.1 Saudisierung und Privatisierung als gewinnbringende Lösung der Arbeitsmarktproblematik?	96
8.0 Die Golfregion und ihre politische Perspektive	99
8.1 Extremismus- Terrorismus am Beispiel Saudi-Arabien.....	100
8.2 Bürgerkrieg als Resultat der Erdölwirtschaft	107
9.0 Arabischer Frühling	112
Literaturverzeichnis	116
Internetquellenverzeichnis	119
Abbildungsverzeichnis	120
Tabellenverzeichnis	125
Anhang.....	128
Expertenabschlussinterview	128
Kurzfassung	131
Abstract	132
Curriculum vitae - Freiburger Nadine	133

1.0 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende wissenschaftlich fundierte Arbeit beschäftigt sich mit der komplexen Thematik der Erdölwirtschaft am Persischen Golf und ihren Auswirkungen auf die ökonomischen, sozialen und politischen Strukturen der Golfstaaten. Um die derzeitige Lage, künftige sowie bereits stattgefundene Entwicklungen beurteilen zu können, bedarf es grundlegender Informationen über den „Golf“ und eines kurzen Einblickes in den geschichtlichen Hintergrund der Krisenregion. Denn das im Öl schlummernde Konfliktpotential hat sich bereits sehr früh erkennbar gemacht. In diesem Kontext wird die Verteilungsproblematik der weltweiten Ölreserven aufgezeigt und die damit verbundene Sonderstellung Saudi-Arabiens hervorgebracht. Ebenso wird die bestehende Abhängigkeit der Erdölwirtschaft von weltwirtschaftlich stabilen Verhältnissen erörtert. Hierbei werden die Auf- und Abwärtstrends auf den Ölmärkten als Resultat konjunktureller Schwankungen konkretisiert sowie die ausbeutenden Interessen der Industrienationen vor und nach der OPEC-Gründung besprochen.

Nach dieser essentiellen Einführung in das breite Themengebiet werden, wie bereits erwähnt, ökonomische, soziale und politische Aspekte der Erdölwirtschaft diskutiert. Der ökonomische Aspekt beleuchtet die wirtschaftliche Entwicklung der Golfstaaten anhand des jährlichen BIP-Wachstums und dessen Veränderungen in Krisenzeiten. Hierbei wird die ökonomische Perspektive mit einem historischen Hintergrund verbunden, um beispielsweise die Einbrüche der Ölrente auf Grund der Golfkriege und die damit verbundene Ölabhängigkeit aufzuzeigen. Zudem werden nationale Disparitäten wie die Entmischung in Haves, Semi-Haves und Have-Nots erörtert. Um diese Gruppierung zu verstehen, wird nicht nur das BIP, sondern auch dessen sektorale Herkunft untersucht. Im Zuge dieser Disparitäten wird ebenso die Korruptionsproblematik aufgegriffen und auf nationaler Ebene diskutiert.

Darauffolgend wird das Augenmerk auf demographische Veränderungen und Entwicklungen in der Golfregion gelegt. Besonderes Interesse gilt in diesem Kontext dem enormen Bevölkerungswachstum, der Altersstruktur im Laufe ihrer zeitlichen Entwicklung

sowie den Altersklassen. Ebenso rückt die zunehmende Urbanisierung als Resultat des raschen und intensiven Bevölkerungswachstums in den Vordergrund.

Diese vorherrschenden demographischen Strukturen gehen eng mit sozialen Aspekten der Golfregion einher. Denn die enorme Bevölkerungsentwicklung in den Golfstaaten hat nicht nur Arbeitslosigkeit geschürt, sondern auch große Politiklücken sichtbar gemacht. Im Zuge der Auseinandersetzung mit sozialen Disparitäten und der Entstehung neuer Armut in der Golfregion werden Daten des Human Development Index zu Hilfe gezogen, die Auskunft über die Lebenszufriedenheit, Freiheitsrechte und das Sicherheitsbefinden liefern. Ebenso wird die Frage einer fairen Reichumsverteilung zu einem Forschungsgegenstand dieser Arbeit. Es soll geprüft werden, inwiefern die breite Masse vom Ölreichtum profitiert oder ob die Erlöse nur der herrschenden Machtelite zu Gute kommen. In diesem Kontext wird Saudi-Arabien als Beispiel eines prototypischen Rentierstaats skizziert und die dort vorherrschenden räumlichen Disparitäten im Sinne einer sozialen Analyse erörtert.

Ein weiterer Fokus liegt auf dem Arbeitsmarkt und der Gastarbeiterthematik. Denn die Arbeitslosigkeit in den Golfstaaten, allen voran in Saudi-Arabien, nimmt horrende Maße an. Zunächst werden die Golfstaaten anhand ihrer Arbeitslosenrate und deren chronologischer Entwicklung untersucht. In diesem Zusammenhang wird erörtert, ob die Arbeitslosigkeit ein weibliches Gesicht trägt, lediglich gewisse Bevölkerungsschichten betrifft, seien es gut gebildete beziehungsweise wenig gebildete Menschen, oder sich auf Jugendliche beschränkt. Zur Beantwortung dieser Themenkomplexe ist es ebenso notwendig, die Bildungs- und Genderproblematik in den Golfstaaten aufzugreifen. Was die Gastarbeiterfrage betrifft, werden die Ursachen für das gezielte Anwerben ausländischer Arbeitskräfte erörtert und die damit einhergehenden Probleme und Lösungsansätze wie etwa die Saudisierung kritisch diskutiert.

Letztlich bedarf es auch eines politischen Fokus. Denn die aufkommende Unzufriedenheit, resultierend aus dem Zusammenspiel der einzelnen ökonomischen, demographischen und sozialen Faktoren äußert sich zum Teil in Extremismus und in Form von Bürgerkriegen. Am Beispiel Saudi-Arabiens werden die Wurzeln des Terrorismus, nämlich

innenpolitische Spannungen, die auf die Erdölwirtschaft zurückzuführen sind, thematisiert.

Im Anschluss daran folgt der letzte Teil der Diplomarbeit, der sich mit der Frage beschäftigt, warum die Golfregion bis dato von einem Arabischen Frühling verschont wurde. In diesem Kapitel werden einerseits die einheitlichen Strukturen und gemeinsamen Wurzeln der

Gesellschaft genau erörtert, andererseits auch der sich bereits vollziehende gesellschaftliche Wandel konkretisiert und Überlegungen im Hinblick eines sich zu Ende neigenden Ölzeitalters als potentielltes Konfliktfeld angeführt.

Unter ständiger Bezugnahme auf die Forschungsfrage, die dieser Arbeit zu Grunde liegt, wird in dieser Abhandlung beantwortet, ob das Erdöl als Garant für politische, soziale und wirtschaftliche Stabilität gesehen werden kann.

1.1 Forschungsfrage und Zielsetzung

Hauptziel dieser Arbeit liegt in der Beantwortung der nachfolgenden Forschungsfrage.

In welcher Intensität werden innenpolitische Spannungen wie auch die Verteilung von Armut und Reichtum in den Golfstaaten durch die Erdölwirtschaft hervorgerufen, verstärkt und beeinflusst?

Zur Thematisierung dieser doch sehr breit gefassten Fragestellung, wird die Golfregion nicht nur einer demographischen und ökonomischen Analyse unterzogen, sondern auch einer sozialen und politischen. Denn die am Golf vorherrschenden Probleme sind nicht auf eine Ebene beschränkt. Sie umfassen all die vorher genannten Bereiche, sind untereinander stark vernetzt, bedingen, beeinflussen beziehungsweise rufen einander hervor.

Saudi-Arabien nimmt in diesem Kontext eine Schlüsselrolle ein. Diese Position resultiert nicht nur aus den enormen Ölreserven, sondern vielmehr durch die interessante Kombination von Konservatismus und Moderne, die innenpolitische Spannungen nach sich zieht und somit eine Analyse auf sämtlichen Ebenen ermöglicht.

Jeder Teilbereich dieser Diplomarbeit birgt einige Unterfragen und Hypothesen, die für die Erarbeitung der Gesamtstruktur und der Beantwortung der Forschungsfrage entscheidend sind. Im Folgenden werden diese angeführt.

1. Erdölwirtschaft am Persischen Golf

- *Die Golfregion nimmt hinsichtlich ihrer Ölreserven eine Sonderstellung in der Erdölwirtschaft ein, schafft dadurch Abhängigkeiten und großes Konfliktpotential auf globaler Ebene.*
- *Weltwirtschaftliche Ereignisse haben direkten Einfluss auf die Erdölwirtschaft und können das politische und soziale Fundament der Golfregion ins Wanken bringen.*

-
- Wie sieht die Ölpreisentwicklung der letzten Jahrzehnte aus? Zeichnen sich darin weltwirtschaftliche Ereignisse ab?

2. Ökonomische Perspektive - Wirtschaftliche Entwicklung der Golfstaaten

- *Langanhaltende Krisen beeinflussen das BIP negativ.*
- *Regionale Disparitäten auf nationaler Ebene wurden durch die Erdölwirtschaft verstärkt.*

-
- Wie sieht das jährliche BIP-Wachstum aus und sind Einbrüche in Krisenzeiten erkennbar?
 - In welcher Form äußern sich regionale Disparitäten?

3. Demographische Perspektive der Golfregion

- *Die Altersstruktur der Golfregion stellt einen Problemfaktor dar, welcher aus dem starken Bevölkerungswachstum resultiert.*
- *Die Bevölkerungsentwicklung verschärfte die räumlichen Disparitäten und zog eine Urbanisierungswelle nach sich.*

- Wie sieht die Altersstruktur der Golfregion aus und wie hat sich die Bevölkerung in den letzten Jahrzehnten entwickelt?
- Wie hoch ist der Grad der Urbanisierung und welche Städte sind vorwiegend davon betroffen?

4. Soziale Disparitäten und das Entstehen neuer Armut

- *Trotz Ölreichtum gibt es breite Armut am Persischen Golf. Diese wurde vor allem durch die aufkommende Erdölwirtschaft verschärft.*
- *Vom Reichtum profitiert zum größten Teil nur die herrschende Elite.*

-
- In welcher Form äußert sich die Armut am Persischen Golf?
 - Wohin fließt der vermeintliche Reichtum und wer sind die Gewinner und Verlierer der Erdölwirtschaft?

5. Probleme auf dem Arbeitsmarkt und die Gastarbeiterfrage

- *Arbeitslosigkeit findet auf allen Ebenen statt. Sie trifft nicht nur wenig gebildete sondern auch gut gebildete Menschen, trägt ein weibliches Gesicht und ist allgemein zu hoch.*
- *Die Gastarbeiteranwerbung Saudi-Arabiens ist das Resultat eines nicht ausreichend ausgebauten Bildungssystems sowie der zum Teil mangelnden Bereitschaft der einheimischen Bevölkerung so genannte 3D-Jobs anzunehmen.*
- *Die Saudisierungsbestrebungen entschärfen die prekäre Arbeitsmarktsituation nur bedingt.*

-
- Welche Altersgruppen sind besonders von Arbeitslosigkeit betroffen?
 - Inwiefern spielt die Gender- und Bildungsthematik eine Rolle auf dem Arbeitsmarkt der Golfregion?
 - Was sind die Ziele der Saudisierung und inwiefern greifen diese Bestrebungen?

6. Politische Perspektive - Konfliktpotential der Golfregion

- *Terrorismus und kriegerische Auseinandersetzungen sind das Resultat eines aufkommenden Unmuts und der Perspektivlosigkeit zahlreicher junger Männer.*

-
- Welches Konfliktpotential wird durch die Erdölwirtschaft und die daraus resultierenden Negativeffekte hervorgerufen? Inwiefern beeinflusst es wirtschaftliche Strukturen?

7. Warum ist der Arabische Frühling bis heute nicht in der Golfregion eingetreten?

- *Stammesstrukturen, gemeinsame Wurzeln, Traditionen sowie ausreichende Erlöse aus der Erdölwirtschaft haben den Ausbruch bislang verhindert.*
- *Ein Wandel hinsichtlich dieser Strukturen hat bereits eingesetzt. Die beduinische Tradition verliert mehr und mehr an Bedeutung und das Fundament gerät ins Wanken.*

-
- Warum gelang es bislang, den Unmut bereits im Aufkeimen zu ersticken?
 - Inwiefern haben sich bestehende Werte in den letzten Jahren verändert?
 - Was passiert, wenn die Ölquellen versiegen?
 - Werden bereits bestehende innenpolitische Spannungen ausarten?

1.2 Methodik (Daten- und Informationsquellen)

Für die Verfassung dieser Diplomarbeit wurden unterschiedliche Quellen herangezogen, die je nach untersuchter Thematik variieren. Diese umfassen mehrere disziplinäre Zugänge sei es die Bevölkerungswissenschaft, Sozialwissenschaft, Wirtschaftswissenschaft und Politikwissenschaft. Eine genaue Abgrenzung dieser wissenschaftlichen Disziplinen ist oftmals nicht ganz klar, wo doch die Bevölkerungsforschung als interdisziplinäres Wissenschaftsfeld definiert wird.

Zur Ermittlung demographischer, sozialer und wirtschaftlicher Kennzahlen wurde überwiegend auf Online-Datenbanken wie beispielsweise auf jene der Weltbank, LABORSTAT, UN DATA und viele andere zurückgegriffen, um aktuelle Werte diskutieren und veranschaulichen zu können, wohingegen die inhaltliche Ebene durch die Auswertung einschlägiger Fachliteratur verstärkt wurde. Hierbei wurde zum überwiegenden Teil mit Entwicklungsberichten sämtlicher Bereiche gearbeitet.

Hinweis

In dieser Diplomarbeit wird auf Grund der besseren Lesbarkeit auf den gendergerechten Sprachgebrauch verzichtet. Dennoch sind selbstverständlich immer Frauen und Männer angesprochen.

2.0 Einleitung

Jenes Bild, das wir mit dem Persischen Golf verbinden, ist eines der Extreme, bedingt durch die verstärkte Medienpräsenz und die immer wiederkehrenden Schlagzeilen der sogenannten Krisenregion. Die auf den ersten Blick scheinbar wohlhabenden Golfstaaten liefern immer wieder neuen Zündstoff. Die damit verbundenen Glanzlichter wie auch Schattenseiten lassen ein verzerrtes Bild der Lebenswirklichkeit der Bevölkerung erkennen, doch zeigen sie die ökonomischen Hintergründe und Machtverhältnisse, die charakteristisch für diese Region sind, sehr deutlich auf. Den Zündstoff vieler Konflikte bildet das Erdöl als entscheidender Wirtschaftsfaktor dieser Region und seine ungleiche räumliche Verteilung. Die damit verbundene Verzahnung und die weitreichenden Auswirkungen in politischen, sozialen und wirtschaftlichen Bereichen machen ihn zu einem prädestinierten Forschungsgegenstand dieser Arbeit. Denn die Wirtschaftslage der Golfstaaten ist stets von einem florierenden Exportgeschäft abhängig. Die hohe auf Erdöl- und Erdölprodukte basierende Exportquote beläuft sich zum Teil auf über 80 Prozent. Aus dieser Tatsache resultieren nicht nur enormer Reichtum, sondern auch Armut, Abhängigkeiten und Konflikte. So kommt die Frage auf, ob Reichtum auch Reichtum für alle bedeutet? Denn wie kann es sein, dass in scheinbar „reichen“ Ländern ein so hohes Konfliktpotential vorherrscht, Terrorismus an der Tagesordnung steht und die Bevölkerung zum Teil in Armut versinkt. Demnach werden dieser Krisenregion, die geopolitisch immer bedeutender wird, eine Vielzahl an Stereotypen und Vermutungen zugeschrieben, die sich auf den Rohstoff Öl, Religion und Gewaltbereitschaft beziehen. (vgl. FREIBERGER und KRANAWETTER 2012: 5 ff.) Die Golfregion als Nahtstelle dreier Kontinente, Religionen und Erdölgebiete wurde im Laufe ihrer Zeit einer Vielzahl an Zerreißproben unterworfen, die sowohl von regionalen Potentaten als auch von den Interessen diverser Großmächte geschürt wurden. (vgl. FÜRTIG und MÜLLER-SYRING 1993: 69) Kriegerische Auseinandersetzungen wären somit kaum ohne das Wissen um die weltweite Bedeutung des Erdöls zu verstehen. Ein Wirtschaftsfaktor, der die Wirtschaftslage am Persischen Golf seit über 60 Jahren dominiert.

Saudi-Arabien nimmt hierbei als flächenmäßig größter Staat, auf Grund seiner enormen Ölreserven und der interessanten Kombination von Tradition und Moderne eine

Sonderstellung ein. Demzufolge ist die Tatsache erstaunlich, dass das scheinbar von Reichtum gesegnete Land immense innenpolitische Spannungen aufweist und die Basis des Terrornetzwerks Al-Kaida bildet. Die Wurzeln dieser innenpolitischen Spannungen sind in der Ausformung des Staates und der Modernisierung auf Grund der aufkommenden Erdölwirtschaft zu finden. (vgl. FÜRTIG 2005: 48 f.) Im Grunde hat diese Modernisierungswelle aber nicht nur Saudi-Arabien, sondern alle Golfstaaten in unterschiedlicher Intensität erfasst und gleichzeitig einen Nährboden für Konflikte geschaffen, was letztlich die Frage aufwirft, warum die Golfregion bislang von einem Arabischen Frühling verschont wurde.

3.0 Erdölwirtschaft am Persischen Golf

In der letzten Dekade hat sich der Anteil jener Menschen, die am weltwirtschaftlichen Geschehen aktiv beteiligt sind, enorm gesteigert. Eine Entwicklung, die natürlich auch in der Golfregion ihre Spuren hinterlassen hat. In erster Linie wurde diese Dynamik durch die Erdölförderung verstärkt. Ziel der Golfstaaten ist und war es, mit Hilfe der Erlöse aus der Erdölwirtschaft ein Modernisierungsprogramm ins Leben zu rufen. Die einheimischen Bevölkerungen sollten unterstützt, Bildung und Arbeitsplätze geschaffen und die Infrastruktur ausgebaut werden. (vgl. HECHT-EL MINSHAWI 2007: 13) De facto wurden die Reichen der Golfregion immer reicher, und die Armen konnten ebenso ein wenig davon profitieren. Eine Tatsache, die für die Stabilität der arabischen Golfstaaten von großer Bedeutung ist. (vgl. ebd.: 43)

Der vollzogene Wandel in Bezug auf die Bedeutung dieser von Krisen charakterisierten Region in der Welt- und Wirtschaftspolitik wird beispielsweise in der veränderten Namengebung ersichtlich. So spricht man heute kaum mehr vom „Persischen Golf“, sondern veränderte diese Terminologie auf „Persisch-Arabischer Golf“ oder „Golf“. (vgl. STEINBACH 1985: 130)

„Dies ist ein Kompromiß an die Akteure der Region, von deren Wohlwollen die westlichen Industrienationen sowie ein großer Teil der Entwicklungsländer energiepolitisch abhängig sind, und eine Verbeugung vor ihrem politischen Ehrgeiz. Zugleich aber werden darin die Spannungen zwischen den Anrainern reflektiert.“ (ebd.)

3.1 Erdöl – Ein ungleich verteilter Rohstoff und Konfliktherd

Besonders interessant sind die räumliche Verteilung des Rohstoffes und seine starke Konzentration am Persischen Golf. Das nachfolgende Diagramm gibt einen Überblick über die weltweit vorhandenen Rohölreserven nach Erdteilen geordnet.

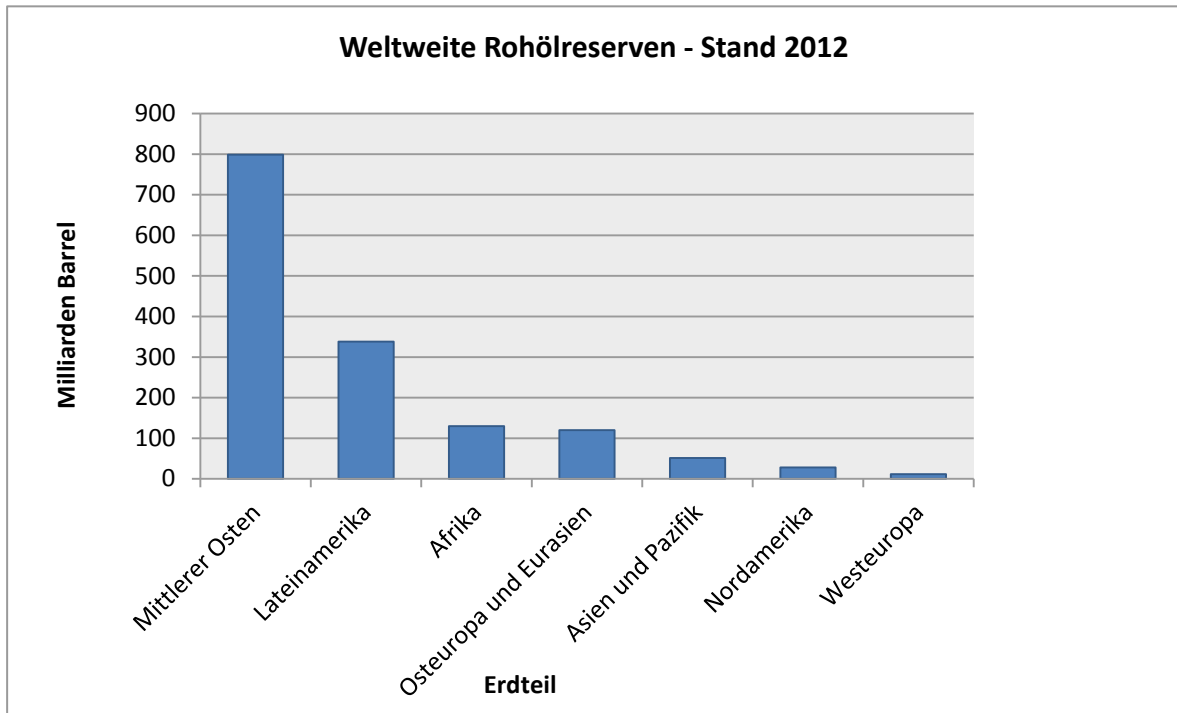


Abb.1 Datengrundlage: OPEC 2013,online; eigene Darstellung

Die starke Dominanz des Mittleren Ostens ist mit knapp 800 Milliarden Barrel an Rohölreserven bereits auf den ersten Blick erkennbar, sowie jene Lateinamerikas, wobei hier der Unterschied enorm ist und bei 450 Milliarden Barrel liegt. Das Schlusslicht dieser Abbildung bildet der Europäische Raum. Aus dieser Graphik geht bereits eindeutig hervor, wer die so genannten Leader der Erdölwirtschaft sind und welche Räume kaum Ölreserven aufweisen. Daraus ergeben sich Abhängigkeiten für die größten Industrienationen der Welt und Machtpositionen für den Mittleren Osten und Lateinamerika. Diese Machtposition der Ölförderländer war allerdings nicht von Anfang an gegeben. Denn bis zur Gründung der OPEC konnten viele Industrienationen ihre ausbeuterischen Interessen durchsetzen, da sie über Ölkonzessionen in den Ölförderländern verfügten. So scheint es nicht abwegig, dass diese Asymmetrien in der

Vergangenheit immer wieder auf Neue zu Konflikten und kriegerischen Auseinandersetzungen geführt haben. Diese Unruhen zeichneten sich jedoch nicht nur auf globaler Ebene zwischen Ländern mit hohen und Ländern mit kaum vorhandenen Ölreserven ab, sondern schürten auch Spannungen zwischen den einzelnen Förderländern.

Nachdem das oben angeführte Diagramm die Bedeutung des Mittleren Ostens und seine Vorrangstellung in der Erdölwirtschaft dargelegt hat, ist die nachfolgende tabellarische Auflistung auf den ersten Blick doch sehr verwunderlich.

<i>Ranking der Rohölreserven nach Staaten</i>			
Ranking	Land	Rohölreserven in Milliarden Barrel	Rohölreserven in Prozent
1	Venezuela	297.7	24,8%
2	Saudi-Arabien	265.9	22,1%
3	Iran	157.3	13,1%
4	Irak	140.3	11,7%
5	Kuwait	101.5	8,5%
6	Vereinigte Arabische Emirate	97.8	8,1%
7	Lybien	48.5	4,0%
8	Nigeria	37.1	3,1%
9	Katar	25.2	2,1%
10	Algerien	12.2	1,0%
11	Angola	9.1	0,8%
12	Ecuador	8.2	0,7%

Tab. 1 Datengrundlage OPEC 2013, online; eigene Darstellung

Diese Tabelle zeigt ein Ranking jener Staaten mit den größten Rohölreserven in Milliarden Barrel und Prozent in absteigender Reihenfolge. Laut dieser OPEC-Angaben ist Venezuela jenes Land mit den größten Reserven und erst anschließend folgen Staaten des Mittleren Ostens. Nun stellt sich die Frage, warum Venezuela den ersten Platz belegt, wo doch in vielen Berichten und Datenbanken Saudi-Arabien als jenes Land mit den größten Rohölreserven gepriesen wird.

In diesem Kontext gilt es anzumerken, dass es sich bei den Daten des Diagramms keineswegs um exakte Angaben handelt. Unterschiedliche Quellen wie etwa die OPEC, die

CIA, Nachrichtenagenturen oder Energieunternehmen liefern abweichende Zahlen betreffend noch vorhandener Rohölreserven. Hinzu kommt die Tatsache, dass in manchen Statistiken auch andere Ölformen, wie z.B. Ölsande, Ölschiefer und sonstige schwerflüchtige Ölformen berücksichtigt werden und in anderen wiederum nicht. Dies ist beispielsweise im obenstehenden Diagramm der Fall. Hier wurde das Vorhandensein von Schwerölen berücksichtigt. (vgl. FREIBERGER und KRANAWETTER 2012: 7) Wenn man nun die Daten des CIA World Factbook (2013, online) betrachtet, welches das Vorhandensein von Schwerölen ausklammert, so ist Saudi-Arabien jenes Land mit den größten Ölreserven. Anhand der tabellarischen Auflistung kann man weiters erkennen, dass Venezuela, Ecuador und Teile Afrikas über die höchsten Reserven außerhalb der persischen Welt verfügen.

Das nachfolgende Diagramm legt seinen Fokus auf die Golfregion und die dort vorhandenen Ölreserven. Spitzenreiter dieser Graphik ist Saudi-Arabien mit mehr als 22 Milliarden Barrel. Darauffolgend positionieren sich der Iran und Irak mit über 10, sowie Kuwait und die Vereinigten Arabischen Emirate mit rund 8 Milliarden Barrel. Das Schlusslicht dieses Diagramms bildet Katar mit weniger als 5 Milliarden Barrel, bedingt durch seine Größe.

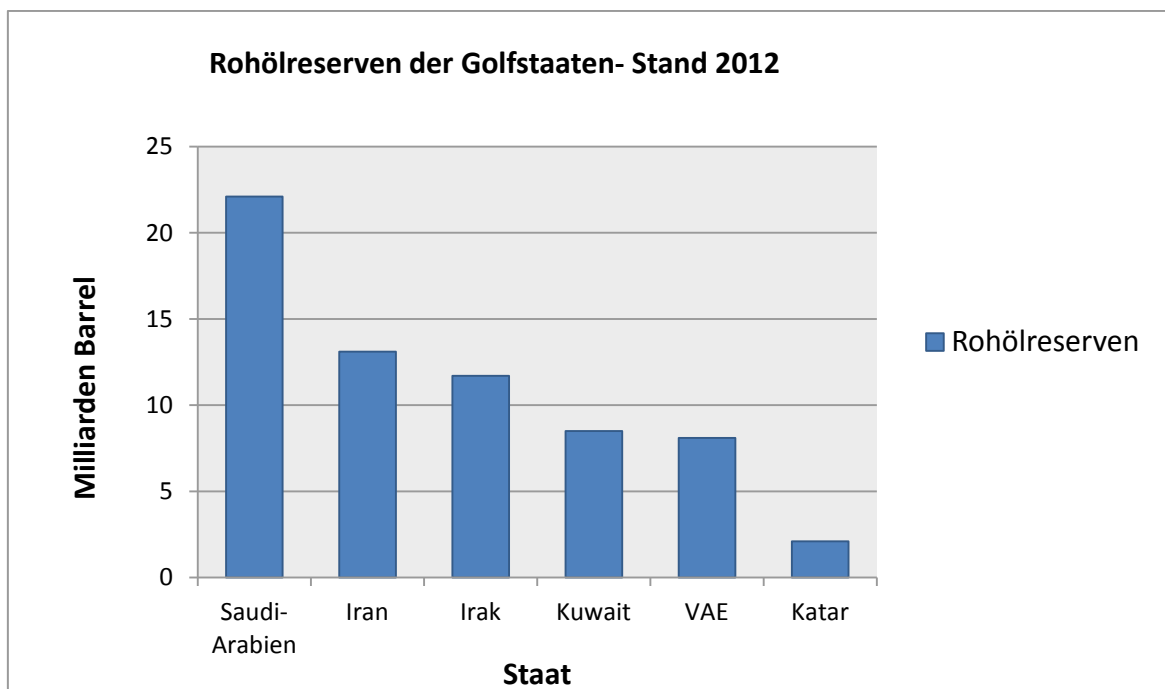


Abb. 2 Datengrundlage OPEC 2013, online; eigene Darstellung

Die Mengenentwicklung der Rohölreserven ist stets abhängig von der Nachfrage und tatsächlichen Förderung sowie von neuen Ölfunden. Dementsprechend gibt es Zeiten, in denen die Ölreserven steigen, sinken beziehungsweise annähernd stabil bleiben.

Das nachfolgende Liniendiagramm zeigt die Entwicklung der Ölreserven (Angaben in Milliarden Barrel) in der Golfregion im Zeitraum von 2008 bis 2012.

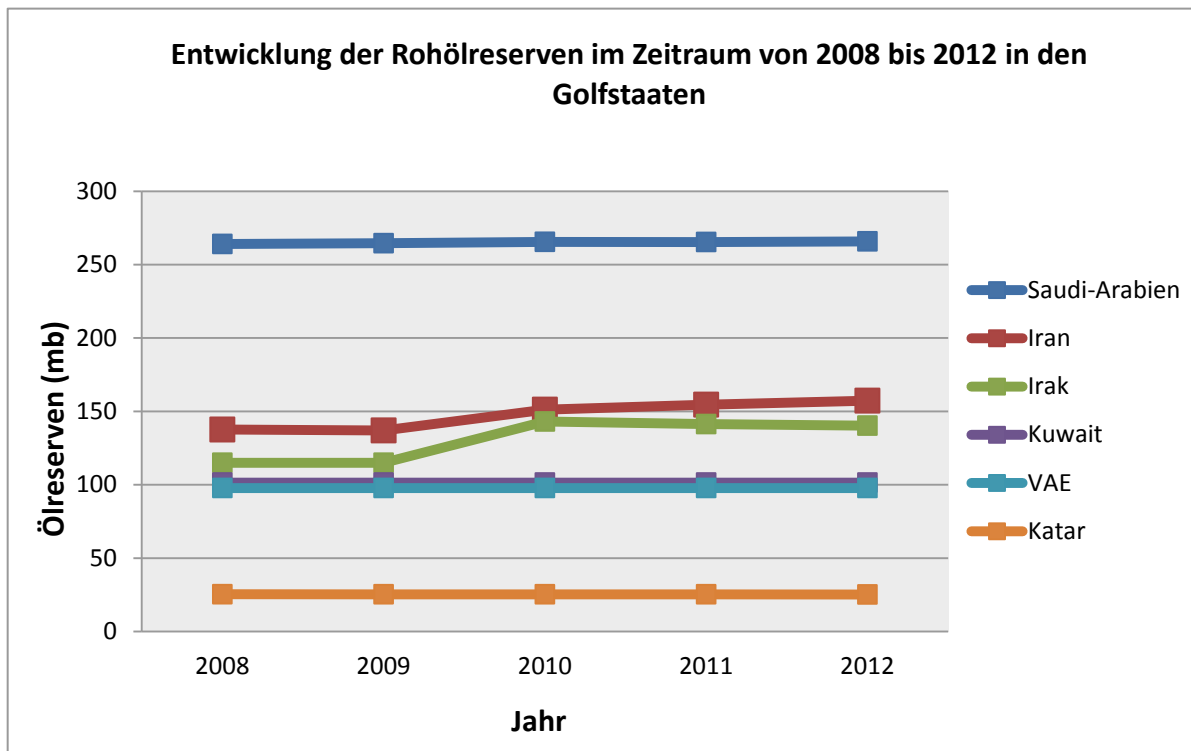


Abb. 3 Datengrundlage OPEC 2013, online; eigene Darstellung

Anhand dieser Entwicklung lässt sich sehr gut erkennen, dass die Rohölreserven allgemein betrachtet sehr stabil wirken und annähernd gleich geblieben sind. Der Iran und der Irak zeigen jedoch, dass ein Anstieg zwischen den Jahren 2009 und 2010 stattgefunden hat. Diese Entwicklung kann auf die sich ab 2007 abzeichnende Finanzkrise zurückgeführt werden. Die sinkende Nachfrage an Rohöl und die durch neue Ölfunde verursachte zu hohe Förderkapazität, ließ die Reserven vor allem im Irak deutlich steigen. Der Iran zeigt einen etwas geringeren Anstieg, jedoch ist dieser bis heute präsent, wohingegen die Reserven des Irak noch 2010 ein stabiles Niveau erreicht haben.

Des weiteren kann man dem oben angeführten Diagramm ein internes Ranking über die ländereigenen Ölreserven entnehmen und erkennt einen deutlichen Abstand Saudi-

Arabiens zu den übrigen Golfstaaten. Die restlichen Staaten, mit Ausnahme Katars, nehmen eine mittlere Stellung in der Erdölwirtschaft ein.

Ebenso ist es interessant zu sehen, dass die förderbaren Reserven des Mittleren Ostens nahezu 60% der weltweiten Vorräte ausmachen. Die daraus resultierende strategische Bedeutung der Wüstenländer am Golf scheint klar, wurde aber noch weiter durch die Entdeckung weitläufiger Erdgasfelder geschürt. (vgl. HECHT-EL MINSHAWI 2007: 105)

Die nachfolgende Abbildung ermöglicht einen guten Einblick in die bedeutendsten Öl- und Gasfelder der Golfregion. Laut Angaben der OPEC (2013, online) ist der Mittlere Osten der drittgrößte Erdgasproduzent weltweit. Nordamerika liegt an der Spitze, gefolgt von Osteuropa/Eurasien. Ein Ranking innerhalb der Golfregion zeigt, dass der Iran mit rund 231 Millionen Standard cu m (Kubikmeter) der größte Produzent ist. Anschließend positionieren sich Katar mit rund 163 Millionen Standard cu m und Saudi Arabien mit 111 Millionen Standard cu m. Das Schlusslicht der Erdgasproduktion bildet Kuwait.

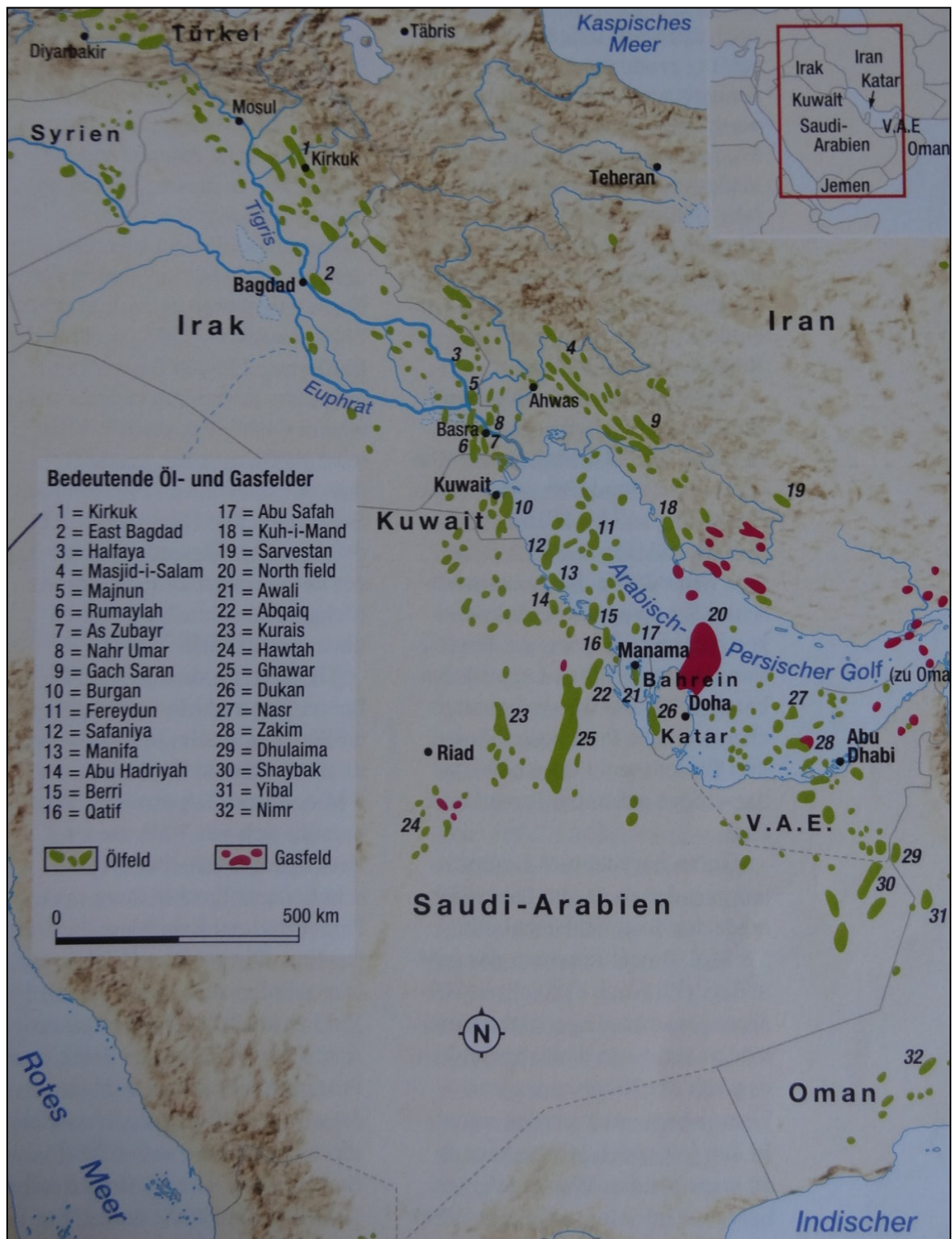


Abb. 4 Quelle: BLITZER 2006: 25

3.2 Globale Ereignisse und ihre Auswirkungen auf die Golfregion

Die im vorigen Kapitel aufgezeigte Verteilungsproblematik hat in den vergangenen 80 Jahren zahlreiche Abhängigkeiten geschürt. Damit verbunden zeichneten sich in der Golfregion immer wieder aufs Neue kriegerische Auseinandersetzungen und Konflikte ab. Die Wurzeln dieser Spannungen wurden nicht nur durch Industrienationen und deren Interesse an den Ölfeldern der Golfregion gefestigt, sondern auch durch das Interesse der Förderländer, ihren Reichtum und Staatsgebiete hinsichtlich neuer Felder zu vergrößern. Zu Beginn der Ölförderung wurden in der Golfregion individuelle Konzessionsverträge vergeben, doch schon bald überwog die Dominanz europäischer und amerikanischer Konzerne. Ihr Agieren grenzte an reine Ausbeuterei in Form von abgabenfreier und regelungsfreier Prospektion und Förderung als auch zollfreien Export. Hierfür versprach und gewährte man den Konzessionsgebern „royalties“ als Gegenleistung. Der Machstatus der einzelnen Ölkonzerne war klar erkennbar und in Verbindung mit Kartellabsprachen entstand ein wirkungsvolles strategisches Instrument. Dem gegenüber standen beinahe machtlose lokale Verhandlungspartner deren Unmut immer größer wurde. (vgl. KREUTZMANN 2005: 6) Nach und nach setzte allerdings ein Umdenken ein, ob die Ölgesellschaften nicht bei weitem mehr zahlen könnten und so wurden die alten Vereinbarungen überdacht mit dem Fazit, dass diese neu verhandelt werden müssen. Vorbild stellte das weit entfernte Venezuela mit dem dort vorherrschenden „Fifty-fifty-Prinzip“ dar. Ausländische Konzerne und das Land teilen sich die Gewinne zu gleichen Teilen. So wuchs vor allem in Saudi-Arabien das Verlangen nach immer größerer Gewinnbeteiligung. 1950 gelang es der Herrscherfamilie im Zuge eines neuen Konzessionsvertrages mit der Aramco das Fifty-fifty-Prinzip einzuführen. Diese Veränderung löste weitreichende Reaktionen in den Golfstaaten aus. So wurde 1952 auch in Kuwait und im Iran das Venezuela-Prinzip durchgesetzt. (vgl. BRÖKELMANN 2010: 310 f.)

Doch die weiterhin bestehenden innenpolitischen, nationalen und internationalen Spannungen führten schlussendlich zur Gründung der Organization of Petroleum Exporting Countries (OPEC). Sie stellte fortan sicher, dass die Interessen der Förderländer

gewahrt werden und Geschäftsinteressen der Ölgesellschaften nicht vorzuziehen sind. Somit wurde sie schon bald zu einem handlungsfähigen Organ (vgl. BRÖKELMANN 2010: 397; KREUTZMANN 2005: 7).

Der für die OPEC wohl bedeutendste Indikator ist der Ölpreis, der als Spiegelbild des weltwirtschaftlichen Geschehens betrachtet werden kann. In seiner Entwicklung zeichnen sich die „Auf“ und „Ab's“ der Ölmärkte ab. Das nachfolgende Diagramm zeigt den Verlauf des Ölpreises und seine Reaktion auf politische Unruhen und wirtschaftliche Instabilität. Sehr gut erkennbar ist der horrende Fall des Ölpreises sobald sich kriegerische Auseinandersetzungen beziehungsweise Krisen abzeichnen.

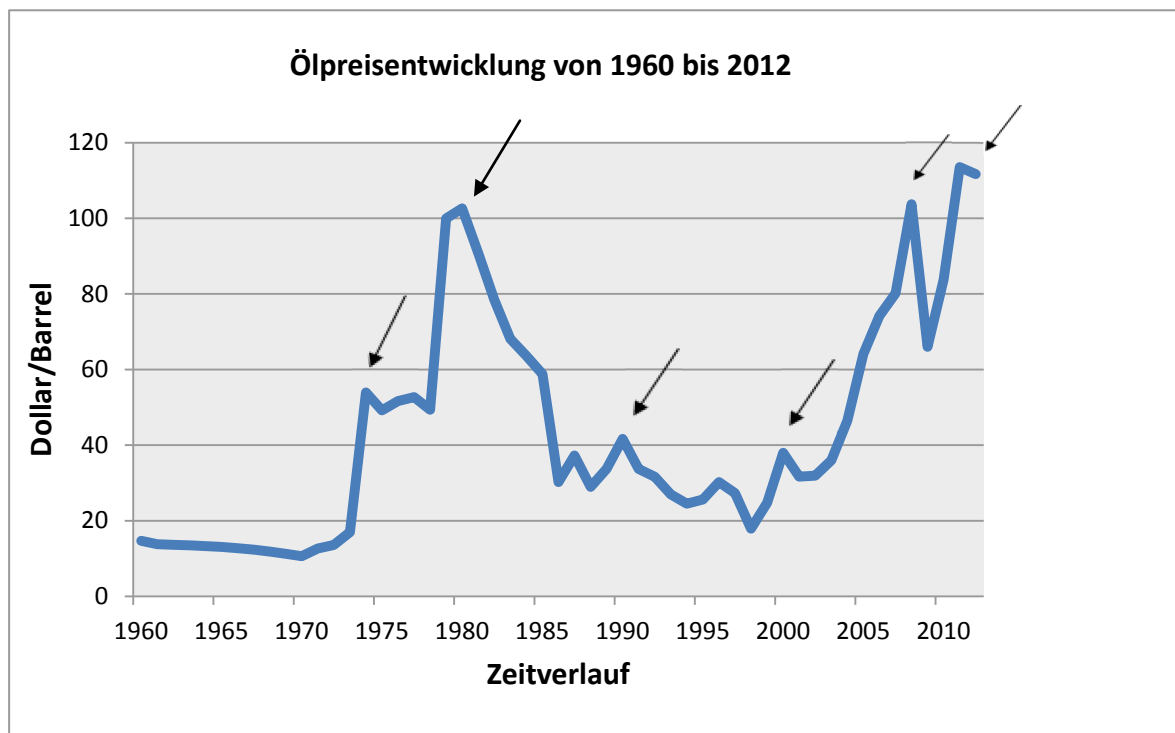


Abb. 5 Datengrundlage BP- Statistical Review of world energy 2013, online; eigene Darstellung

Im Jahr 1973 wurde endgültig deutlich, dass weltwirtschaftliche Ereignisse vor allem in den OPEC-Staaten enormen Einfluss auf die Ölpreisentwicklung haben. Die Krise war die Folge einer von der OPEC gezielt gesteuerten fünfprozentigen Drosselung der Fördermenge. (vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung 2011, online)

Im Zeitraum von 10 Jahren wurde der Durchschnittspreis für ein Barrel Öl mehr als verdreifacht. Dies zog folglich enorme Konsequenzen für die gesamte Weltwirtschaft und damit verbundene Beziehungen nach sich. Somit wurde der Golf unweigerlich einem

Transformationsprozess unterzogen und die Industrienationen forcierten fortan die Erschließung neuer Energieressourcen zur Reduzierung ihrer Abhängigkeiten. (vgl. KREUTZMANN 2005: 7 f.) Ebenso reagierten europäische Industrienationen mit einem sparsameren Ölverbrauch. Zudem wurde Interesse an erneuerbaren Energieträgern geweckt, eine Entwicklung die zum Rückgang der OPEC Marktanteile am Ölgeschäft führte. (vgl. STEINBERG 2004: 113) Doch die wachsende Abhängigkeit der Industriestaaten vom Ölimport und die in den 1970er Jahren sinkende Förderung, führten wiederum schlagartig zur Macht der Ölexportländer über die Importstaaten (vgl. RACKOW 2007: 6 f.).

So führten auch Zahlungsbilanzüberschüsse in den Förderländern zu großem Unbehagen auf Seiten der Banken, da man mit ernst zu nehmenden Ungleichgewichten in der Weltwirtschaft rechnete. Diese waren Anfang der 1970er Jahre allerdings noch völlig unbegründet, denn die Regierungen investierten fleißig in Bau- und Infrastrukturprojekte, Waffen und öffentliche Dienstleistungen. (vgl. SEIFERT und WERNER 2008: 58) Die nachstehende Graphik zeigt die Ausgaben für den Waffenimport Saudi-Arabiens in dem oben erwähnten Zeitraum. Es geht deutlich hervor, dass die Ausgaben von 1970 bis 1978 gestiegen sind.

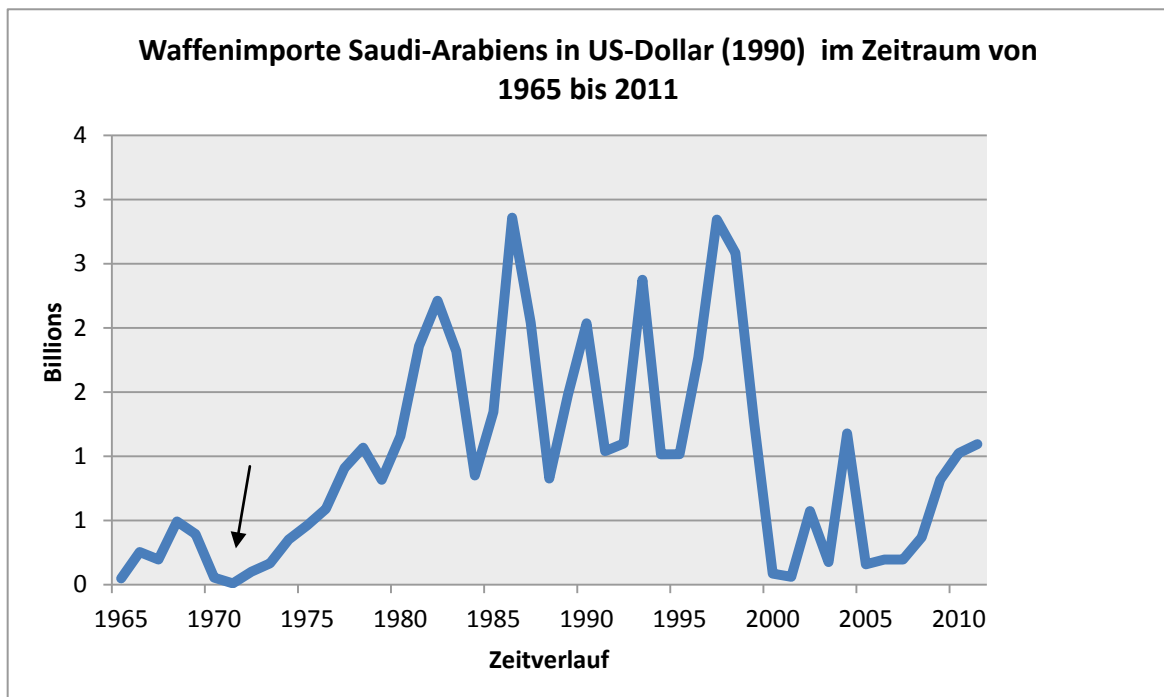


Abb. 6 Datengrundlage: Weltbank-Datenbank 2013, online; eigene Darstellung

Im Verlauf der zweiten Ölkrise, als Folge der iranischen Revolution, schossen die Preise, zurückzuführen auf den Ausfall der Produktion und Panikkäufe, horrend nach oben (vgl. RACKOW 2007: 7f.)

Die OPEC-Staaten haben somit die gesamte Weltwirtschaftsordnung verschoben und das Fundament ins Wanken gebracht (vgl. ebd.: 7)

Um die vorherrschenden Unstimmigkeiten und die Überproduktion auszugleichen und ihre Preise am Markt zu halten, drosselte beziehungsweise steigerte die OPEC die Produktion in einigen Mitgliedsländern (vgl. SEIFERT und WERNER 2008: 21). Doch das Kartell hatte erstmals ein Problem in seiner Funktionsfähigkeit. Ab diesem Zeitpunkt verzeichnete man einen deutlichen Trend zu Abweichungen von den erlaubten Förderquoten. Der Grund dafür liegt im kollektiven Handeln. Natürlich strebt jedes Förderland danach von der Quote abzuweichen, um den individuellen Nutzen zu maximieren. Doch damit die Kluft zwischen kollektiver und individueller Rationalität hoher Preise nicht verkleinert wird, muss es ein „Opfer“ geben. Das Problem liegt vor allem darin begründet, dass die OPEC in ihrem Handeln doch sehr beschränkt ist, da sie Beschlüsse festsetzt, die nicht von allen Betroffenen eingehalten werden. (vgl. RACKOW 2007: 8) Denn manche Mitglieder stellen durch ihr Bestreben festgelegte Quoten in Form von illegalen Rabatten, Geldzuwendungen und Förderzahlungen zu umgehen, eine große Herausforderung dar. In diesem Kontext nahm Saudi-Arabien als ruhender Pol eine Sonderstellung ein. Durch den enormen Ölreichtum, konnte die Ölförderung ohne Probleme gedrosselt oder gesteigert werden. Das Land der Heiligen Stätten zeigte auf diese Weise seine bedeutsame stabilisierende Wirkung. (vgl. BRÖKELMANN 2010: S. 398 ff.) In den 1980er Jahren brachte Saudi-Arabien das erwähnte „Opfer“, indem es das Abweichen der Mitgliedsstaaten kompensierte, um die Preise stabil zu halten und eine einheitliche Preisstruktur herzustellen. Doch schon bald musste sich Saudi-Arabien von dieser Ausgleichsrolle distanzieren, da so wenig Öl gefördert wurde, dass man Kurs auf eine Haushaltskrise nahm.

„The Saudis sent out warning after warning to the other OPEC countries and to the non-OPEC producers. It would not continue to accept the loss of market share; it would not indefinitely tolerate and underwrite quota violations by other OPEC countries and

increased production by the non-OPEC nations; it could not be counted on to be the swing producer.” (YERGIN 2008: 728) Die Förderwillkür einiger Exportländer veranlasste Saudi-Arabien schlussendlich dazu die Ölwanne einzusetzen. Der ehemalige Swing-Producer erhöhte seine Produktionskapazitäten enorm. Als der Preis auf unter 10 Dollar pro Barrel gesunken war, mussten die Ölsünder reagieren und drosselten ihre Fördermengen. (vgl. SEIFERT und WERNER 2008: 24 f.)

Auch im Zuge des zweiten und dritten Golfkrieges fielen die Preise, jedoch in weit geringerem Ausmaß. So lag der Ölpreis zu Beginn des zweiten Golfkrieges bei knapp 42 US-\$/Barrel und fiel, zurückzuführen auf die kurze Dauer der kriegerischen Auseinandersetzungen, auf rund 34 US-\$/Barrel. Eine Entwicklung, die den Irak aber ungemein belastet hatte, da die finanzielle Lage des Golfstaats auf Grund des ersten Golfkrieges ohnehin sehr angespannt war. (vgl. ARZBERGER 1994: 107)

„Die Überproduktion des GKR habe die irakischen Öleinnahmen auf nur noch sieben Milliarden Dollar pro Jahr sinken lassen, was genau dem vereinbarten Schuldendienst seines Landes entspreche und somit eine Rückzahlung der Schulden oder das Erwirtschaften von Investitionsmitteln unmöglich mache“ (BRÖKELMANN 2010: 371).

Dasselbe Szenario zeichnete sich im dritten Golfkrieg ab. In Anbetracht der drei großen Golfkriege lässt sich eine Korrelation zwischen der Dauer eines Krieges und des Preisfalls erkennen. Denn umso länger eine kriegerische Auseinandersetzung andauert, desto größer ist der Preissturz. Die nachfolgende tabellarische Auflistung soll diese Tatsache verdeutlichen.

Jahr	1.Golfkrieg US-\$/Barrel	Jahr	2.Golfkrieg US-\$/Barrel	Jahr	3.Golfkrieg US-\$/Barrel
1980	102,62	1990	41,68	2003	35,97
1981	90,75	1991	33,72		
1982	78,44	Ölpreisentwicklung im Zuge der drei Golfkriege			
1983	68,12				
1984	63,60				
1985	58,81				
1986	30,23				
1987	37,26				
1988	28,96				

Tab. 2 Datengrundlage: BP- Statistical review of world energy 2013; online, eigene Darstellung

Die aktuellsten Ereignisse, die sich im Ölpreis widerspiegeln, sind die mit 2007 einsetzende Finanzkrise sowie der Beginn des Arabischen Frühlings 2010. Die nachstehende Graphik, basierend auf den Daten der OPEC, gibt einen Einblick in die Ölpreisentwicklung des 21. Jahrhunderts. Deutlich erkennbar ist der Gipfel der Finanzkrise 2008. In diesem Jahr lag der so genannte „Basket-Price“ der OPEC-Staaten nach einem rasanten Anstieg seit Beginn des 21. Jahrhunderts bei beachtlichen 94,45 US-\$/Barrel und sank bis 2010 auf 77,45 US-\$/Barrel.

Der einsetzende Arabische Frühling im Dezember 2010 hat gegenüber der Finanzkrise das Preisniveau kaum verändert. Man verzeichnete von 2011 bis 2013 nur einen geringen Anstieg.

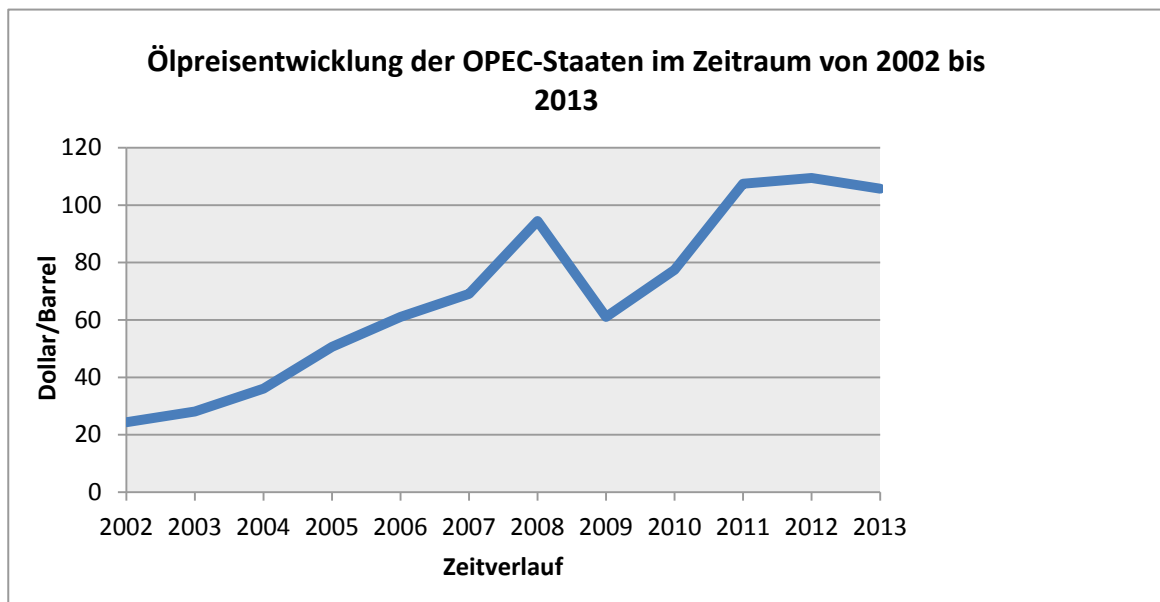


Abb. 7 Datengrundlage: OPEC- Data and statistical bulletin annual 2012, online

Nachfolgend wird die Ölpreisentwicklung von 2002 bis 2012 nach Staaten getrennt gezeigt und auf die Golfregion beschränkt. Deutlich zu erkennen ist, dass Katar, die Vereinigten Arabischen Emirate sowie Saudi-Arabien die höchsten Ölpreise aufweisen. Der Iran bildet das Schlusslicht dieser Graphik. Weiters ist es interessant zu sehen, dass sich der Ölpreis aller Golfstaaten innerhalb von 10 Jahren mehr als verfünffacht hat.

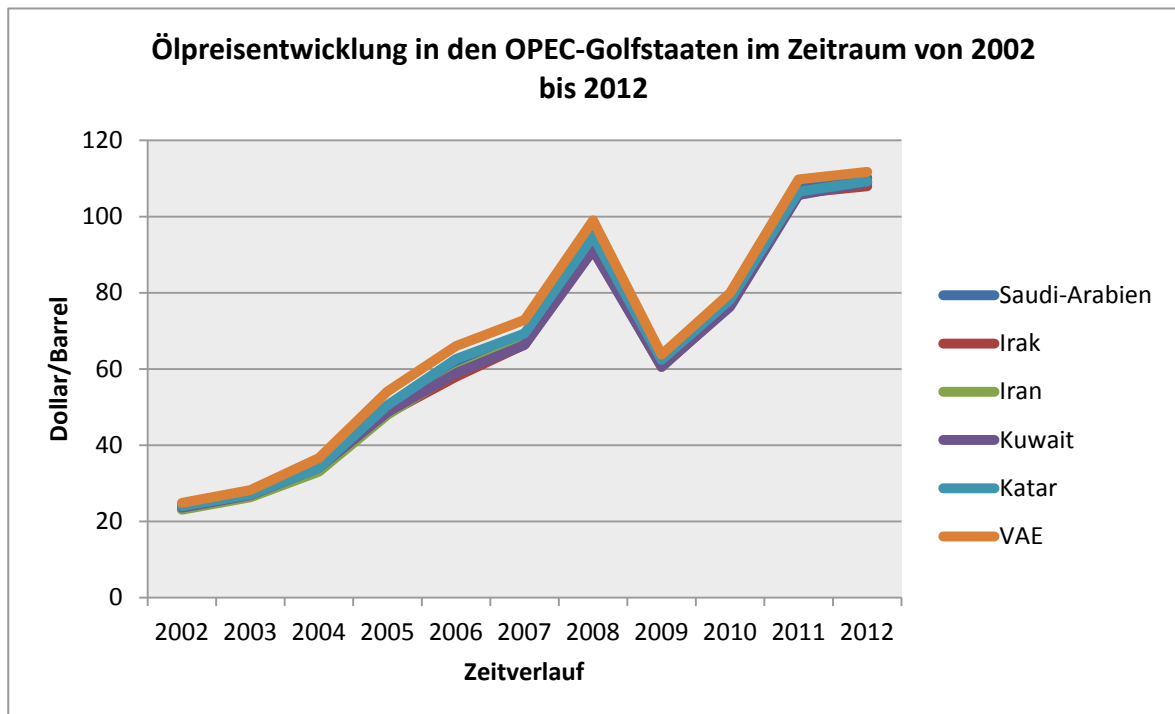


Abb. 8 Datengrundlage: OPEC- Data and statistical bulletin annual 2012, online

Die in diesem Kapitel angeführten Graphiken und Inhalte haben deutlich gemacht und veranschaulicht, in welchem Ausmaß die Entwicklung des Ölpreises von stabilen Verhältnissen abhängig ist. Die wirtschaftliche Stabilität unterliegt exogenen Trends. Das ständige Auf und Ab des Wirtschaftswachstums seit den 1970er Jahren, kann als Resultat eines von Turbulenzen geprägten Ölmarkts gesehen werden. Ein Rückgang der Erdöleinnahmen wirkt somit unmittelbar auf die Wirtschaftslage aller erdölproduzierenden Länder. Solche Entwicklungen erschüttern aber nicht nur die Förderländer, sondern auch jene Volkswirtschaften, die auf Grund geringer Erdölvorkommen auf Geldtransfers angewiesen sind. (vgl. UNDP- AHDR 2009a: 11, online) Im Folgekapitel wird diese Thematik einer ökonomischen Perspektive unterworfen und diese Einbrüche und Entwicklungen anhand des BIP der einzelnen Golfstaaten untersucht.

4.0 Ökonomische Perspektiven- Wirtschaftliche Entwicklung der Golfstaaten

Vor Beginn der Ölförderung zählten die Länder des Persischen Golfs zu den ärmsten der Welt. Eine deutliche Wende erfuhr diese Region mit der einsetzenden Erdölwirtschaft, denn ein enormes Wirtschaftswachstum dieser Volkswirtschaften war das Ergebnis und die Golfregion unterzog sich somit einem Transformationsprozess hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Entwicklung.

Der Großteil der Golfstaaten wurde in nur kurzer Zeit an den Einkommensgipfel befördert und konnte ein großes Modernisierungsprogramm in die Wege leiten. Diese tiefgreifenden Veränderungen werden im Folgenden anhand des BIP der Golfstaaten aufgezeigt sowie die daraus resultierenden Abhängigkeiten von einem florierenden Ölexportgeschäft erörtert. Denn eine bis zu 90% vom Erdölgeschäft abhängige Wirtschaft bringt eine Vielzahl an Nachteilen mit sich.

<i>BIP der Golfstaaten im Jahr 2011</i>								
	Saudi-Arabien	Irak	Iran	Kuwait	Bahrain	Katar	Oman	VAE
BIP 2011	578 Mrd US-\$	115 Mrd US-\$	483 Mrd US-\$	177 Mrd US-\$	26,1 Mrd US-\$	174 Mrd US-\$	71,9 Mrd US-\$	360 Mrd US-\$

Tab.3 Datengrundlage: Fischer Welt Almanach 2013, eigene Darstellung

Das mit Abstand größte Bruttoinlandsprodukt weist, laut der oben angeführten tabellarischen Auflistung, Saudi-Arabien mit 578 Milliarden US-\$ im Jahr 2011 auf. Ein etwa ähnliches BIP zeigt sich im Iran mit 483 Milliarden US-\$. Danach werden die Werte beachtlich geringer mit Ausnahme der Vereinigten Arabischen Emirate. Der Irak, Kuwait und Katar befinden sich auf ähnlichem Niveau und die Schlusslichter stellen Bahrain mit 26,1 Milliarden US-\$ und der Oman mit 71,9 Milliarden US-\$ dar. Anhand dieser Tabelle kann man sehr gut erkennen, dass die Höhe des BIP in keinem Zusammenhang mit der Größe eines Landes und der dort vorhandenen Ölreserven steht. Denn der Irak ist flächenmäßig betrachtet der drittgrößte Staat am Golf und verfügt auch über mehr Ölreserven als Kuwait, Bahrain, Katar, der Oman und die VAE, doch zeigt er ein geringeres BIP als etwa ein Großteil dieser Länder. Diese Tatsache kann auf die instabilen Verhältnisse des Landes zurückgeführt werden, welches auf Grund seiner enormen

kriegerischen Tätigkeiten hoch verschuldet ist und lange Zeit kein Erdöl fördern durfte. Eine Tragödie für einen Staat, dessen BIP bis zu 90% von der Erdölwirtschaft abhängig ist. Wenn man nun Vergleichswerte aus den 1970er und 1980er Jahren betrachtet, so zeigen sich nahezu unvorstellbare Veränderungen. 1970 lag das BIP Saudi-Arabiens noch bei 5,01 Milliarden US-\$ und hat sich innerhalb von 41 Jahren auf 578 Milliarden US-\$ erhöht. Das ist eine Differenz von über 572 Milliarden US-\$. Einen weit höheren Wert zeigt der Iran mit 10,58 Milliarden US-\$ im Jahr 1970, weist allerdings eine nicht so hohe Steigerung auf. Ein ähnliches BIP lag 1975 mit rund 14,72 Milliarden US-\$ in den Vereinigten Arabischen Emirate vor. Weit geringere Ausgangspositionen nehmen Kuwait und Bahrain ein. 1970 lag das BIP Kuwaits bei 2,87 Milliarden US-\$ und hat sich im Zeitraum von 41 Jahren mehr als sechzigfach vergrößert. Bahrains BIP lag 1980 bei 3.07 Milliarden US-\$. Die Schlusslichter bilden Katar und der Oman hinsichtlich ihrer anfänglichen wirtschaftlichen Leistung. 1970 zeigte der Oman ein BIP von 256,31 Millionen US-\$, welches sich auf 71,9 Milliarden US-\$ gesteigert hat. Katars BIP lag hingegen etwas höher, bei 301,79 Millionen US-\$ und hat sich auf 174 Milliarden US-\$ erhöht. (vgl. INDEXMUNDI, online 2013)

Natürlich ist das BIP der einzelnen Golfstaaten nicht nur kontinuierlich gestiegen, sondern erlitt auch einige Einbrüche, welche, wie auch der Ölpreis, ein Spiegelbild instabiler wirtschaftlicher Verhältnisse sind. Das nachfolgende Diagramm soll diese Tatsache verdeutlichen und zeigt das jährliche BIP-Wachstum Saudi-Arabiens mit Beginn des ersten Golfkrieges.

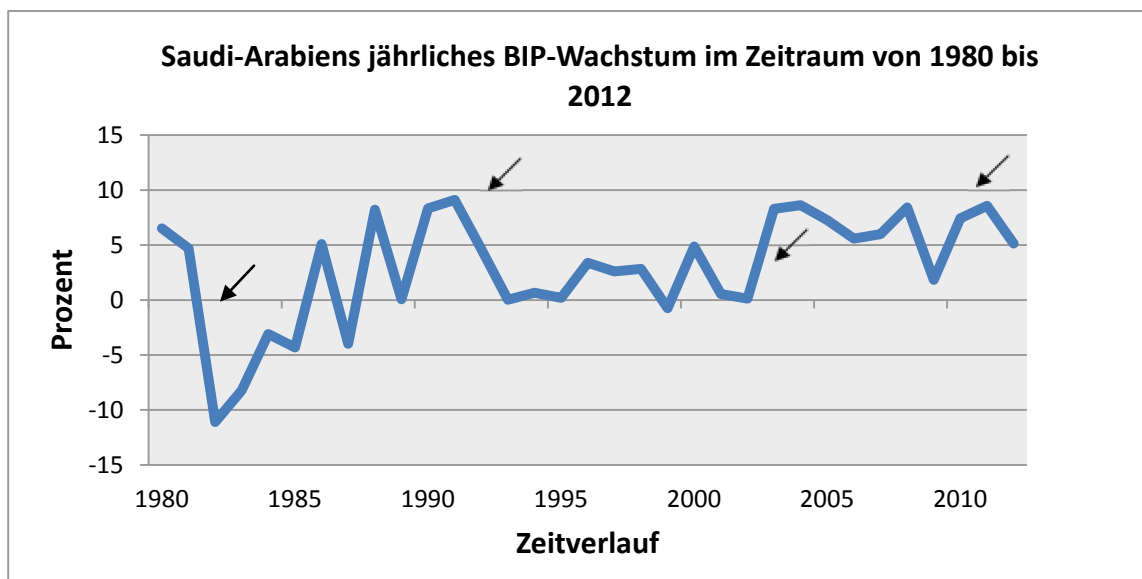


Abb. 9 Datengrundlage: Weltbank 2013, online; eigene Darstellung

Klar ersichtlich geht aus diesem Diagramm hervor, dass das jährliche BIP-Wachstum mit einsetzendem ersten Golfkrieg kontinuierlich bis 1982 gesunken ist. In diesem Jahr belief sich das Negativwachstum auf rund -11%. Bis 1988 blieb es negativ, mit Ausnahme von 1986, wo es kurzzeitig ein Wachstum von 5% aufwies. Der Verlauf des zweiten und dritten Golfkrieges löste in Saudi-Arabien kaum Veränderungen hinsichtlich seines Brutto-Inlandsprodukts aus.

Eine hingegen sehr einschneidende Entwicklung stellte die Finanzkrise dar. In diesem Kontext muss die lange Zeit uneingeschränkte Wohlfahrtspolitik, welche für den größten Teil der einheimischen Bevölkerung selbstverständlich war, erwähnt werden. Wasser, Strom, Bildung und eine Vielzahl anderer Dienstleistungen standen zum Teil unentgeltlich zur Verfügung. Doch als sich die finanzielle Situation des Staates dramatisch verschlechterte und das positive Bevölkerungswachstum ein ernst zu nehmendes Problem darstellte, wurde diese Alimentierung eingestellt. (vgl. GYÖNGYÖSI 2006: 41 f.)
„Meanwhile, like the other exporters, Saudi Arabia had embarked on a great spending and development program, which now had to be cut back dramatically. The country started to run a large budget deficit, and foreign reserves were being drawn down.“ (YERGIN 2008: 728)

Dies führte unweigerlich zu einem Umdenken in der Ölpolitik. Beispielsweise konnte der Staat nicht mehr wie in den Jahren zuvor die Rolle des Swing-Producers einnehmen, um den weltweiten Erdölmarkt zu stabilisieren, was eine Staatsverschuldung zur Folge. (vgl. GYÖNGYÖSI 2006: 41)

Die nachstehende Graphik gibt nun einen Einblick in die mit der Finanzkrise einhergehenden Veränderungen. Von 2008 bis 2009 ist das BIP Saudi-Arabiens von 8,4% auf 1,8% gesunken, dies entspricht einem Rückgang von 6,6 Prozentpunkten. Das BIP Saudi-Arabiens ist im Zeitraum von 2008 auf 2009 um 99,62 Milliarden US-\$ gesunken. Eine Tatsache, die auf den Nachfragerückgang an Erdöl zurückzuführen ist.

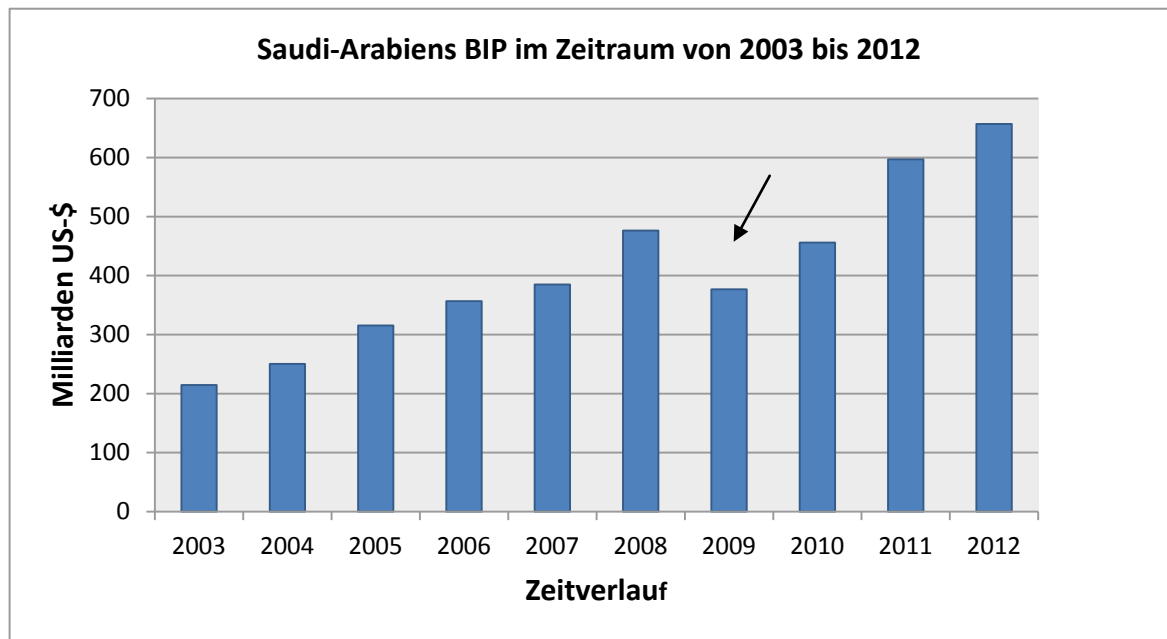


Abb. 10 Quelle/Datengrundlage: IMF, STATISTA, 2013, online;

Des weiteren zeichnet sich dieser Einbruch ebenso im BIP/Kopf und in der Staatsverschuldung in Relation zum BIP ab, wie die nächsten beiden Abbildungen verdeutlichen.

Erstere Abbildung zeigt Saudi-Arabiens BIP/Kopf in US-\$ im Zeitraum von 2003 bis 2012. 2008 lag das BIP/Kopf noch bei 18.470 US-\$ und fiel innerhalb eines Jahres auf 14.129 US-\$/Kopf.

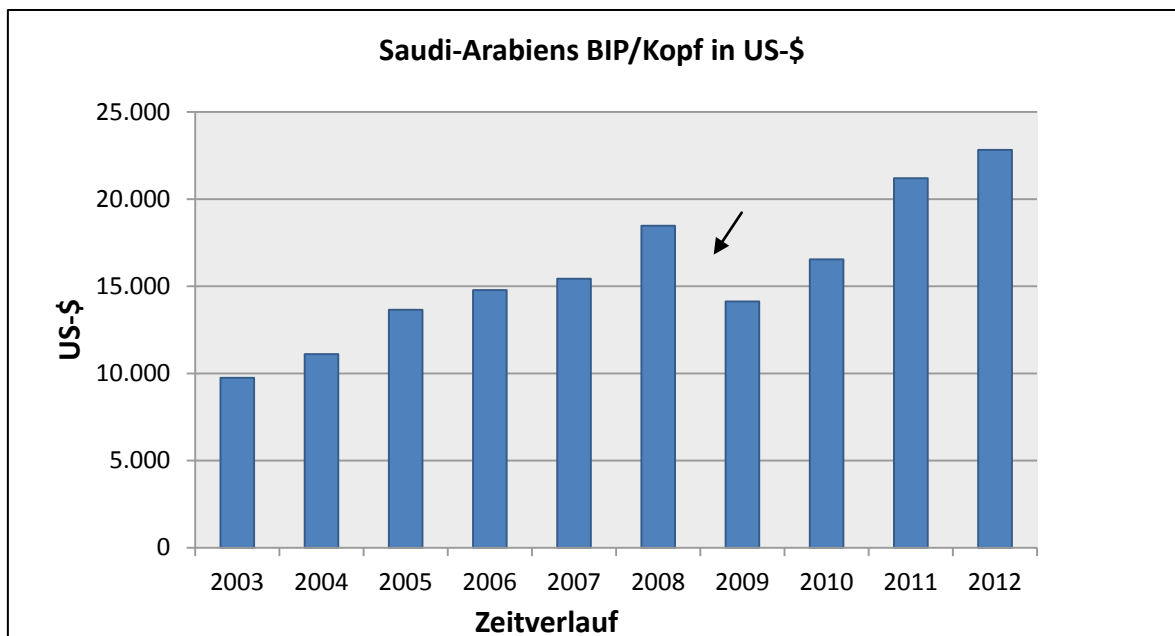


Abb. 11 Quelle/Datengrundlage: IMF, STATISTA, 2013, online;

In dieser Zeitspanne zeigt auch die nachstehende Graphik eine deutliche Veränderung. Während die Staatsverschuldung Saudi-Arabiens in Relation zum BIP im Zeitraum von 2003 bis 2008 kontinuierlich von über 80% auf unter 20% gesunken ist, erfuhr eben diese einen Anstieg im Jahr 2009 von 2,84 Prozentpunkten.

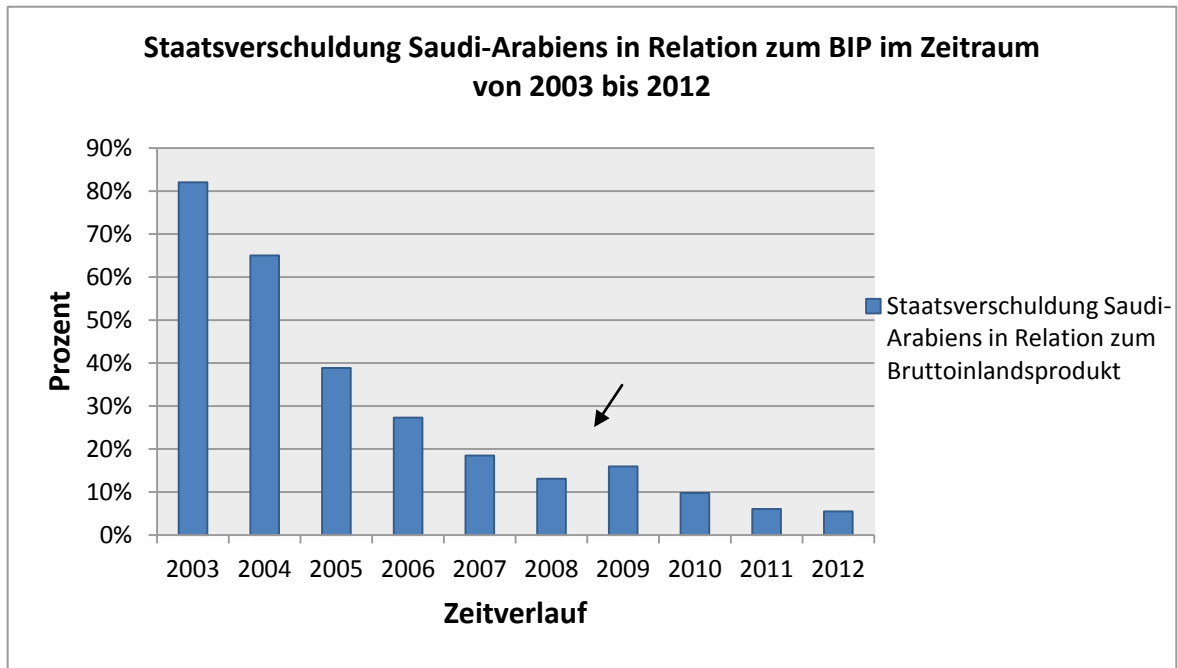


Abb. 12 Quelle/Datengrundlage: IMF, STATISTA, 2013, online;

Diese Einbrüche, die daraus resultierenden Rückgänge des BIP und erhöhte Staatsverschuldung sind, wie bereits erwähnt, vor allem auf die wirtschaftliche Orientierung und der damit verbundenen Abhängigkeit von einem florierenden Ölgeschäft, zurückzuführen. Diese Tatsache wird mit Hilfe der nachstehenden Tabelle unterstrichen. Klar zu erkennen ist die starke Dominanz des Erdölsektors am BIP, im Durchschnitt trägt er knapp 50% zum BIP bei. In den letzten Jahren hat sich gezeigt, dass dieser wieder am Zunehmen ist, was nicht zuletzt auf die Tatsache zurückzuführen ist, dass die Nachfrage nach Öl ins Unermessliche steigt.

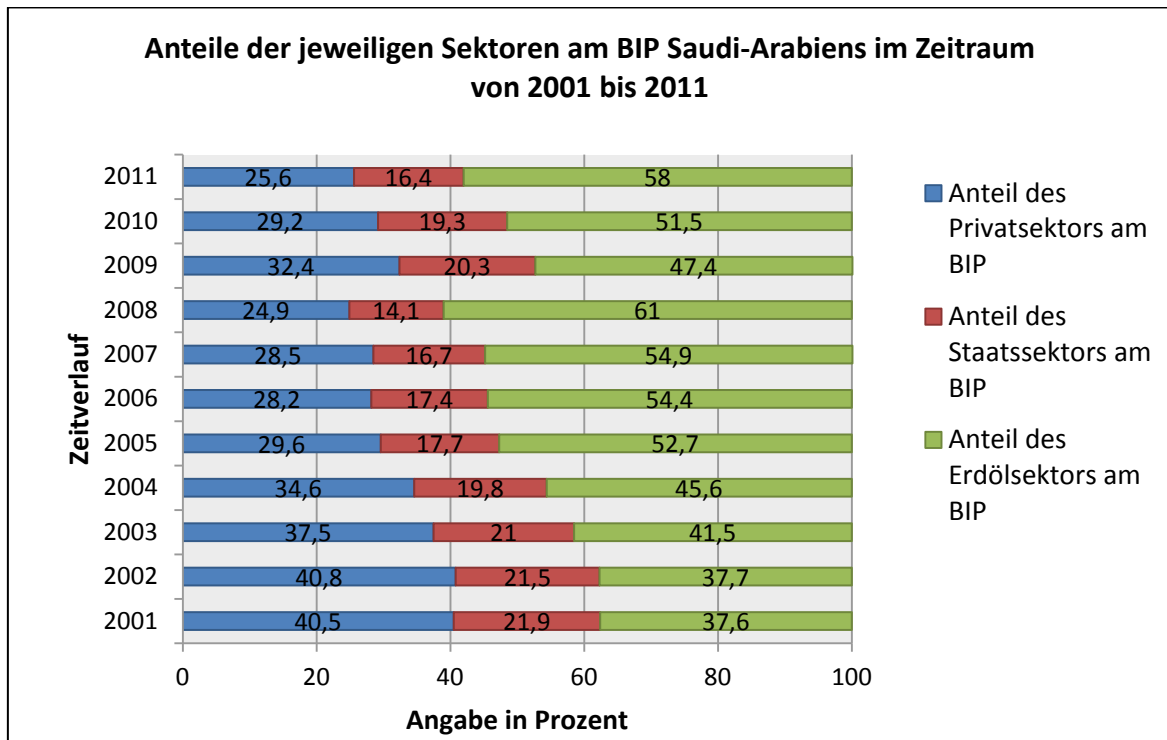


Abb. 13 Datengrundlage: SAMA-Report 2008 und 2013, online; eigene Darstellung

Dennoch muss in diesem Kontext angemerkt werden, dass die Anteile des Erdölsektors am BIP in den 1970er Jahren noch weit höher lagen. Dies wird auch in den Staatseinnahmen Saudi-Arabiens und dem daran beteiligten Anteil aus der Erdölwirtschaft deutlich. In den 1970er Jahren lag der Anteil des Erdöls an den Einnahmen des Staates bei noch knapp 90%. Die 1980er Jahre waren hingegen größeren Schwankungen ausgesetzt, was nicht zuletzt auf den ersten Golfkrieg zurückzuführen ist. Die Staatseinnahmen aus dem Erdöl sanken von 90% auf bis zu 55% innerhalb eines Jahrzehnts. Im Zuge des Kriegsendes konnten sich die Einnahmen wieder auf einem stabilen Niveau von rund 73% einpendeln. (vgl. BARTH und SCHLIEPHAKE 1998: 66)

Das 21. Jahrhundert zeigt einen erneuten Rückgang der ehemaligen Dominanz des Ölsektors an den Staatseinnahmen. Diese sind nur noch zur Hälfte auf den fossilen Brennstoff zurückzuführen. Eine Entwicklung, die kaum verwunderlich scheint, da man derzeit mehr denn je darauf bedacht ist, eine Neuorientierung der Wirtschaft Saudi-Arabiens herbeizuführen. Diese rückläufige Dominanz des Erdöls an den Staatseinnahmen zeichnet sich natürlich in unterschiedlicher Intensität in der Golfregion ab. Nicht alle Staaten sind gleichermaßen davon betroffen. Die Vereinigten Arabischen Emirate sind

hierfür ein typisches Beispiel, denn ihre Wirtschaft hat sich in den letzten Jahren nahezu völlig von der Ressource Erdöl abgekoppelt und forciert andere gewinnbringende Branchen wie etwa den Tourismus. Sie nehmen somit eine Vorreiterrolle in den Golfstaaten ein, da sie ein hohes BIP aufweisen und für eine Zeit nach dem Erdöl gewappnet sind. Diese Abkoppelung war allerdings nicht immer gegeben. Dies wird im nachfolgenden Diagramm sichtbar, welches den Rückgang der Ölrente in Prozent des BIP in den Golfstaaten während des ersten Golfkrieges zeigt.

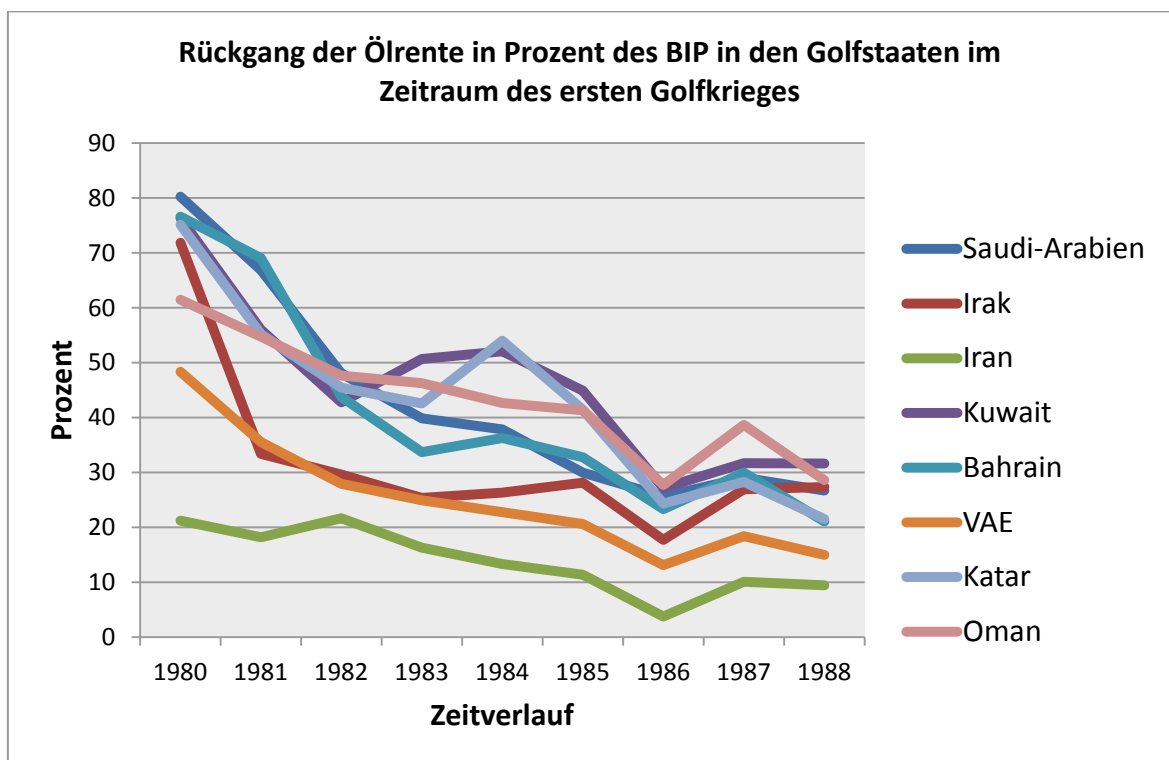


Abb. 14 Datengrundlage: Weltbank 2013, online; eigene Darstellung

Aus dieser Darstellung geht klar hervor, dass der Iran und die Vereinigten Arabischen Emirate den geringsten Rückgang der Ölrente in Prozent des BIP aufzeigen. Bei Letzteren ist diese Tatsache darauf zurückzuführen, dass bereits beim ersten Golfkrieg eine Distanzierung von der Erdölwirtschaft eingesetzt hatte und das Land an sich auf Grund kaum vorhandenen Öls kaum Abhängigkeiten in Bezug auf ein florierendes Ölexportgeschäft zeigte. Die anderen Golfstaaten wiesen weit höhere Rückgänge auf. Es lässt sich deutlich erkennen, dass der Irak den größten und steilsten Rückgang von 1980 bis 1981 verzeichnete. Die Ölrente ging von über 70% auf knapp über 30% zurück. Dieser

rapide Abfall ist das Resultat der damaligen Grenzstreitigkeiten und –verletzungen des Iran und Irak, welche zum offiziellen Kriegsausbruch im Jahr 1980 führten. (vgl. BRÖKELMANN 2010: 366 ff.) Plan dieser kriegerischen Auseinandersetzung war die rasche Eroberung der iranischen Provinz Khusistan, einer erdölreichen Region. Wäre dieses Vorhaben gelungen, so hätte der Irak über immense Reserven verfügt und 20% des Weltölverbrauches abdecken können. (vgl. ebd.: 366 f.) Die damit einhergehende Angst vor weiteren kriegerischen Auseinandersetzungen führte zu einem enormen Rüstungskauf der Golfstaaten, insbesondere in Saudi-Arabien (vgl. WOLF 2003: 44). „Saudi Arabia and the other GCC states increased the rate of incoming weapon transfers in absolute terms in the 1980s (...)“ (EHTESHAMI et al. 1991: 102). Die nachfolgende Graphik verdeutlicht diesen Waffenankauf und zeigt die Veränderungen im Zeitraum von 1979 bis 1982.

Waffenimporte in US-Dollar (1990) der Golfstaaten im Zeitraum des 1. Golfkrieges								
Jahr	Saudi-Arabien	Irak	Iran	Kuwait	Bahrain	VAE	Katar	Oman
1979	817 Mio	1.243 Mrd	567 Mio	198 Mio	8 Mio	18 Mio	14 Mio	43 Mio
1980	1.157 Mrd	2.134 Mrd	278 Mio	42 Mio	20 Mio	206 Mio	58 Mio	12 Mio
1981	1.858 Mrd	2.561 Mrd	486 Mio	13 Mio	42 Mio	428 Mio	49 Mio	72 Mio
1982	2.212 Mrd	3.196 Mrd	552 Mio	175 Mio	57 Mio	158 Mio	127 Mio	182 Mio

Tab . 4 Datengrundlage: Weltbank 2013, online; eigene Darstellung

So setzte mit Ende des ersten Golfkrieges ein besorgniserregendes finanzielles Desaster ein, welches neues Konfliktpotential schuf (vgl. SALINGER und LAURENT 1991: 7). Anlässlich der Unabhängigkeit Kuwaits von Großbritannien, nahmen die Grenzstreitigkeiten mit dem Irak zu (vgl. BRÖKELMANN 2010: 370 f.). Die Okkupation Kuwaits wäre dem irakischen Diktator sehr gelegen gekommen, denn der Staat verfügte zum damaligen Zeitpunkt über enorme Finanzrücklagen ebenso über ungeheure Ölreserven. (vgl. ebd.: 371) „(...) Saddam Hussein’s objectives seemed clear: to dominate the Arab world, to gain hegemony over the Persian Gulf, to make Iraq into the predominant oil power- and ultimately to turn Greater Iraq into a global military power“ (YERGIN 2008: 752).

Dem Irak zufolge soll Kuwait im Zuge des ersten Golfkrieges im Rumaila-Ölfeld rechtswidrig nach Öl gebohrt und somit den Irak beraubt haben, daher forderte er erneut Schuldenerlass sowie eine Wiedergutmachungssumme in Milliardenhöhe. Auch der Schlichtungsversuch des saudischen Herrscherhauses blieb ohne Erfolg und so hatte der Irak im Zuge einer kriegerischen Auseinandersetzung seinen Nachbarstaat gestürmt. (vgl. BRÖKELMANN 2010: 372; KIENZLE 1991: 96; KONZELMANN 2005: 192; WIMMER et al., 1991: 127) Dieser Kriegsausbruch hatte vor allem für Kuwait zahlreiche Negativeffekte, die sich beispielsweise im Rückgang der Ölrente und in einer erschreckenden Zahl an Todesopfern manifestierten. Das nachfolgende Säulendiagramm zeigt einen Rückgang der Ölrente von knapp 25 Prozentpunkten in Prozent des BIP innerhalb des zweiten Golfkrieges.

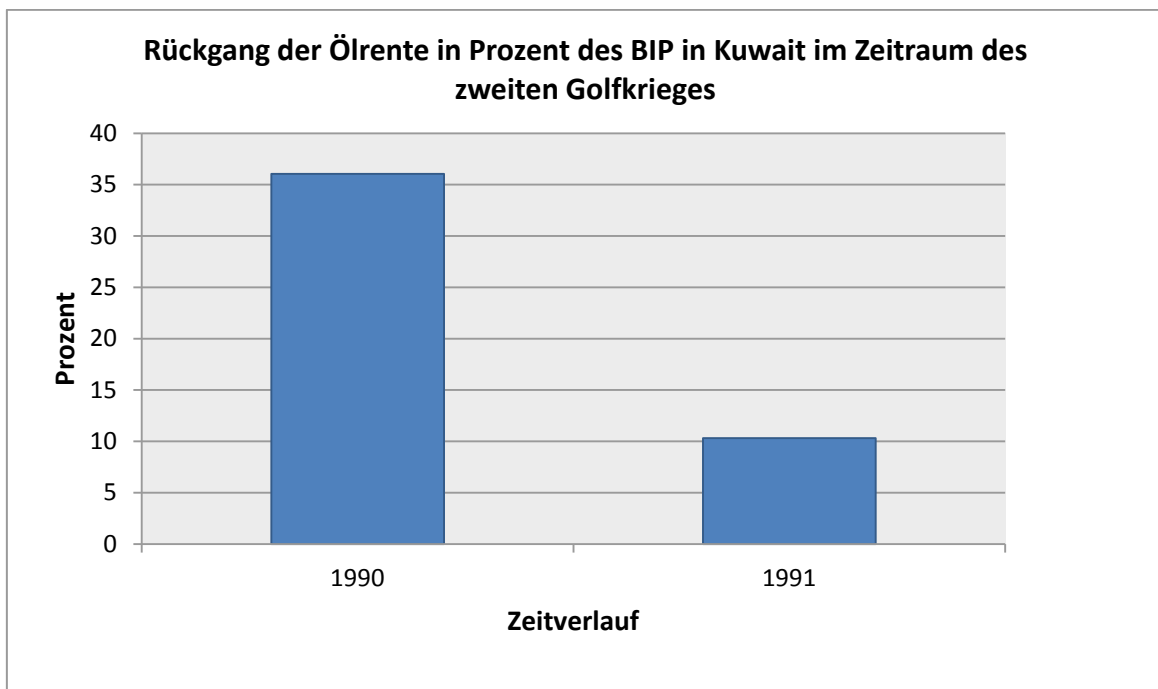


Abb. 15 Datengrundlage: Weltbank 2013, online; eigene Darstellung

4.1 Disparitäten auf nationaler Ebene

Im Zuge des Kapitels 4.0 wurde gezeigt, welche Unterschiede zwischen den einzelnen Bruttoinlandsprodukten sowie den Pro-Kopf Einkommen in den Golfstaaten herrschen. Je nach Höhe dieser Wirtschaftsindikatoren können daher Aussagen über die wirtschaftlichen Leistungen der einzelnen Golfstaaten getroffen werden. Die Sonderstellung Saudi-Arabiens und die durch instabile Verhältnisse resultierende Problematik des Irak hinsichtlich seiner wirtschaftlichen Entwicklung wurden sichtbar. Diese Disparitäten auf nationaler Ebene haben schließlich zur Entmischung in 3 Gruppen geführt, denn homogene Staatengruppen gab es auf Grund der Erdölwirtschaft und den damit verbundenen Entwicklungen nicht mehr. In der Gruppe der so genannten „Haves“ wurden jene Staaten zusammengefasst, welche durch das Erdöl- und Erdgasgeschäft enorme Einnahmen akquirieren konnten und eine geringe Bevölkerungszahl aufweisen. Laut offiziellen Aussagen solle in diesen Ländern keine Armut vorherrschen. Betont wird in diesem Kontext, dass die gesamte einheimische Bevölkerung an dem Ölreichtum teil hat, jedoch in unterschiedlicher Intensität. Ebenso sollen auch die Gastarbeiter von dieser Entwicklung profitieren. Inwiefern diese Behauptung der Wahrheit entspricht, wird noch genauer in den Folgekapiteln erörtert. (vgl. SCHOLZ 1997: 13 f.)

In der Gruppe der „Semi-Haves“ werden jene Staaten zusammengefasst, die eine verhältnismäßig große Bevölkerung aufweisen, jedoch begrenzte Ressourcen aufzeigen. Ebenso werden jene Länder zu den „Semi-Haves“ gezählt, die auf Renten zurückgreifen können oder von Finanzausgaben anderer Ölförderländer profitieren. Weitere Kennzeichen dieser Länder sind einerseits die bescheidenen agrarischen und mineralischen Gegebenheiten sowie andererseits die geringe Produktion und gesellschaftliche Starrheit. (vgl. ebd.: 13)

Abschließend gilt es noch die Gruppe der „Have-Nots“ zu erwähnen, deren Kennzeichen eine kaum vorhandene Landwirtschaft und geringe mineralische Ressourcenausstattung ist. Des weiteren werden dieser Gruppe auch jene Länder zugeschrieben, die zwar über enorme mineralische Ressourcen verfügen, diese zum Zeitpunkt der Gruppenzuschreibung allerdings nicht nutzen durften.

Eine große Bedrohung stellen vor allem die „Have-Nots“ dar, deren Kennzeichen instabile Regierungen und häufig auftretende Unruhen sind. (vgl. ebd.: 13) Den oben angeführten Kennzeichen zur Folge gliedern sich die Golfstaaten wie folgt.

<i>Gruppierung der Golfstaaten nach Scholz</i>		
„Haves“	„Semi-Haves“	„Have-Nots“
Saudi-Arabien	Iran	Irak
Kuwait		
VAE		
Oman		
Bahrain		
Katar		

Tab. 5 Datengrundlage: Scholz 1997; eigene Darstellung

Deutlich erkennbar ist, dass sich der Großteil der Golfstaaten in der Gruppe der Haves wiederfindet. Der Iran hingegen wurde den „Semi-Haves“ zugeordnet, was auf die Tatsache zurückzuführen ist, dass hier Entwicklungshilfe durch andere Ölförderländer stattfindet. Jenes Land mit den ungünstigsten Voraussetzungen ist der Irak. Er wurde der Gruppe der „Have-Nots“ zugeschrieben, allerdings nicht auf Grund fehlender Ressourcen denn diese sind, wie im Kapitel 2 ausführlich beschrieben, zur Genüge vorhanden, sondern weil er in Folge von UNO Sanktionen gegen Ende des zweiten Golfkrieges keinen Gebrauch von diesen machen durfte.

Das nachfolgende Säulendiagramm zeigt die sektorale Herkunft des BIP ausgewählter Golfstaaten im Jahr 2011. Es verdeutlicht die starke Dominanz des sekundären und tertiären Sektors in der Gruppe der „Haves“. Der geringe Anteil der Landwirtschaft ist nicht nur auf die große Dominanz des Erdölsektors zurückzuführen, sondern auch auf die klimatisch ungünstigen Bedingungen. Ebenso interessant zu sehen ist, dass die Anteile der Wirtschaftssektoren am BIP des Irak nahezu ident mit jenen Kuwaits sind. Dies lässt die Vermutung aufkommen, dass der Irak womöglich zu der Gruppe der „Haves“ gehören

könnte, sofern er nicht von instabilen Verhältnissen und dauerhaften Unruhen gekennzeichnet wäre.

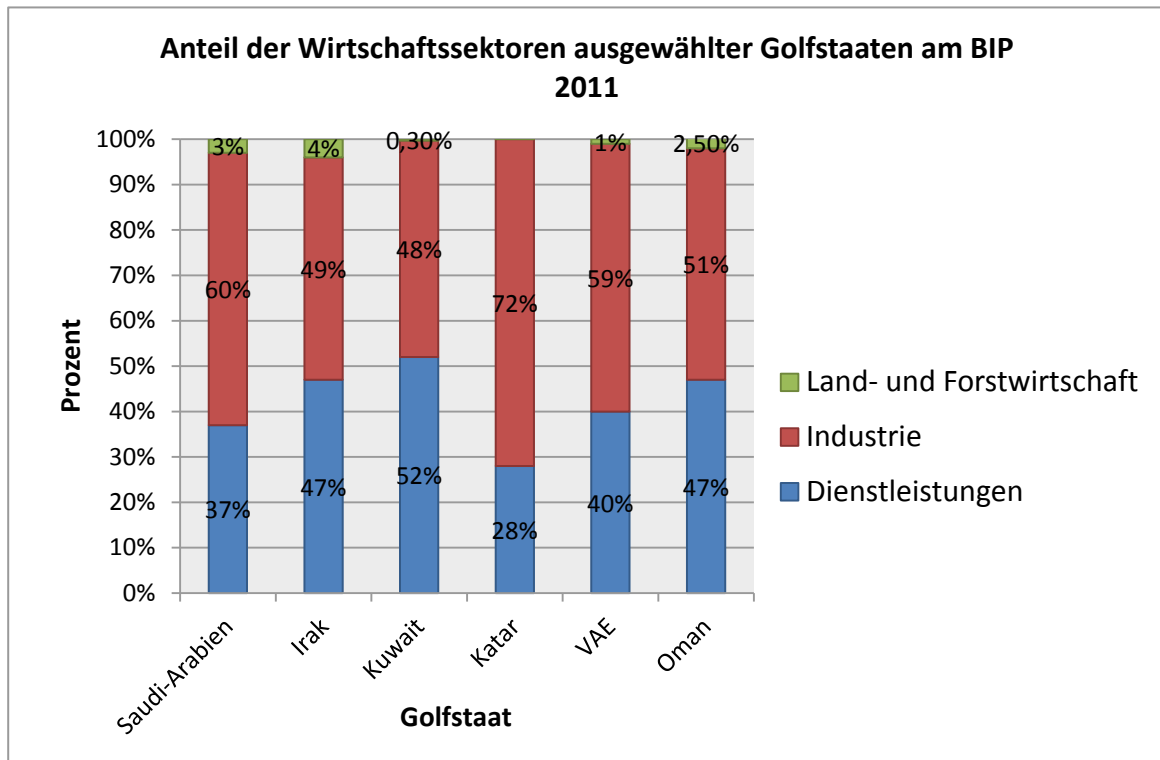


Abb. 16 Datengrundlage: Der Fischer Welt Almanach 2013; eigene Darstellung

Weiters zeigt die sektorale Entwicklung in Bezug auf das Bruttoinlandsprodukt der Golfstaaten eine klare Entwicklung, die anhand Saudi-Arabiens aufgezeigt werden soll. So veranschaulicht die nachfolgende Graphik die Entwicklung der sektoralen Herkunft seines BIP im Zeitraum von 2002 bis 2010. Innerhalb von 8 Jahren nahm der sekundäre Sektor stark an Bedeutung zu. Von 2002 bis 2008 hat sich dieser um 18,75% vergrößert. Wohingegen der tertiäre Sektor von 43,42% auf 27,48% im selben Zeitraum geschrumpft ist. Ab 2009 zeigte sich wiederum ein gegenläufiger Trend zu Gunsten des Dienstleistungssektors. Die Land- und Forstwirtschaft hat sich bezüglich ihres Beitrages am BIP im gesamten Zeitraum kaum verändert und ist annähernd konstant geblieben.

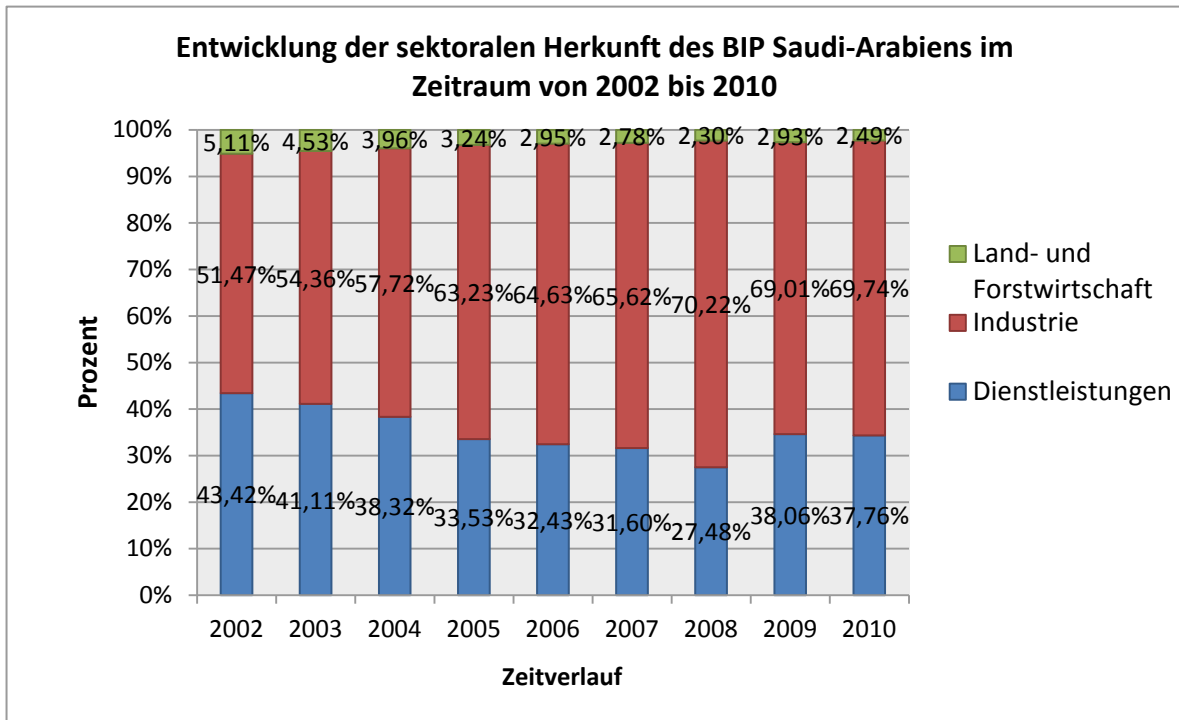


Abb. 17 Quelle/Datengrundlage: IMF und STATISTA 2013, online;

Doch diese Tatsache zieht eine ganze Reihe an Strukturschwächen nach sich. Man kann einen klaren Übergang zur Importorientierung und einem Ausbau des Dienstleistungssektors erkennen. Doch trägt letztere Entwicklung kaum zum lokalen Wissensaufbau und zum Schaffen einer nennenswerten Position auf internationalen Märkten bei. Der Arab Human Development Report 2009 veröffentlichte, dass der gesamte arabische Raum im Jahr 2007 weniger industrialisiert war als vergleichsweise in den siebziger Jahren. (vgl. UNDP- AHDR 2009a: 11, online)

Interessant zu sehen ist, dass die jüngsten Trends in Richtung einer Verlagerung des auf Importen und Konsum liegenden Schwerpunkts zu steigendem Interesse an Inlandsinvestitionen in Immobilien, Baugewerbe, Verkehrswesen sowie Investitionen der Gewinne in Währungsreserven und Ölstabilisierungsfonds gehen. Aus diesen Entwicklungen resultiert allerdings erhöhte Anfälligkeit für Abschwünge der Weltwirtschaft. Rezession wirkt sich demnach unmittelbar auf die Golfstaaten aus. Beispielsweise verhindern ihre hohen Beteiligungen in den USA ein Abkoppeln von internationalen Krisen. Aus rückläufigen Investitionsfinanzierungen kann rasch ein Dominoeffekt für die übrigen Golfstaaten entstehen, die auf Geldtransfers angewiesen

sind. Obwohl einige Länder vom Ölreichtum der Förderländer profitieren und ein Umdenken anlässlich des Attentats vom 11. September 2001 stattgefunden hat, im Zuge dessen ein beachtlicher Teil der Auslandsinvestitionen in regionale Märkte umgeleitet wurde, fließen diese langsamer als zuvor. Dies ist zum Teil darauf zurückzuführen, dass man vermehrt einheimische Arbeitskräfte in den erdölexportierenden Ländern einsetzt und somit Geldtransfers in erdölarme Staaten verringert werden. (vgl. ebd.:12)

Eine ähnliche Gruppierung zeigt der Arab Human Development Report 2009, die von der Weltbank ins Leben gerufen wurde und breite Anwendung findet, wobei die Zuordnung in diesem Fall zu vier unterschiedlichen Einkommensklassen erfolgt. Die Klasse der „High income“ Länder ist annähernd mit jener der „Haves“ vergleichbar. Die „Upper middle income“ und die „Lower middle income“ Länder sind ähnlich der „Semi-Haves“ und die „Low income“ Länder ähneln den „Have-Nots“. Die dennoch bestehenden Unterschiede verdeutlicht die nachfolgende tabellarische Auflistung. (vgl. UNDP- AHDR 2009b, online: 100)

Gruppierung der Golfstaaten in Einkommensklassen			
„High income“	„Upper middle income“	„Lower middle income“	„Low income“
Saudi-Arabien	Oman	Irak	---
Kuwait		Iran	
VAE			
Bahrain			
Katar			

Tab. 6 Datengrundlage: UNDP- AHDR 2009b, online; eigene Darstellung

Diese von der Weltbank initiierte Zuschreibung basiert ebenso wie jene von Scholz auf statistischen Mittelwerten, die genau genommen lediglich Aussagen auf nationaler Ebene ermöglichen und somit die innerstaatliche Wohlstandsverteilung ausklammern. Der Arab Human Development Report (vgl. UNDP- AHDR 2009b: 118) zeigt, dass 42,8% des BIP der arabischen Welt auf die „High income“ Klasse und 42% auf „Lower middle income“ Staaten fallen. Schlusslichter dieser Verteilung sind die „Upper income“ und die „Low income“ Gruppen. Wenn man diese Verteilung nun genauer untersucht, so kann man die starke Dominanz der Golfstaaten, die sich größten Teils in der Gruppe der „High income“ Länder wiederfinden, erneut erkennen.

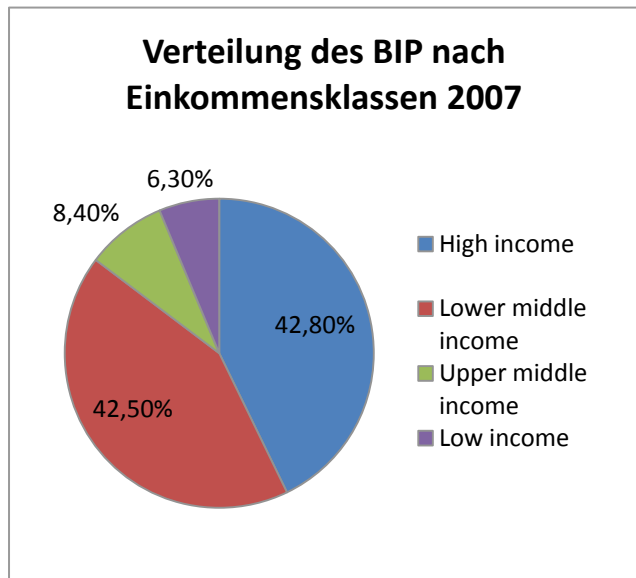


Abb. 18 Quelle/Datengrundlage: WELTBANK und AHDR 2009, online: 100;)

Eine genaue Betrachtung der regionalen Bevölkerungen nach Einkommensklassen bringt ebenso interessante Ergebnisse hervor. Denn wie das nebenstehende Kreisdiagramm zeigt, leben in jenen Ländern, die den größten Beitrag am BIP des Jahres 2007 geliefert haben, nur 11,8% der Bevölkerung des gesamtarabischen Raumes.

Diese enorme wirtschaftliche Leistung ist das Resultat der Ölförderung und

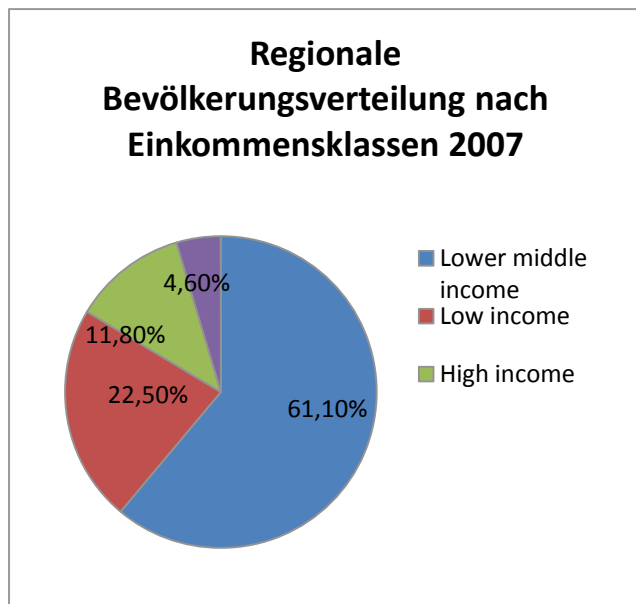


Abb. 19. Quelle/WELTBANK UND AHDR 2008, online: 100;

Reservenkonzentration in der Golfregion. Die „Lower middle income“ und „Low income“ Staaten weisen hingegen den größten Bevölkerungsanteil von insgesamt über 83,6% auf. (vgl. UNDP- AHDR 2009b, online: 100)

4.2 Korruption als Folge des Wohlstandsgefälle auf nationaler Ebene

Korruption findet sich nicht nur auf innerstaatlicher Ebene, die im Zuge dieser Diplomarbeit noch näher behandelt wird, sondern auch auf nationaler Ebene als Resultat weitgreifender Wohlstandsunterschiede, deren Folgen horrende Maße annehmen können. Ökonomische Ungleichheit entsteht, die Kapitalflucht nimmt zu, die Investitionen nehmen ab und die Produktivität wird geringer. Die OPEC- Staaten insgesamt zeigen einen Corruption Perceptions Index (CPI) von 3,3. Erstaunlich ist, dass sogar Entwicklungsländer einen besseren Index mit 3,5 erreichen. So stellt sich die Frage, welche Ursachen hierfür verantwortlich sind. Einerseits kann der Werteverfall in der Gesellschaft als auch andererseits die Inkompetenz von Unternehmern und Politikern in diesem Kontext angeführt werden. (vgl. FREIBERGER und KRANAWETTER 2012: 36; Jörg 2008: 81 ff.)

Gleich vorweg kann behauptet werden, dass ein positiver Zusammenhang zwischen dem Wohlstand eines Landes und dessen Korruptionswert liegt. Umso geringer die wirtschaftliche Leistung und der daraus resultierende Wohlstand ist, desto eher neigen verschiedene Ebenen des Staates zur Korruption.

Der Corruption Perception Index der Golfstaaten befasst sich mit genau dieser Korrelation. So ist auf den ersten Blick erkennbar, dass der Iran mit 1,8 im Jahr 2011 den besorgniserregendsten Wert der Golfstaaten aufweist. Denn umso näher sich der Wert auf einer Skala von 1-10 bei 1 befindet, desto korrupter ist ein Staat. Am Beispiel des Irak lässt sich der positive Zusammenhang zwischen Wohlstand und Korruptionstendenzen erkennen. Denn wie das vorhergehende Kapitel gezeigt hat, zählt der Irak zu den „Have-Nots“ und hat auch in dem nachfolgenden Golfstaaten-CPI Ranking den letzten Platz eingenommen. Auch der Iran bestätigt diese Annahme mit einem nur geringfügig besseren Wert und seiner Zuordnung zur Gruppe der „Semi-Haves“.

<i>CPI- Corruption Perception Index der Golfstaaten im Zeitraum von 2003 bis 2011</i>								
<i>Jahr</i>	<i>Saudi-Arabien</i>	<i>Irak</i>	<i>Iran</i>	<i>Kuwait</i>	<i>Bahrain</i>	<i>VAE</i>	<i>Katar</i>	<i>Oman</i>
2011	4,4	1,8	2,7	4,6	5,1	6,8	7,2	4,8
2010	4,7	1,5	2,2	4,5	4,9	6,3	7,7	5,3
2009	4,3	1,5	1,8	4,1	5,1	6,5	7	5,5
2008	3,5	1,3	2,3	4,3	5,4	5,9	6,5	5,5
2007	3,4	1,5	2,5	4,3	5	5,7	6	4,7
2006	3,3	1,9	2,7	4,8	5,7	6,2	6	5,4
2005	3,4	2,2	2,9	4,7	5,8	6,2	5,9	6,3
2004	3,4	2,1	2,9	4,6	5,8	6,1	5,2	6,1
2003	4,5	2,2	3	5,3	6,1	5,2	5,6	6,3

Tab.7 Datengrundlage: Transparency international 2013, online; eigene Darstellung

Die anderen Golfstaaten, die der Gruppe der „Haves“ angehören“ zeigen bei weitem bessere Corruption Perception Indices. Katar und die Vereinigten Arabischen Emirate liegen mit einem CPI von 7,2 und 6,8 an der Spitze dieses Rankings. Als Schlusslicht der Gruppe der „Haves“ zeigt sich Saudi-Arabien mit einem CPI von 4,4.

Betrachtet man den Entwicklungsverlauf zwischen 2003 und 2011 so zeigen sich negative Tendenzen in den Golfstaaten mit Ausnahme der Vereinigten Arabischen Emirate und Katar. Die Vereinigten Arabischen Emirate konnten ihren CPI von 5,2 im Jahr 2003 auf 6,8 im Jahr 2011 steigern. Eine ebenso hohe Steigerung zeigt Katar. Alle anderen Staaten weisen eine Negativentwicklung auf. An der Spitze dieser Veränderungen befinden sich der Oman und Bahrain. Bei Ersterem ist der CPI von 6,3 auf 4,8 gesunken und in Bahrain von 6,1 im Jahr 2003 auf 5,1 im Jahr 2011.

Diese Negativentwicklung, vor allem durch die Erdölwirtschaft geschürt, blieb nicht verborgen und stellte für einige Golfstaaten eine große Herausforderung dar. Die Initiative für Transparenz in der Rohstoffindustrie, kurz EITI genannt, hat sich die Bekämpfung von Korruption und Bestechung zum Ziel gesetzt. George Soros, welcher eng mit dieser Organisation zusammen arbeitet, hat bemerkt, dass sie einen enormen Einfluss

auf die Minderung der Armut hat. Sein großes Interesse gilt der Transparenz, denn Korruption ist kontraproduktiv. Erste Positiveffekte wurden im Kampf gegen den Fluch der Ressourcen im Zuge der *Publish-what-you-pay* Kampagne erzielt. Insbesondere Ölonternehmen wurden zur Offenlegung aller an die Regierung geleisteten Zahlungen aufgefordert, um so den ersten Schritt in Richtung Transparenz zu setzen. (vgl. FREIBERGER und KRANAWETTER 2012: 38; SEIFERT und WERNER 2008: 193)

Weiters könnten die bestehenden Negativeffekte durch die generelle Umverteilung der Öleinnahmen minimiert werden. Anhänger dieser Idee suggerierten die Einrichtung sogenannter Zukunftsfonds. Hierbei steht die Sicherstellung eines bestimmten Anteiles aus den Erdöleinnahmen für spätere Generationen im Vordergrund. (vgl. SEIFERT und WERNER 2008: 194).

De facto ist Korruption ein weltweit vorherrschendes alltägliches Problem, das die Golfstaaten auch in Zukunft vor Herausforderungen stellen und noch lange Zeit für hitzige Diskussionen sorgen wird.

5.0 Demographische Perspektiven - Entwicklungen der Golfregion

Der sich vollziehende Wandel der Golfregion spiegelt sich unter anderem auch in der Bevölkerungsentwicklung wider und so wurde die Altersstruktur zu einer großen Herausforderung und einem Konfliktherd der Golfstaaten. Die nachfolgende Abbildung zeigt die Bevölkerungsentwicklung ausgewählter Golfstaaten im Zeitraum von 1960 bis 2010. Anhand dieses Entwicklungsdiagrammes lässt sich sehr deutlich erkennen, dass die Bevölkerung in all den angeführten Golfstaaten enorm gestiegen ist. Besonders auffällig ist das Bevölkerungswachstum im Iran. Die Bevölkerung des Iran hat sich von anfänglichen 27 Millionen Menschen auf über 73 Millionen gesteigert, sie hat sich somit innerhalb eines halben Jahrhunderts nahezu verdreifacht. Saudi-Arabien und der Irak weisen ein ebenso hohes Bevölkerungswachstum auf, wobei sich die saudische Bevölkerung nahezu versiebenfacht hat. Das Problem dieser Entwicklungen ist die Bevölkerungszahl. Denn obwohl die Bevölkerung der Vereinigten Arabischen Emirate 2010 41 Mal größer war als noch im Jahr 1960, hat dieser Staat nicht annähernd so stark mit dem Bevölkerungswachstum zu kämpfen, wie es etwa in Saudi-Arabien der Fall ist.

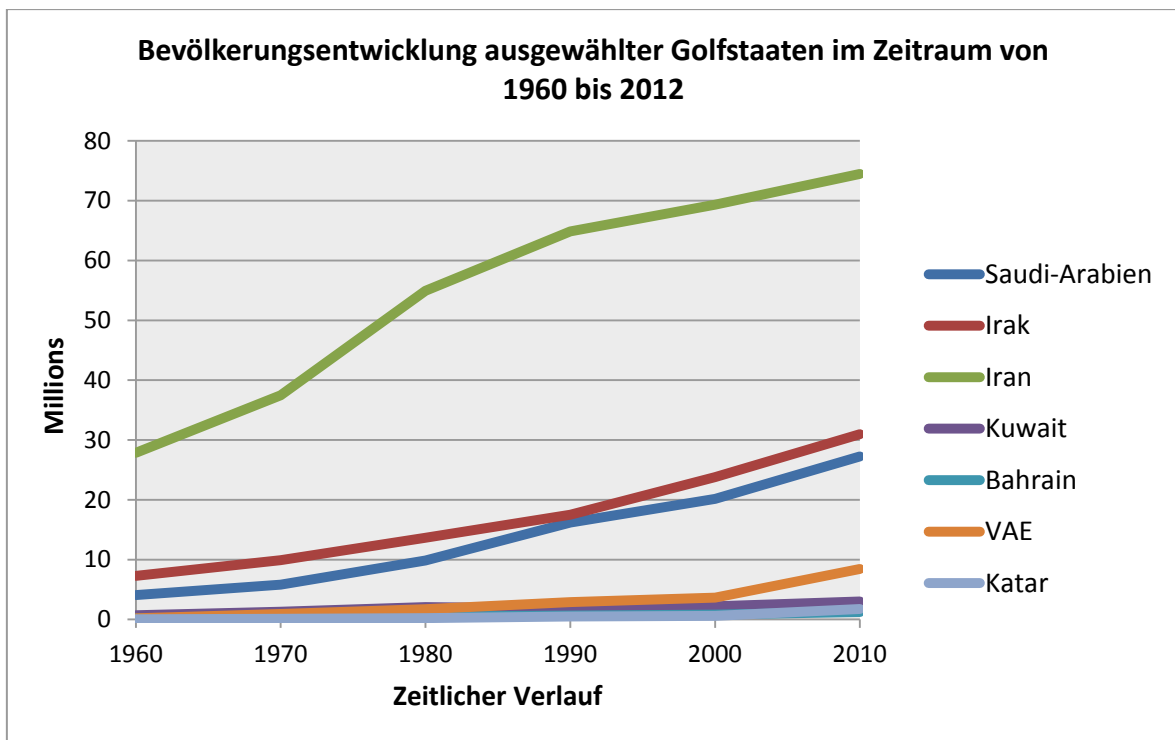


Abb. 20 Datengrundlage: Weltbank 2013, online; eigene Darstellung

Diese Bevölkerungsentwicklung ist das Ergebnis eines rasanten Wirtschaftsaufbaus sowie der Forcierung des Gesundheits- und Sozialwesens. Zusätzlich führten die neuen ökonomischen Strukturen und massive Investitionen in die Infrastruktur zur Akquirierung einer Vielzahl an ausländischen Arbeitskräften, die 2011 31% der Gesamtbevölkerung ausmachten. (vgl. SAMA 2013: 180, online) Die nachfolgende Graphik zeigt, zur besseren Vorstellung, die Zusammensetzung der Bevölkerung Saudi-Arabiens hinsichtlich ihrer Herkunft und ihres Geschlechts im Zeitraum von 2010 bis 2011. Klar ersichtlich ist, dass der Anteil nicht saudischer Staatsbürger an der Gesamtbevölkerung doch sehr hoch ist und diese einen markanten Männerüberhang aufweist.

<i>Saudi-Arabiens Bevölkerung hinsichtlich ihrer Herkunft und Geschlecht</i>			
Nationalität und Geschlecht	2010	2011	Wachstum
<u><i>Saudische Staatsbürger</i></u>			
Insgesamt	18,973,615	19,405,685	2,3
Männer	9,525,178	9,743,626	2,3
Frauen	9,448,437	9,662,059	2,3
<u><i>Nicht saudische Staatsbürger</i></u>			
Insgesamt	8,589,817	8,970,670	4,4
Männer	6,052,837	6,297,735	4,0
Frauen	2,536,980	2,672,935	5,4
<u><i>Gesamtbevölkerung</i></u>			
Insgesamt	27,563,432	28,376,355	2,9
Männer	15,578,015	16,041,361	3,0
Frauen	11,985,417	12,334,994	2,9

Tab 8. Quelle/Datengrundlage: SAMA-Report 2013, online: 181;

Insgesamt stellen all diese Entwicklungen Herausforderungen für die Volkswirtschaften des Persischen Golfs dar. (vgl. WILBY 2013a- Anhang)

Besonders problematisch ist die aus dem starken Bevölkerungswachstum resultierende Altersstruktur. Dieser Problemfaktor wird im Folgenden am Beispiel Saudi-Arabiens erörtert. Dem auf der nächsten Seite angeführten Diagramm kann entnommen werden, dass die Altersklasse der 65+ Jährigen an der Gesamtbevölkerung Saudi-Arabiens den geringsten Anteil einnimmt und sich im Laufe der letzten 50 Jahre kaum verändert hat. Bei den 0-14 und 15-64 Jährigen sind jedoch deutliche Trends zu erkennen. Erstere zeigen, dass ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung stark sinkt. Dies ist nicht zuletzt auf den Fertilitätsrückgang zurückzuführen. Laut Angaben des Pew Research Center lag die durchschnittliche Fertilität des Mittleren Osten im Zeitraum von 1990 bis 1995 bei 5,6 Kindern/Frau. Berechnungen haben gezeigt, dass Frauen im Zeitraum von 2010 bis 2015 im Durchschnitt nur noch 2,8 Kinder bekommen werden und sich dieser Trend bis 2035 weiter verstärken wird. Besonders interessant sind die prognostizierten Fertilitätsraten der Gruppe der „Haves“, denn sie weisen eine durchschnittliche Kinderzahl von 1,9 und 2,8 pro Frau im Zeitraum von 2010 bis 2015 auf. Weiters kristallisiert sich in diesem Kontext ein positiver Zusammenhang zwischen der Ausprägung konservativer Strukturen und der durchschnittlichen Kinderzahl/Frau heraus. Denn Saudi-Arabien und der Oman, als Vertreter eines stark ausgeprägten Konservativismus, weisen eine durchschnittliche Fertilität von 2,8 Kindern/Frau auf. Wohingegen die Vereinigten Arabischen Emirate und Katar einen Durchschnittswert von 2,1 im besagten Zeitraum aufweisen werden. Ebenso zeigen diese Daten, dass Länder mit einer geringen wirtschaftlichen Leistung und starren Strukturen, die sich unter anderem in der Gruppe der „Have-Nots“ widerfinden, eine weit höhere Fertilitätsrate zeigen. Dieser positive Zusammenhang ist am Beispiel des Irak mit einer durchschnittlichen Fertilität von 3,7 Kindern/Frau im Zeitraum von 2010 bis 2015 klar erkennbar. (vgl. PEW RESEARCH CENTER 2011: 96, online)

Der allgemeine Fertilitätsrückgang ist hinsichtlich veränderter Traditionen und Werte in der Golfregion kaum verwunderlich. Frauen fordern zunehmend ihre Rechte ein und die noch vorhandene Genderproblematik ist zu einer großen Thematik am Golf avanciert. Diese wird allerdings in den Folgekapiteln noch ausführlicher diskutiert. In diesem

Kontext, spielt sie allerdings hinsichtlich des Fertilitätsrückganges und dem damit verbundenen sinkendem Anteil der 0–14 Jährigen an der Gesamtbevölkerung eine große Rolle.

Durch die rapide Entwicklung wurde Saudi-Arabien zur schnellst wachsenden Nation auf der Welt, eine Tatsache, die zahlreiche Negativeffekte mit sich brachte. Denn aktuell ist die erwerbsfähige Bevölkerung mit den größten Problemen dieses Wachstums konfrontiert.

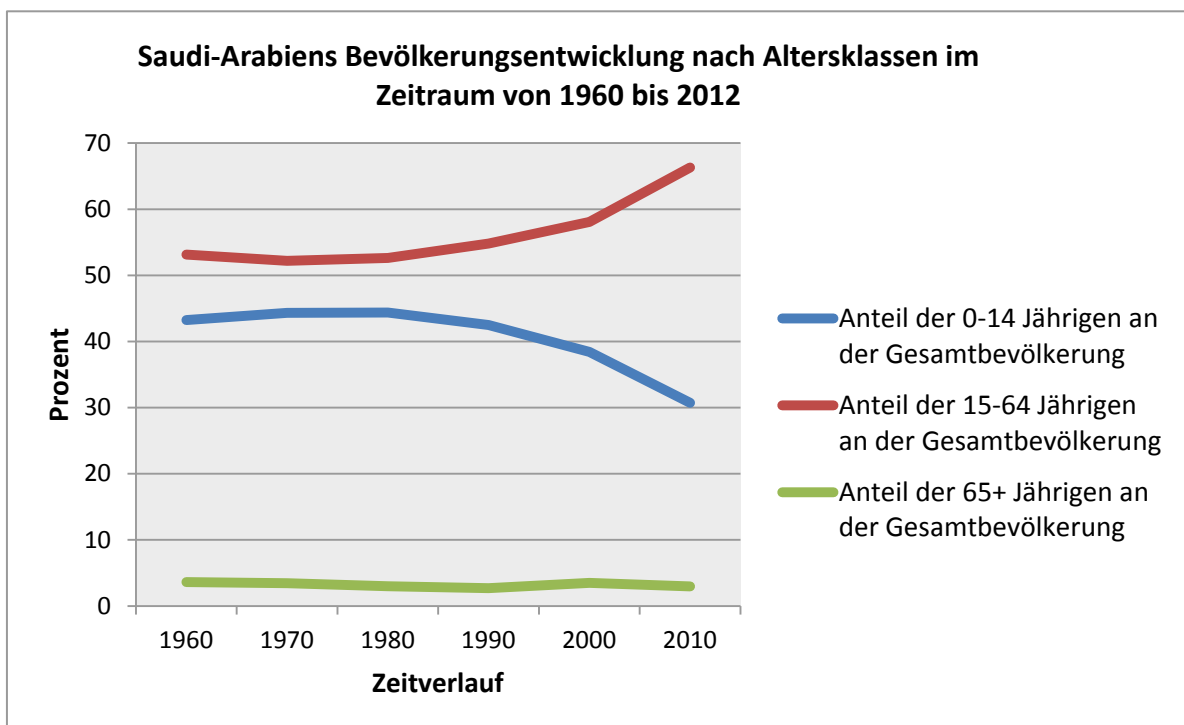


Abb. 21 Datengrundlage: Weltbank 2013, online; eigene Darstellung

Aus der oben veranschaulichten Entwicklung ergab sich im Jahr 2012 folgende Altersstruktur Saudi-Arabiens. Klar zu erkennen ist, dass der Anteil der 15-64 Jährigen an der Gesamtbevölkerung 67,40% ausmacht. Die 0-14 Jährigen nehmen einen Anteil von knapp 30% ein und das Schlusslicht bilden die 65+ Jährigen mit rund 3%. Nachdem die Altersgruppen im arbeitsfähigen Alter mehr als 65% der Gesamtbevölkerung ausmachen, sind die daraus resultierenden Arbeitsmarktprobleme, die in den folgenden Kapiteln noch näher besprochen werden, kaum verwunderlich. Hinzu kommt, dass knapp 30% der saudischen Bevölkerung im Jahr 2012 unter 14 Jahre alt war und somit jährlich rund 100.000 neue Arbeitssuchende auf den Arbeitsmarkt strömen. (vgl. GYÖNGYÖSI 2006: 52)

Das Schlagwort in diesem Zusammenhang ist der so genannte „Youth Bulge“ der anhand des nachfolgenden Diagramms auf den ersten Blick erkennbar ist, denn die noch nicht erwerbsfähige und erwerbsfähige Bevölkerung machen mehr als 50% an der Gesamtbevölkerung aus. Eine Tatsache, die als positiver Nachweis für das Vorhandensein des „Youth Bulge“ gilt. Welche Auswirkungen dieser mit sich bringt, wird in den Folgekapiteln noch ausführlich erklärt.

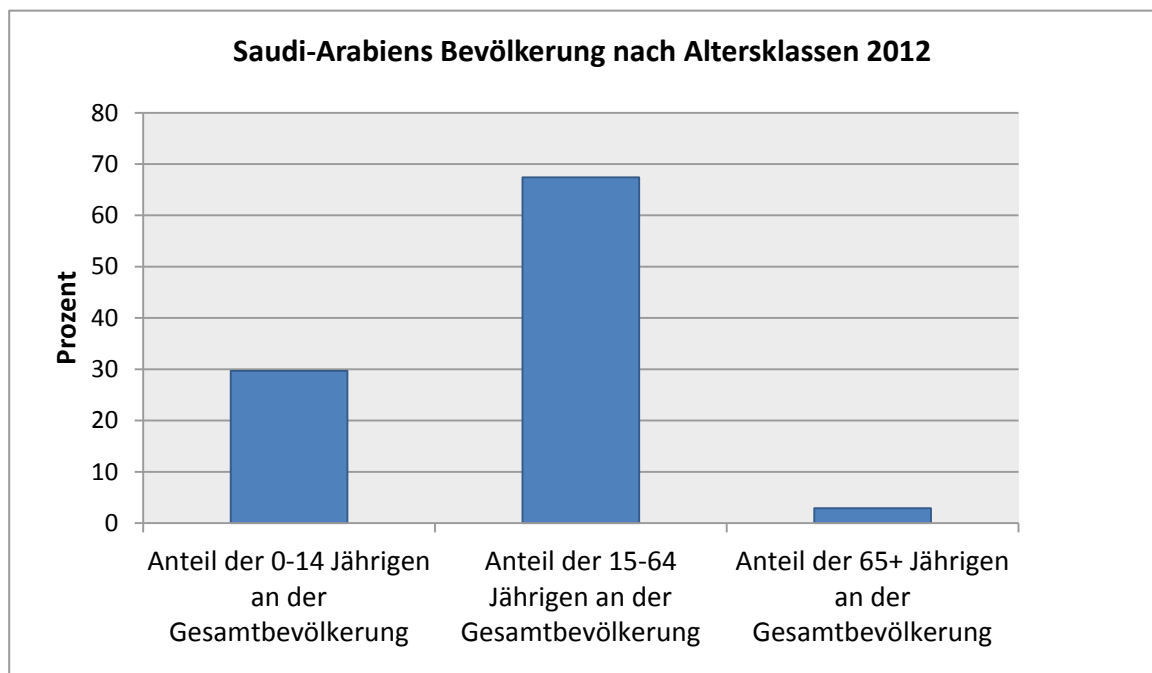


Abb. 22 Datengrundlage: Weltbank 2013, online; eigene Darstellung

Betrachtet man nun nachfolgend die Alterspyramide Saudi-Arabiens 2013, so kann man die genauen Altersklassen im 5-Jahresintervall erkennen. Es geht eindeutig hervor, dass die Gruppe der 25-29 Jährigen, sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen, den größten Anteil an der Gesamtbevölkerung einnimmt. Ebenso zeichnet sich der Rückgang der 0-14 Jährigen stark ab. Es handelt sich hierbei um eine Alterspyramide, die durch ein sehr rasches Bevölkerungswachstum und den danach eingetretenen Geburtenrückgang charakterisiert ist.

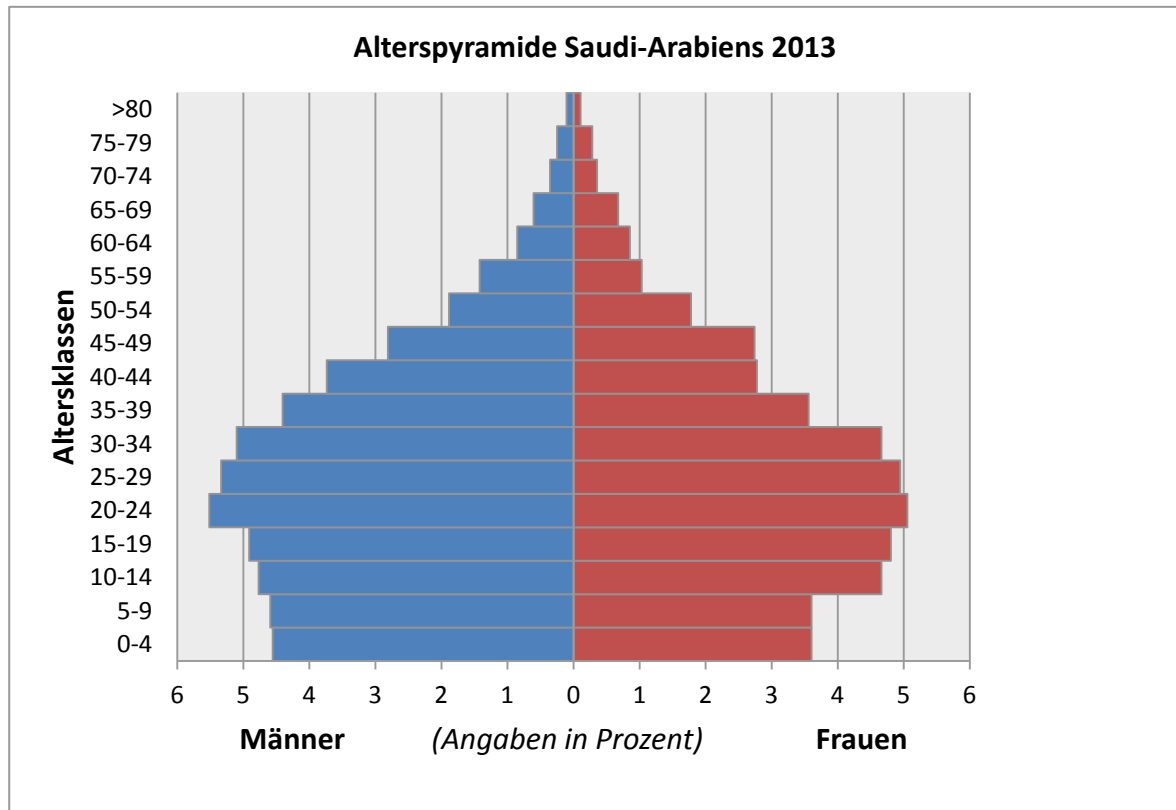


Abb. 23 Quelle/ Datengrundlage: Lexus und CIA World Factbook 2013, online;

Die Alterspyramide des Irak 2013 zeigt, dass hier der Trend eines sinkenden Anteils der 0-14 Jährigen noch nicht wirklich spürbar ist und auf lange und hohe Geburten- wie auch Sterberaten zurückzuführen ist. Dies wurde in den vorangegangenen Seiten im Zuge der Fertilität gezeigt. Denn der Irak bildet in der Golfregion eine Ausnahme. Mit großem Abstand zu den übrigen Staaten ist die Fertilität mit 3,7 Kindern/Frau noch immer hoch.

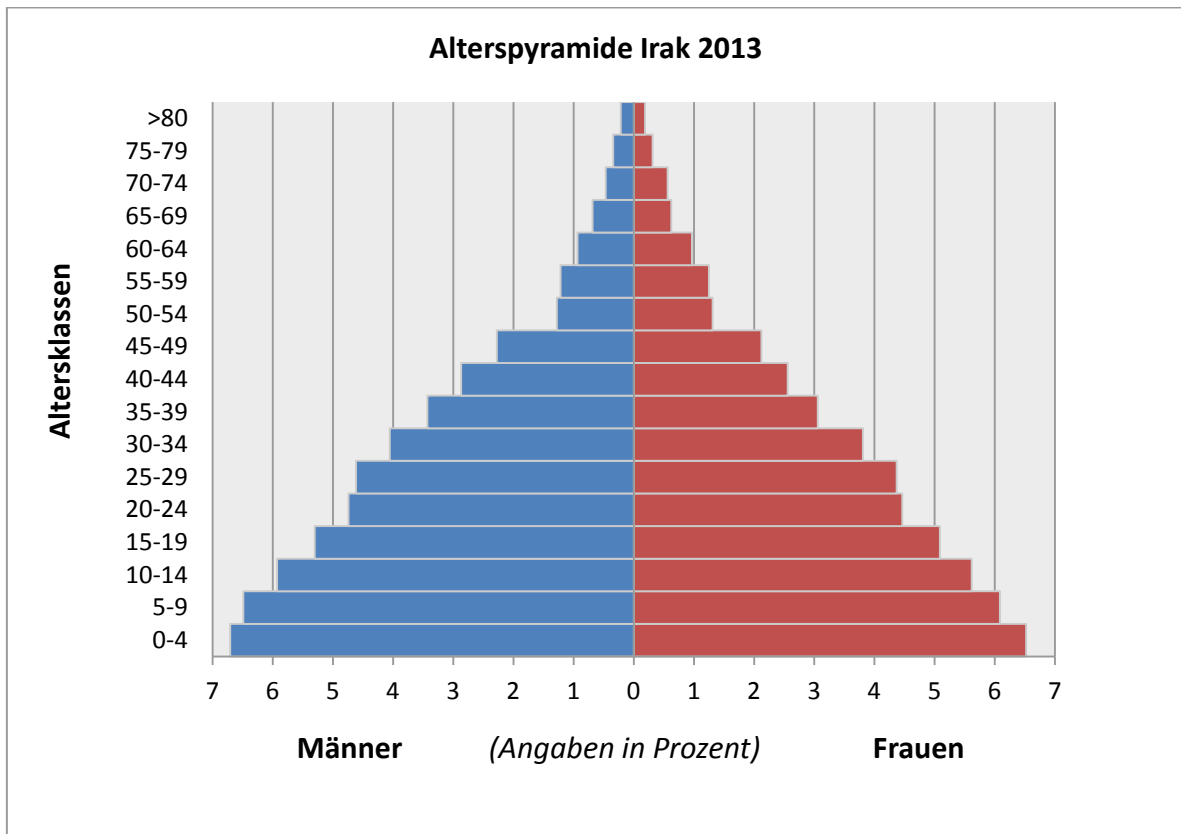


Abb. 24 Quelle/Datengrundlage: Lexus und CIA World Factbook 2013, online;

5.1 Urbanisierung als Folge der demographischer Entwicklung

Die Urbanisierung ist das Resultat der mit der Erdölwirtschaft eingesetzten Veränderungen. Das rasante Bevölkerungswachstum, der Bedeutungsverlust einiger Branchen, die Suche nach Beschäftigung und der Wunsch nach Teilhabe am Ölreichtum führten nach und nach zu einer enormen Urbanisierungswelle am Persischen Golf. Die nachstehende Graphik zeigt die Entwicklung der Stadtbevölkerung im Zeitraum von 1960 bis 2012 in ausgewählten Golfstaaten. Seit 1960 ist der Anteil der Stadtbevölkerung kontinuierlich gestiegen. 2012 betrug die Stadtbevölkerung Kuwaits 98,2%. Eine ländliche Bevölkerung ist dadurch gänzlich inexistent. Die größte Veränderung zeigt allerdings Saudi-Arabien. 1960 lag der Anteil der städtischen Bevölkerung bei 31,25%. 52 Jahre später war dieser auf 82,50% gestiegen. Die urbane Bevölkerung hat sich somit mehr als verdoppelt. Insgesamt kann man der Graphik entnehmen, dass der Iran, Irak und Saudi-Arabien in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts noch stark von einer ländlichen Bevölkerung geprägt waren. Anders verhielt sich die damalige Situation in den Vereinigten Arabischen Emiraten, Kuwait und Bahrain.

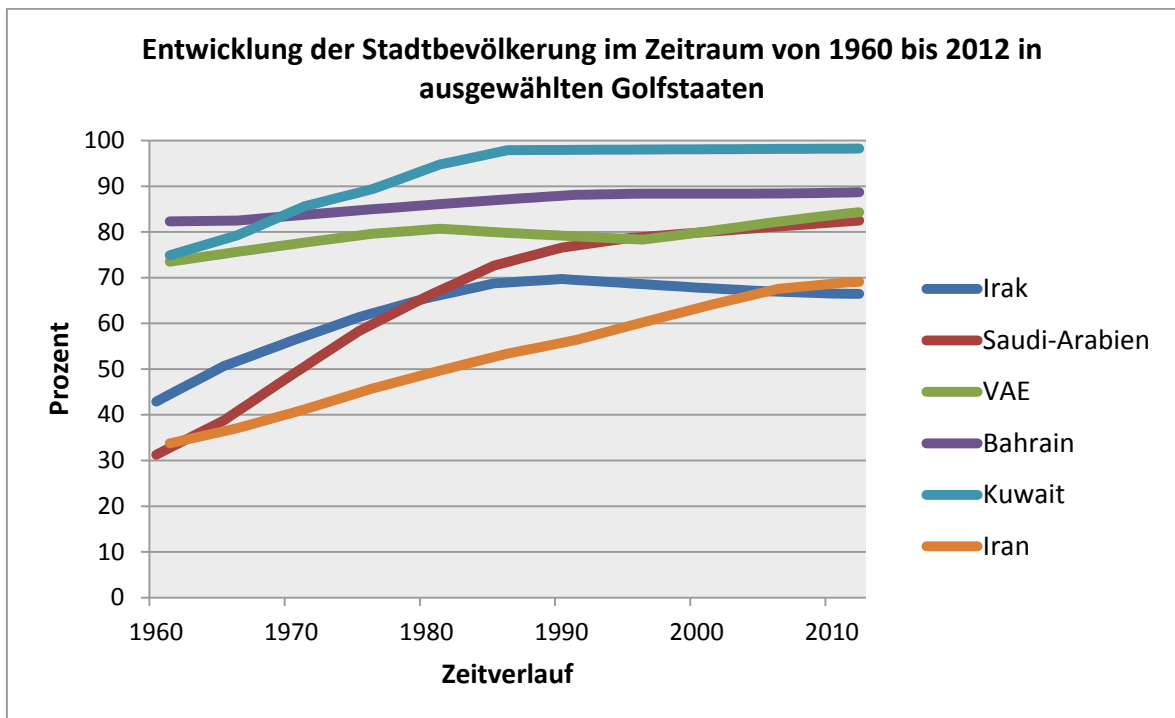


Abb. 25 Datengrundlage: Weltbank 2013, online; eigene Darstellung

Das nachfolgende Entwicklungsdiagramm zeigt nun den zuvor thematisierten Rückgang der ländlichen Bevölkerung gut erkennbar auf.

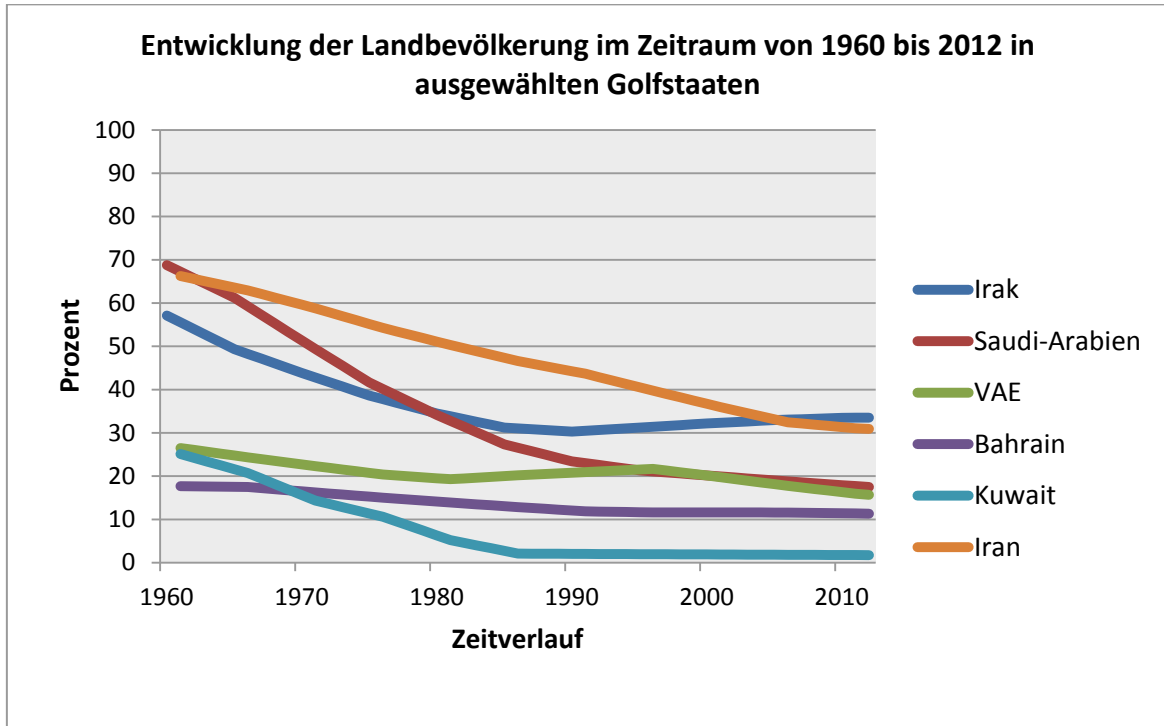


Abb. 26 Datengrundlage: Weltbank 2013, online; eigene Darstellung

Grundsätzlich hätte man anhand der sinkenden Fertilität am Persischen Golf darauf schließen können, dass eine Urbanisierungswelle im Gange ist. Denn es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen erhöhter Urbanisierung und sinkender Fertilität. Diese Tatsache wird anhand der nachfolgenden tabellarischen Auflistung deutlich. Im Zeitraum von 1990 bis 1995 lag die durchschnittliche Fertilität im Mittleren Osten, wie bereits erwähnt, bei 5,6 Kindern/Frau. (vgl. PEW RESEARCH CENTER 2011: 96, online) Ein Zeitraum in der die Urbanisierung bereits begonnen aber bei weitem ein noch nicht so enormes Ausmaß angenommen hatte. Wenn man nun die unten angeführten Werte interpretiert, so erkennt man in den meisten Golfstaaten Urbanisierungsraten von knapp über 80 Prozent im Zeitraum von 2010 bis 2015 und eine auf 2,24 gesunkene Kinderzahl/Frau. Somit ist eine Verbindung zwischen Urbanisierung und Fertilität nachgewiesen. (vgl. ebd.: 62)

Urbane Bevölkerung und Fertilität		
Land	Anteil der urbanen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung (2010-2015)	Durchschnittliche Kinderzahl/Frau (2010-2015)
Kuwait	98%	2,1
Katar	96%	2,3
Bahrain	89%	2,1
Saudi-Arabien	82%	2,8
VAE	78%	1,9

Tab.9 Quelle/Datengrundlage: PEW Research Center 2011, online: 62;

Weiters ist es besonders interessant Saudi-Arabien etwas näher zu betrachten. Denn die damals bestehenden Strukturen änderten sich rasant mit Einsetzen des Ölbooms. (vgl. WELLENHOFER 2006: 52) Die in sich abgeschlossene Welt des Nomadismus und des Oasenbauerntums erreichte fortan alle Lebens- und Wirtschaftsbereiche Saudi-Arabiens und manifestierte sich in einem beachtlichen Städtewachstum, woraus das Entstehen einer ungleichen Bevölkerungsentwicklung resultierte (vgl. BARTH und SCHLIEPHAKE 1998: 15).

Diese Land- und Stadtentwicklung kann dem nachstehenden Diagramm entnommen werden.

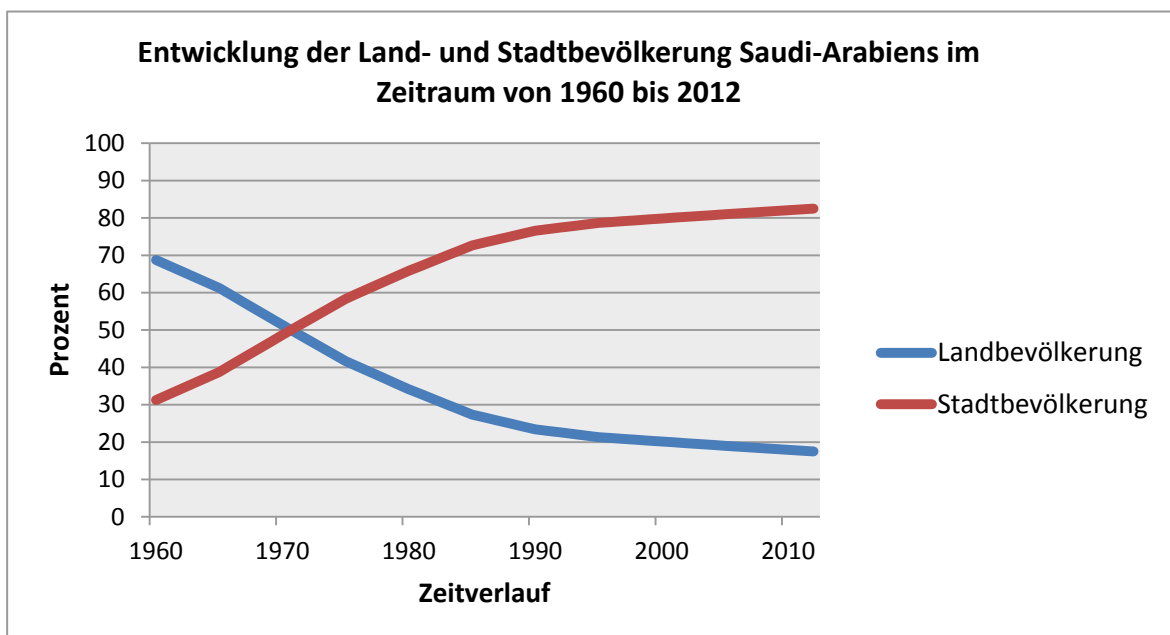


Abb. 27 Datengrundlage: Weltbank 2013, online; eigene Darstellung

Die in den vorhergehenden Zeilen angeführten Konzentrationen äußern sich in Form von Dichteunterschieden, die vor allem entlang der Entwicklungsachse Giddah-Mekka–Riad-Damman und Alhubar zu erkennen sind. Hier liegen kaum besiedelte Gebiete. (vgl. ebd.: 30)

Jene Städte, die die derzeit größten Bevölkerungskonzentrationen auf Grund des Urbanisierungsprozesses aufweisen, werden im Folgenden aufgezeigt.

Bevölkerungskonzentrationen in Saudi-Arabien		
Region/Provinz	Bevölkerung in Millionen	Bevölkerung in Prozent
Mekka	7,2 Millionen	25,5%
Riad	7,1 Millionen	25%
Ostprovinz	4,3 Millionen	15,1%
Nördliche Grenzen	0,3 Millionen	1,2%

Tab. 10 Datengrundlage: SAMA-Report 2013, online; eigene Darstellung

Besonders dominierend sind nach Angaben dieser tabellarischen Auflistung der Nedsch und Hedschas. Über 50% der Bevölkerung lebt in diesen Regionen.

Eine flächendeckende Besiedelung gab es allerdings nicht einmal im Vorerdölzeitalter. Auch zwanzig Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg war das Landschaftsbild von menschenleeren Gebieten geprägt. Die größte Bevölkerungsdichte verzeichnete man schon damals im Hedschas, im Asir, in al Hasan in den Städten und Siedlungen des Kasim und im Hochland des Nedsch. Ein gegenteiliges Bild zeigte sich in den Oasenstädten. (vgl. KELLY 1980: 175)

Vor dem einsetzenden Ölboom wies auch die Wirtschaft Saudi-Arabiens eine Diversifizierung abhängig von regionalen Standortfaktoren auf, die diese Konzentrationen nach sich zogen. Steinberg (vgl. 2004: 108) beschreibt, dass beispielsweise im Hedschas die Pilgerfahrt nach Mekka und Medina, der Handel und die Landwirtschaft äußerst dominierend waren und somit die Einnahmequelle der einheimischen Bevölkerung darstellte. Im Nejd konzentrierte man sich vorwiegend auf die Viehzucht der Beduinen

sowie auf die durch Städter betriebene Landwirtschaft. Und letztlich forcierte man in der Eastern Province den Anbau von Datteln und die Perlenzucht. (vgl. ebd.)

Diese bereits damals vorhandenen regionalen Disparitäten auf innerstaatlicher Ebene Saudi-Arabiens sind kaum verwunderlich und erklären die große Dominanz des Nedsch und Hedschas. Das Land der heiligen Stätten war und ist noch immer ein gespaltenes Land. Die Heimat der Sauds liegt im Nedsch. Eine Region, die auf Grund des dort befindlichen Sitzes der Herrscherfamilie besonders gut ausgebaut wurde und deren Bevölkerung zu einer Gesellschaft erster Klasse wurde. Die blutige Einigung des Landes und die damit verbundenen Eroberungen der Provinzen schüren bis heute Spannungen zwischen den einzelnen Regionen. Lange Zeit hatte man die Sorge, dass die Lage im Hedschas eskalieren könnte, doch wurde diese mit Hilfe der Teilhabe am Ölreichtum entschärft. (vgl. ebd.: 26 f.)

Diese Entwicklungen können folglich auch einen Einfluss auf die sich vollziehende Urbanisierung haben, denn der Hedschas und auch der Nedsch sind jene Regionen mit der größten Bevölkerungskonzentration und die größten Profitträger des Reichtums aus der Erdölwirtschaft.

6.0 Soziale Disparitäten und das Entstehen neuer Armut

Der vermeintlich resultierende Reichtum aus der Erdölwirtschaft veranschaulicht ein teilweise irreführendes Bild der Golfstaaten. Die Realität zeigt wie der Reichtum Politiklücken und Unsicherheit auf Seiten der Länder und Bürger verschleiert. Das Fehlen eines regelmäßigen Einkommens, mangelhafte Nahrungsmittel- und Wasserversorgung sind hierbei keine Seltenheit. (vgl. UNDP- AHDR 2009a: 2 ff., online) Diese Mängel haben für die Sicherheit der Bevölkerung enorme Folgen, die sich in Form akuter Arbeitslosigkeit und anhaltender Einkommensarmut äußern können. Hinter dem irreführenden Bild eines reichen Saudi-Arabiens, verbirgt sich allerdings die Wirklichkeit des Landes. Überfremdung, Analphabetentum, Armut und soziales Elend sind ernst zu nehmende Thematiken in diesem Zusammenhang. (vgl. BARTH und SCHLIEPHAKE 1998: 15)

6.1 Die Messung von Armut in den Golfstaaten- ein schwieriges Unterfangen

Im Kontext der Armutsmessung wird grundsätzlich zwischen der Einkommens- und menschlichen Armut unterschieden. Erstere misst das Wohlergehen der Individuen anhand ihres Einkommens. Soziale Armut hingegen berücksichtigt andere Parameter wie den Ausbildungsstand und die Gesundheit der Menschen. In der heutigen Zeit wird größtenteils die Einkommensarmut für Analysen jeglicher Art herangezogen. Hierbei wird ein Grenzwert, die sogenannte Armutslinie, definiert. Im Allgemeinen gilt es internationale und nationale Grenzen zu unterscheiden. Die Weltbank hat die Ein-Dollar und Zwei-Dollar pro Tag Grenzen festgesetzt. Erstere bedeutet beispielsweise, dass Individuen als arm gelten, wenn ihr tägliches Einkommen unter 1,08 US Dollar paritätischer Kaufkraft liegt. Auf Grund ihrer guten Vergleichbarkeit werden sie oft für das Aufzeigen globaler Veränderungen verwendet, geben aber nur begrenzte Informationen über die tatsächlich vorherrschenden Bedingungen in betroffenen Ländern. Hier kommt die bessere Aussagekraft nationaler Armutsgrenzen zum Vorschein, denn diese zeigen ein viel exakteres Bild der Armut. (vgl. RESET, online, o.J.) Diese liegen für die einzelnen Golfstaaten allerdings nicht vor, sondern wurden lediglich für den Mittleren Osten und Nordafrika insgesamt berechnet. Dies ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass die

Armutsproblematik in den Golfstaaten nicht gesehen wird. Noch vor dem einsetzenden Ölzeitalter gab es keine sozialen Disparitäten und damit verbundene Armut. Denn die gesamte Bevölkerung wusste auf Grund der vorherrschenden Stammesstrukturen, wo ihr Platz im gesellschaftlichen Gefüge war. Als der Ölboom einsetzte und sich die Golfregion fortan einem Wandel unterzog, hätte man annehmen können, dass hier soziale Disparitäten zum Vorschein kommen. Dies war allerdings nicht der Fall, da es auf Grund enormer Geldressourcen keine Armut gab. Sämtliche Disparitäten konnten auf diese Weise beseitigt beziehungsweise gut verschleiert werden. Doch diese Situation beginnt sich allmählich zu ändern. Die großen Rücklagen der Staaten schwinden und soziale Disparitäten zeichnen sich immer stärker ab.

Die nachfolgende tabellarische Auflistung zeigt die Entwicklung der Bevölkerung im Mittleren Osten und Nordafrika in Prozent die unter der 2\$/Tag Armutslinie lebt.

<i>Einkommensarmut- Bevölkerung in % die unter der 2\$/Tag Armutslinie lebt</i>								
1981	1984	1987	1990	1993	1996	1999	2002	2005
26,7	23,1	22,7	19,7	19,8	20,2	19	17,6	16,9

Tab. 11 Quelle/Datengrundlage: UNDP- AHDR 2009, online: 113;

Die Tabelle zeigt sehr deutlich, dass die Einkommensarmut im Zeitraum von 1981 bis 1990 stetig gesunken ist. Darauf folgend ist eine sechs Jahre andauernde steigende Tendenz sichtbar, bis sie auf 16,9% fiel. Eine durchaus zufriedenstellende Entwicklung. Dennoch ist der Wert allgemein viel zu hoch. Denn laut den angeführten Angaben des Arab Human Development Report würde somit jeder Sechste aus dem Mittleren Osten und Nordafrika unter der 2\$/Tag Armutslinie leben.

Menschliche Armut hingegen kann mit Hilfe des Human Poverty Index veranschaulicht werden, der sich auf 3 große Parameter stützt, die der Berechnung dienen sollen. Einerseits orientiert man sich an der Anzahl jener Menschen, die das 40. Lebensjahr erreichen und andererseits werden Faktoren wie die Analphabetenrate, Wissen und Kommunikation berücksichtigt. Letztlich wird auch der Lebensstandard zur Berechnung hinzugezogen. Hierbei wird gemessen, wie viele Menschen Zugang zu sauberem Wasser

haben und wie viele Kinder unter dem 5. Lebensjahr als untergewichtig gelten. Ein Index mit einem Wert größer 10 steht gleichbedeutend für einen positiven Nachweis vorherrschender Armut. (vgl. UNDP- AHDR 2009b, 112 ff.) Die nachfolgende Tabelle zeigt die errechneten Indices des Arab Human Development Report (vgl. UNDP- AHDR 2009b, 115) für den arabischen Raum nach Einkommensklassen. Im Zuge dieser Arbeit sind lediglich die Werte hoher Einkommensklassen relevant, in denen die Golfstaaten gruppiert sind.

<i>Menschliche Armut im Arabischem Raum nach Einkommensklassen</i>				
Einkommensklasse	„Low income“	„Lower middle income“	„Upper middle income“	„High income“
<i>HPI</i>	35,0	20,4	12,0	11,7
<i>Anteil der Bevölkerung, die das 40. Lebensjahr nicht erreicht</i>	22,8	7,2	5,0	5,1
<i>Analphabetismus unter Erwachsenen</i>	40,5	28,9	11,0	14,7
<i>Anteil der Bevölkerung ohne Zugang zu sauberem Wasser</i>	31,7	8,3	18,0	8,2
<i>Anteil untergewichtiger Kinder</i>	42,1	6,8	8,0	13,7

Tab. 12 Quelle/Datengrundlage: UNDP- AHDR 2009, online:115;

Sehr deutlich ist eine Korrelation zwischen Reichtum und Armut der arabischen Länder zu erkennen. Denn jene Staaten hohen Einkommens, weisen niedrige Werte in der Tabelle auf. Besonders positiv scheint die Tatsache, dass lediglich 5,1% der Bevölkerung nicht das 40. Lebensjahr erreichen und der Zugang zu sauberem Wasser für über 90% der Bevölkerung gewährleistet wird.

6.2 Human Development Index als Spiegelbild sozialer Disparitäten in der Golfregion

Ein weiterer nennenswerter Indikator, der Aufschluss über die Entwicklung und den damit verbundenen Wohlstand der Golfstaaten gibt, ist der Human Development Index. In seiner Berechnung werden neben dem BIP/Kopf vor allem soziale Indikatoren wie etwa die Schulbildung und Lebenserwartung berücksichtigt.

Die nachfolgende Graphik zeigt die Entwicklung des HDI im Zeitraum von 1980 bis 2010.

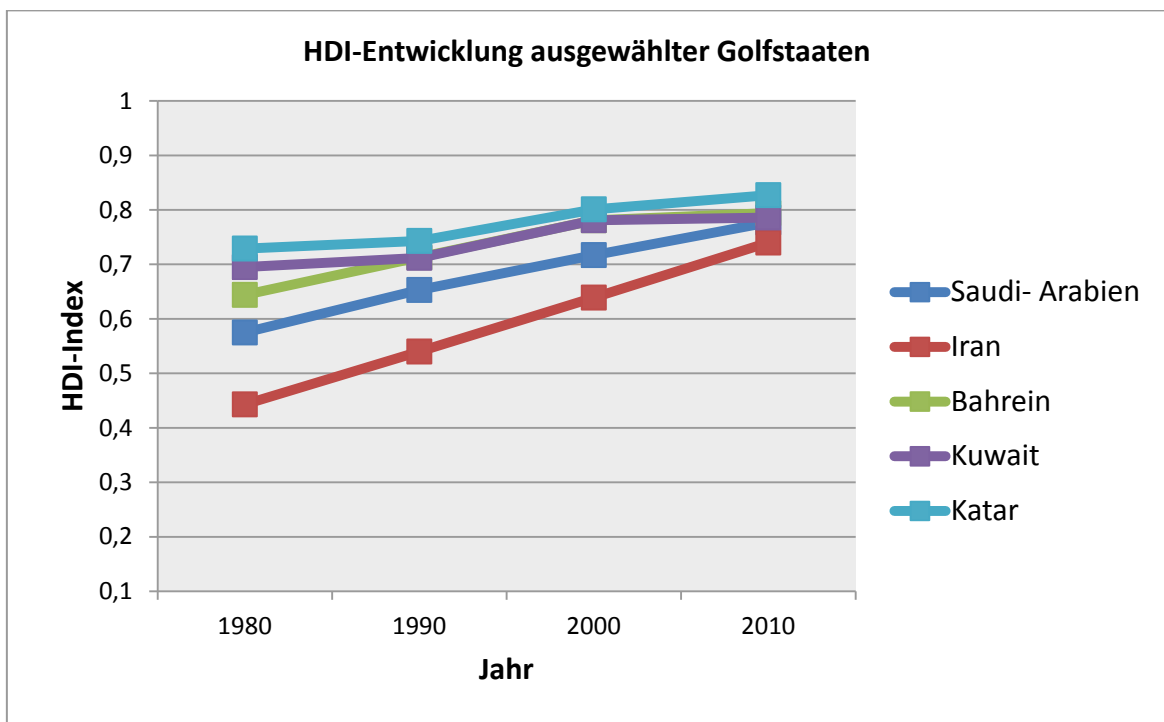


Abb. 28 Datengrundlage: UNDP 2013, online; eigene Darstellung

Klar erkennbar ist, dass sich der HDI in allen Golfstaaten innerhalb von 30 Jahren deutlich verbessert hat. Denn umso näher der Index bei dem Wert 1 liegt, desto größer ist der Wohlstand eines Landes. Eine besonders hervorstechende Entwicklung weist der Iran auf. Im Jahr 1980 lag sein HDI noch bei 0,44 und 2010 bereits bei 0,74. Auch Saudi-Arabien zeigt eine bemerkenswerte Steigerung mit einem anfänglichen Index von 0,57 auf 0,77. Weiters ist es interessant zu sehen, dass Katar bereits 1980 einen HDI aufwies, der annähernd jenen Saudi-Arabiens im Jahr 2010 entspricht.

Nachfolgend findet sich die HDI-Entwicklung in einer tabellarischen Auflistung.

HDI-Entwicklung in den Golfstaaten							
Jahr	Saudi-Arabien	Irak	Iran	Kuwait	Bahrain	Katar	VAE
1980	0.575	---	0,443	0,695	0,644	0,729	---
1990	0.653	---	0,54	0,712	0,713	0,743	---
2000	0.717	---	0,639	0,781	0,781	0,801	---
2005	0.748	0,564	0,666	0,784	0,802	0,828	0,831
2006	0.751	0,567	0,704	0,786	0,802	0,832	0,831
2007	0.756	0,567	0,706	0,787	0,802	0,833	0,827
2008	0.762	0,573	0,717	0,787	0,799	0,822	0,823
2009	0.767	0,576	0,723	0,785	0,793	0,821	0,819
2010	0.777	0,578	0,74	0,786	0,794	0,827	0,816
2011	0.780	0,583	0,742	0,788	0,795	0,832	0,817
2012	0.782	0,59	0,742	0,79	0,796	0,834	0,818

Tab. 13 Datengrundlage: UNDP 2013, online; eigene Darstellung

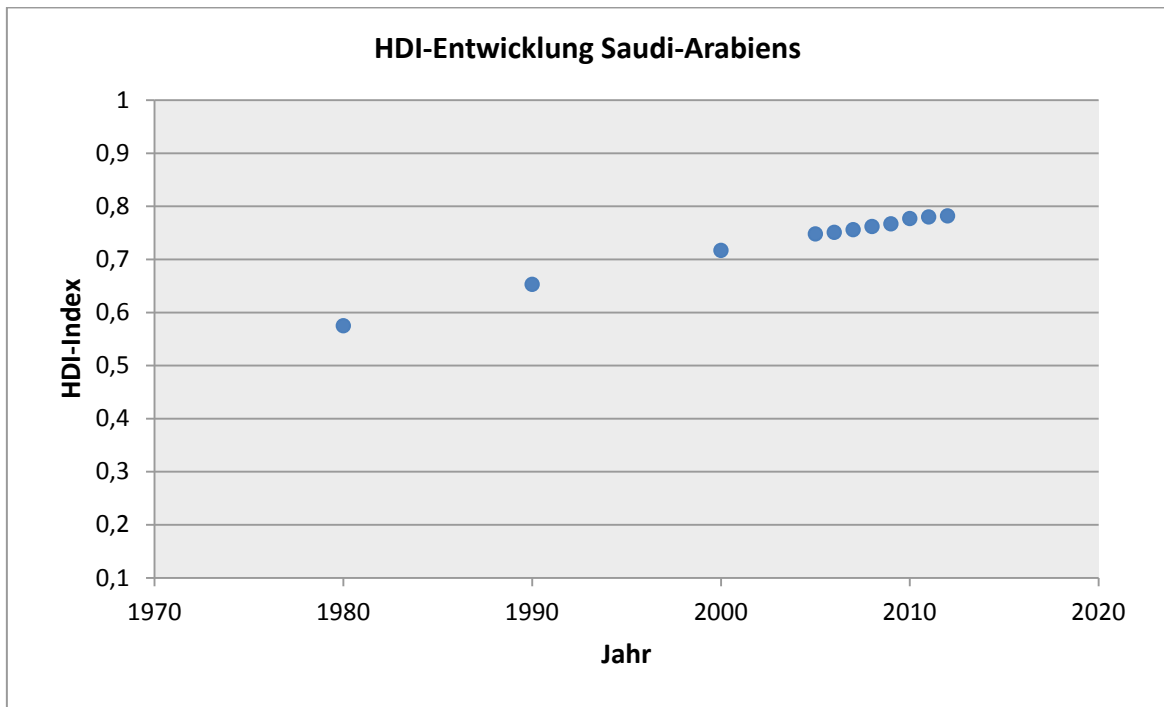


Abb. 29 Datengrundlage: UNDP 2013, online; eigene Darstellung

Vor der einsetzenden Erdölwirtschaft zählte Saudi-Arabien zu jenen Nationen, deren Bevölkerung in ärmlichen Verhältnissen lebte (vgl. MEJCHER 1980: 83). Zwar zeigt das obenstehende Punktdiagramm lediglich die HDI-Entwicklung ab den 1980er Jahren, dennoch schürt es die Vermutung, dass der Index in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch weit geringer war. Denn erst als die Einnahmen aus dem Exportgeschäft stiegen und die Regierung große Geldmengen akquirieren konnte, setzte ein sich rasant ausbreitender Modernisierungsprozess ein, der bestehende Lebens- und Wirtschaftsformen in nur kurzer Zeit grundlegend veränderte. Aufbauprogramme im primären Sektor wurden ins Leben gerufen und der soziale Sektor enorm ausgebaut. (vgl. GYÖNGYÖSI 2006: 40) Bis 1960 war das nun vorhandene Gesundheitswesen inexistent. Ärzte waren der Machelite vorbehalten und auch ein Bildungssystem war bis dahin nicht vorhanden. (vgl. KELLY 1980: 179) Das Erdöl wurde somit zu einem Evolutionselement hinsichtlich sozialer, wirtschaftlicher und politischer Faktoren, dessen Bedeutung nach und nach zunahm. (vgl. BELTRAN 2012: 22)

Dieser soziale Fortschritt wird durch die nachfolgende tabellarische Auflistung verdeutlicht. Im Jahr 2012 lag die durchschnittliche Lebenserwartung bei der Geburt in

den angeführten Golfstaaten bei durchschnittlich 64,9 Jahren. Ein noch vor 50 Jahren unvorstellbarer Wert. Ebenso konnten große Fortschritte hinsichtlich der durchschnittlichen Schulbildung (in Jahren) erzielt werden. In Bahrain und den Vereinigten Arabischen Emiraten liegt diese mit über 8,9 Jahren am höchsten. Schlusslicht in diesem Kontext bildet der Irak mit einer Schulbildung von 5,6 Jahren. Eine Tatsache, die in Bezug auf den Wohlstand des Landes kaum verwunderlich scheint.

<i>HDI und Indikatoren</i>			
	Human Development Index	Lebenserwartung bei Geburt	Durchschnittliche Schulbildung (Jahre)
Jahr	2012	2012	2010
VAE	0,818	76,7	8,9
Saudi-Arabien	0,782	74,1	7,8
Iran	0,742	73,2	7,8
Irak	0,590	69,6	5,6
Bahrain	0,796	75,2	9,4
Kuwait	0,790	74,7	6,1
Katar	0,834	78,5	7,3

Tab. 14 Datengrundlage: UN-Data 2013, online; eigene Darstellung

Ein ebenso essentieller Untersuchungsaspekt ist die Zufriedenheit der Bevölkerungen des Persischen Golfs in Bezug auf politische, soziale und ökonomische Ebenen, die folgend definiert werden. Die nachstehende Auflistung befasst sich zunächst mit der Lebenszufriedenheit. In diesem Kontext zeigt sich, dass die Staatsbürger der Vereinigten Arabischen Emirate durchwegs zufrieden sind. Gegenteiliges Bild weisen der Irak und Bahrain auf, deren Werte bei 5 und 4,8 liegen. Anhand dieses Rankings kann man sehr gut erkennen, dass die Golfregion auf nationaler Ebene doch sehr große Disparitäten zeigt. Denn die Kluft zwischen den „Haves“ und „Have-Nots“ ist sehr groß. Diese Tatsache

spiegelt sich ebenso in den Angaben bezugnehmend auf die vorhandenen Freiheitsrechte wider. Während im Oman nahezu absolute Zufriedenheit betreffend bestehender Freiheitsrechte vorherrscht, liegt diese im Irak nur bei 30%. Ebenso zeichnet sich in diesem Zusammenhang auch die starke Verbindung zwischen Freiheit und Konservatismus ab. Denn jene Staaten, in denen starre Strukturen vorherrschen, weisen geringere Prozentwerte auf. Allen voran positionieren sich in diesem Feld, wie bereits erwähnt, der Irak, aber auch Saudi-Arabien und Kuwait.

Im Kontext beruflicher Zufriedenheit bildet wie auch in allen anderen Bereichen der Irak das Schlusslicht. Wohingegen die hohen Werte Saudi-Arabiens sehr erstaunlich sind, da Jugendarbeitslosigkeit eine ernst zu nehmende Problematik im saudischen Reich darstellt. Die Spitzenpositionen teilen sich die Vereinigten Arabischen Emirate, Kuwait und der Oman.

Zufriedenheit der Golfnationen			
	Lebenszufriedenheit	Zufriedenheit in Bezug auf Freiheitsrechte	Zufriedenheit in Bezug auf die berufliche Tätigkeit
Jahr	2007-2011 (0 wenig - 10 sehr zufrieden)	2007-2011	2007-2011
Saudi-Arabien	6,7	57	81,8
Irak	5	30	64,2
Iran	4,8	57	65
Kuwait	6,6	75	84,9
Bahrain	4,5	73	79,3
VAE	7,2	87	88,7
Katar	6,6	90	86
Oman	6,9	91	85,3

Tab 15. Quelle/Datengrundlage: UNDP- HDR 2013, online: 9 ff.;

Untersucht man nun die politische Ebene, so kann man mit Hilfe der nachstehenden Graphik sehr gut erkennen, dass es sich hierbei um ein prekäres Thema handelt. Diese Tatsache spiegelt sich in fehlenden Angaben einzelner Staaten wider. Ein besonders ausgeprägtes Vertrauen in die nationale Regierung zeigen Kuwait und Katar. Instabile Strukturen des Irak drücken auch das gesellschaftliche Vertrauen in die nationale Regierung nach unten mit nur 37%.

Ein ähnliches Bild wird in Bezug auf das Sicherheitsbefinden sichtbar. Zu diesem Aspekt, welcher etwas weiter von der Regierungsthematik entfernt ist, geben logischerweise mehrere Golfstaaten Auskunft. Das größte Sicherheitsbefinden herrscht in den Vereinigten Arabischen Emiraten und Katar vor. Ebenso zeigt Saudi-Arabien einen hohen Wert. Dieser scheint allerdings ein wenig verwunderlich, da Saudi-Arabien mit Extremismus zu kämpfen hat. Ein alarmierendes Ergebnis mit 41% lieferte der Irak. Eine Nation die bei sämtlichen Rankings die erschütterndsten Plätze einnimmt.

<i>Gesellschaftliches Vertrauen in die Regierung und Sicherheit</i>		
	<i>Vertrauen in die Nationale Regierung</i>	<i>Sicherheitsbefinden und der Glaube daran</i>
Jahr	2007-2011	2007-2011
Saudi-Arabien	---	77
Irak	37	41
Iran	56	55
Kuwait	81,5	---
Bahrain	---	60
VAE	---	90
Katar	89	87
Oman	---	---

Tab 16. Quelle/Datengrundlage: UNDP- HDR 2013, online,: 9 ff.;

Insgesamt hat dieses Unterkapitel die deutliche Relation zwischen politischer, sozialer und ökonomischer Ebene gezeigt. Denn jene Regionen, in denen instabile Verhältnisse

vorherrschen, weisen ein alarmierendes BIP und soziale Problematiken auf. Des weiteren zeichnet sich die große Kluft zwischen Armut und Reichtum in der Golfregion ab.

6.3 Problemfaktor Ölreichtum- Armut als Ergebnis ungleicher Verteilung

Verstärkt werden all die in den vorhergehenden Kapiteln aufgezeigten Problematiken durch den so genannten „Fluch der Ressourcen“. (vgl. SEIFERT und WERNER 2008: 187) Ausschlaggebend hierfür sind der Renten-Staat-, Repressions- und Modernisierungsverweigerungseffekt. Ersterer wird auch als „Holländische Krankheit“ bezeichnet und stellt insofern ein Problem dar, da das Geld des Staates nicht erarbeitet werden muss. (vgl. ebd.: 165 f.) Auf Grund des Erdölreichtums bestehe somit keinerlei Anreiz Steuern zu erheben und in die Schaffung demokratischer Strukturen zu investieren. (vgl. RICHTER 2008: 20) So führte er beispielsweise in Saudi-Arabien zur Gründung eines Wohlfahrtsstaates.

„He [Anm.: König Faisal] reorganised his government and pursued his policy of evolutionary modernisation by gradually turning Saudia into a welfare state, (...)“ (vgl. ABIR 1974: 35).

Der in diesem Zusammenhang aufkommende Wohlstand erreichte auch die breite Masse (vgl. KELLY 1980: 176). Zwar konnte diese teilhaben, verzichtete aber gleichzeitig auf ein politisches Mitspracherecht. Von Segen kann daher keineswegs gesprochen werden. Natürlich konnte man auf diese Weise das Aufkommen extremer Armut verhindern, schürte aber zugleich eine schlechte Arbeitshaltung der Bevölkerung. (vgl. HERMANN 2011: 255) De facto musste man nämlich nichts vorweisen, um von diesen Leistungen Gebrauch machen zu können. Die daraus resultierenden Entwicklungen werden in den politischen Strukturen der Golfstaaten widergespiegelt.

„Sie [Anm.: die Rente] verändert die Klassenstrukturen und löst gesellschaftliche Verteilungsprobleme aus. (...) Während die Staatsklasse abgehoben und gönnerhaft über die Gesellschaft thront, kommt die Masse der Bevölkerung, die keinerlei Steuern zahlt, kaum auf den Gedanken, politische Mitsprache zu fordern.“ (KRELL und KUBBIG 1991: 34)

Der zweite Effekt geht davon aus, dass Erdölexportländer ihrem Volk grundsätzlich misstrauen und daher einen starken Repressions-Apparat aufweisen, der sämtliche Unruhen bereits im Entstehen abfangen soll. (vgl. SEIFERT und WERNER 2008: 165)

Der Druck resultiert zum überwiegenden Teil aus innenpolitischen Spannungen, in erster Linie aus dem Wunsch nach demokratischen Strukturen von Seiten der einheimischen Bevölkerungen, welcher durch das Militär verhindert werden soll (vgl. RICHTER 2008: 20).

Der Modernisierungsverweigerungseffekt macht das Zusammenspiel dieser drei Faktoren schließlich komplett. Durch das Monieren vieler Modernisierungsbestrebungen verhindert man das Eintreten der einheimischen Bevölkerungen in Jobs ansprechender Branchen wie der Konsumgüterindustrie beziehungsweise im tertiären Sektor. Der Ölreichtum hat in den Golfstaaten, allen voran im Land der Heiligen Stätten, zu einem starken Rückgang der Erwerbstätigkeit geführt. (vgl. SEIFERT und WERNER 2008: 165)

Michael L. Ross hat sich diesen Faktoren zugewandt und verifiziert, dass die Ölförderung „Anti-Demokratische Effekte“ nach sich ziehen kann. Ebenso stellte er fest, dass auch alle oben angeführten Faktoren zutreffen. (vgl. RICHTER 2008: 20)

Weiters liegt die Problematik darin begründet, dass es einige Wirtschaften nicht geschafft haben ihre Erlöse aus dem Ölgeschäft für den Ausbau und die Forcierung anderer Industrien zu nutzen. Vor allem hat es der größte Teil der Regierungen am Persischen Golf lange Zeit verabsäumt, eine wirtschaftliche Weiterentwicklung anzustreben und dadurch eine Neuorientierung der Wirtschaft mit Hilfe der Erdölgewinne ins Leben zu rufen. Besonders betroffen sind hierbei der Iran, Irak, Saudi-Arabien, Katar und Kuwait. Ausschlaggebend hierfür ist der ungleich verteilte Reichtum. So scheint die Tatsache erschreckend, dass etwa junge saudische Prinzen monatliche Zuwendungen von rund 300.000 US-\$ erhalten und die restliche Bevölkerung kaum ein Stück vom Kuchen bekommt und eine Neuorientierung der Wirtschaft immer mehr in den Hintergrund rückt. (vgl. SEIFERT und WERNER 2008: 188)

6.3.1 Wohin fließt der aus dem Erdöl resultierende Reichtum?

Lange Zeit hatte die Ausgabenpolitik negative Auswirkungen auf das Wirtschaftswachstum, denn die Regierungen neigten dazu den größten Teil der Öleinkünfte als Unterstützungsgelder aufzuwenden und verhinderte demnach das natürliche Wachstum (vgl. WELLENHOFER 2006: 53). Die letzten Jahre haben allerdings eine Veränderung der Ausgabenpolitik gezeigt. Der unerwartete Gewinn aus den Ölgeschäften der Exportländer wurde erstaunlicher Weise mit etwas mehr Bedacht eingesetzt und basierte nicht nur, wie in früheren Perioden, auf Konsum, Import und Unterstützungszahlungen. Fortan konzentrierte man sich vermehrt auf Auslandsinvestitionen, legte Devisenreserven an und wand die Erlöse zum größten Teil für die Rückzahlung der Schulden auf. Doch die Schwerpunktsetzung auf ausländische Investitionen und Devisen zog eine Reihe an Negativeffekten nach sich. Beispielsweise verstärkte sich somit die Abhängigkeit einer gut funktionierenden globalen wirtschaftlichen Entwicklung. (vgl. FREIBERGER und KRANAWETTER 2012: 24; UNDP-AHDR 2009b, online: 105 f.)

Zudem forcierte man den Ausbau der Infrastruktur für eine verbesserte Öltraffinierung und den damit verbundenen Transport. Aber auch soziale Einrichtungen wurden Gegenstand dieses Umgestaltungsprozesses. (vgl. UNDP-AHDR 2009b, online: 105)

Weiters wurden große Mengen der Erlöse in den militärischen Rüstungsapparat und in das Sicherheitssystem gesteckt. Saudi-Arabien wandte hierfür die meisten Ausgaben unter den Golfstaaten auf und belegt international betrachtet den neunten Platz im Bereich des militärischen Aufwandes. 2005 wurden hierfür 8,2% des BIP verwendet. Als Rechtfertigung für diese hohen Ausgaben dient Saudi-Arabien die regionale Instabilität seines Landes und die ausländischen Interventionen. (vgl. ebd.: 106)

Um ebenso Investitionen in den Bereichen Bildung und soziale Entwicklung voranzutreiben, distanzierten sich die erdölreichen Länder von ihrer Unterstützerrolle für die nicht-erdölexportierenden Länder. Diese Veränderung ist auf die demographische Entwicklung und den damit verbundenen Bevölkerungszuwachs in den Golfstaaten zurückzuführen. Denn die Renditen aus den Erdölgewinnen müssen auf immer mehr Menschen verteilt werden. (vgl. FREIBERGER und KRANAWETTER 2012: 24 f.)

7.0 Probleme auf dem Arbeitsmarkt und die Gastarbeiterfrage

Die zunehmenden Probleme auf dem Arbeitsmarkt stellen die Golfregion vor große Herausforderungen. Sie vereint einerseits Staaten mit geringer Arbeitslosigkeit, als auch andererseits Länder mit hohen Arbeitslosenraten wie beispielsweise den Iran und Irak. Hier lag der Anteil der nicht erwerbstätigen Menschen an der Gesamtbevölkerung 2012 bei mehr als 11%. (vgl. ILO 2013: 81)

Weiters wird diese Problematik durch die in einigen Anrainerstaaten vorherrschende Jugendarbeitslosigkeit verstärkt. Ein Problem, welches sich allen voran in Saudi-Arabien abzeichnet und eine Auswirkung des vorherrschenden Youth Bulge, eines schlecht ausgebauten Bildungssystems, der Benachteiligung der Frauen, des Glaubens und damit verbundenen Konservatismus ist.

Ein weiterer Grund der zum Teil hohen Arbeitslosigkeit ist die internationale Arbeitsmigration in den Golfstaaten. Sie ist das Ergebnis des aus der beginnenden Erdölwirtschaft resultierenden Bedarfs an Arbeitskräften, den die einheimischen Märkte nicht decken konnten. So kam es zu großen Zuströmen von Migranten in die Golfregion. 1972 waren bereits 650.000 Gastarbeiter am Persischen Golf beschäftigt. (vgl. MEYER 2004: 433) Die aktuell noch immer steigende Zahl an Gastarbeitern führte ebenso zum Problem der Segregation. Denn es entwickelten sich zwei getrennte Arbeitsmärkte.

Diese Defizite schüren nicht nur Unmut und Kriminalität, sondern können sich ebenso in Form von Extremismus äußern. Im Folgenden werden all diese Parameter als Ursache von Arbeitslosigkeit in den Golfstaaten, unter besonderer Berücksichtigung Saudi-Arabiens, untersucht.

Die nachstehende Graphik zeigt die Arbeitslosenrate nach Schulabschluss in ausgewählten Golfstaaten im Jahr 2006. Gleich vorweg muss erwähnt werden, dass im Zuge dieser Einteilung nach Schulabschluss, jene Personen, die keinen Schulabschluss aufweisen, nicht ersichtlich sind. Daher ergeben die untenstehend angeführten Daten der einzelnen Staaten nicht 100%.

Klar erkennbar ist, dass vor allem Frauen und Männer mit sekundärem Schulabschluss von Arbeitslosigkeit betroffen sind und jene Menschen mit tertiärem Abschluss die geringsten Raten aufweisen. Im Bereich eines primären Abschlusses geht deutlich hervor, dass der Iran die höchste Arbeitslosigkeit mit 41,7% aufweist. Daraus resultiert, dass in diesem Staat beinahe jeder Zweite mit dieser Art des Schulabschlusses nicht erwerbstätig ist. Ebenso alarmierend ist der Wert Saudi-Arabiens mit 30,4%. Die Ursache hierfür liegt sicherlich auch in der Akquirierung billiger Arbeitskräfte aus dem Ausland, zur Abdeckung so genannter 3D-Jobs, zu finden.

Die Arbeitslosigkeit mit sekundärem Schulabschluss ruft in allen angeführten Golfstaaten die größten Probleme hervor. Denn hier liegen die Raten zur Gänze über 35%. Abschließend wird im Bereich der Arbeitslosenraten mit tertiärem Schulabschluss ersichtlich, dass Saudi-Arabien den höchsten Wert mit 30,8% aufweist.

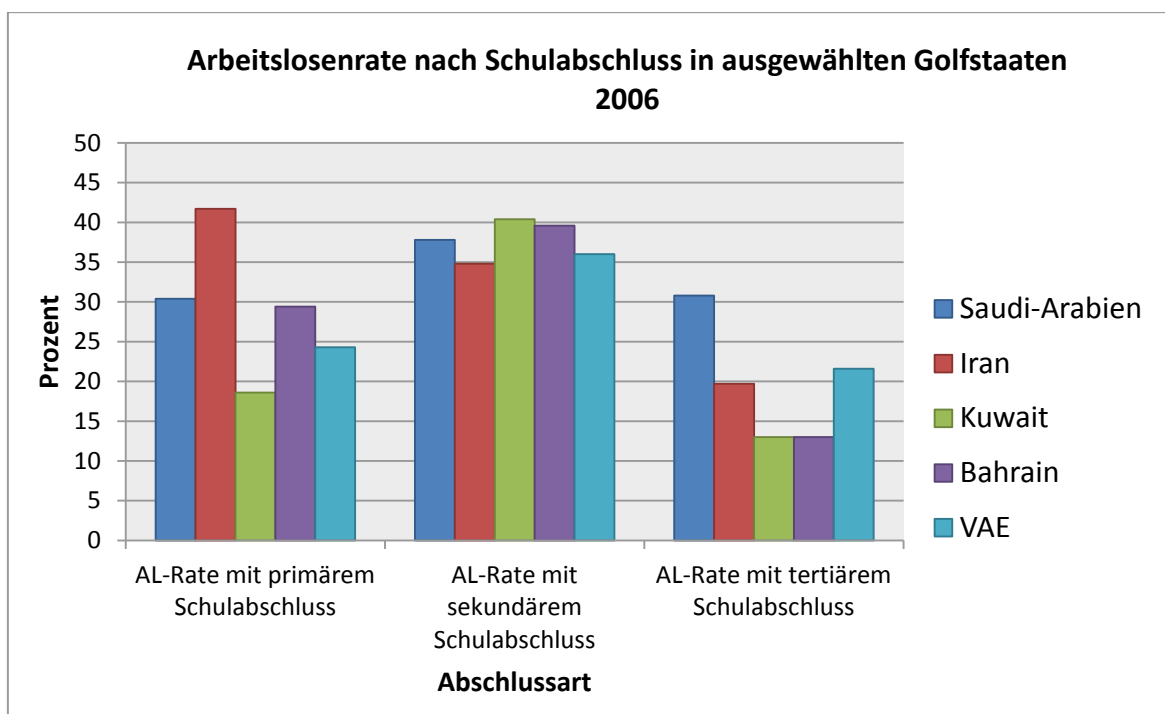


Abb.30 Datengrundlage: Weltbank 2013, online; eigene Darstellung

Anhand dieses oben angeführten Säulendiagramms kann man bereits erkennen, dass die Arbeitslosenraten im Allgemeinen viel zu hoch sind. Im Folgenden wird untersucht, inwiefern die Arbeitslosigkeit nach Schulabschluss ein weibliches Gesicht trägt. In diesem

Kontext muss angemerkt werden, dass die Arbeitslosigkeit der Frauen mit primären, sekundären und tertiärem Bildungsabschluss an der Gesamtarbeitslosigkeit der Frauen berechnet wurde. Dies gilt ebenso für die Werte der Männer in allen Bereichen. Weiters werden jene Männer und Frauen nicht erfasst, die keinen Schulabschluss aufweisen, daher ergeben die Werte der einzelnen Länder in Summe nicht 100%.

Aus dieser Graphik geht klar hervor, dass die Arbeitslosenraten im Bereich eines primären Abschlusses bei den Männern stark dominieren. Im Irak und Saudi-Arabien liegen diese bei über 45% gemessen an der Gesamtarbeitslosenrate der Männer. Die niedrigsten Arbeitslosenraten liegen in Kuwait und den Vereinigten Arabischen Emiraten vor.

Im Bereich der Frauen liegen diese Werte deutlich geringer. Hier zeigt sich, dass Frauen im saudischen Königreich die geringste Arbeitslosenrate mit primärem Bildungsabschluss aufweisen. Die höchsten Werte zeichnen sich im Iran und Bahrain ab.

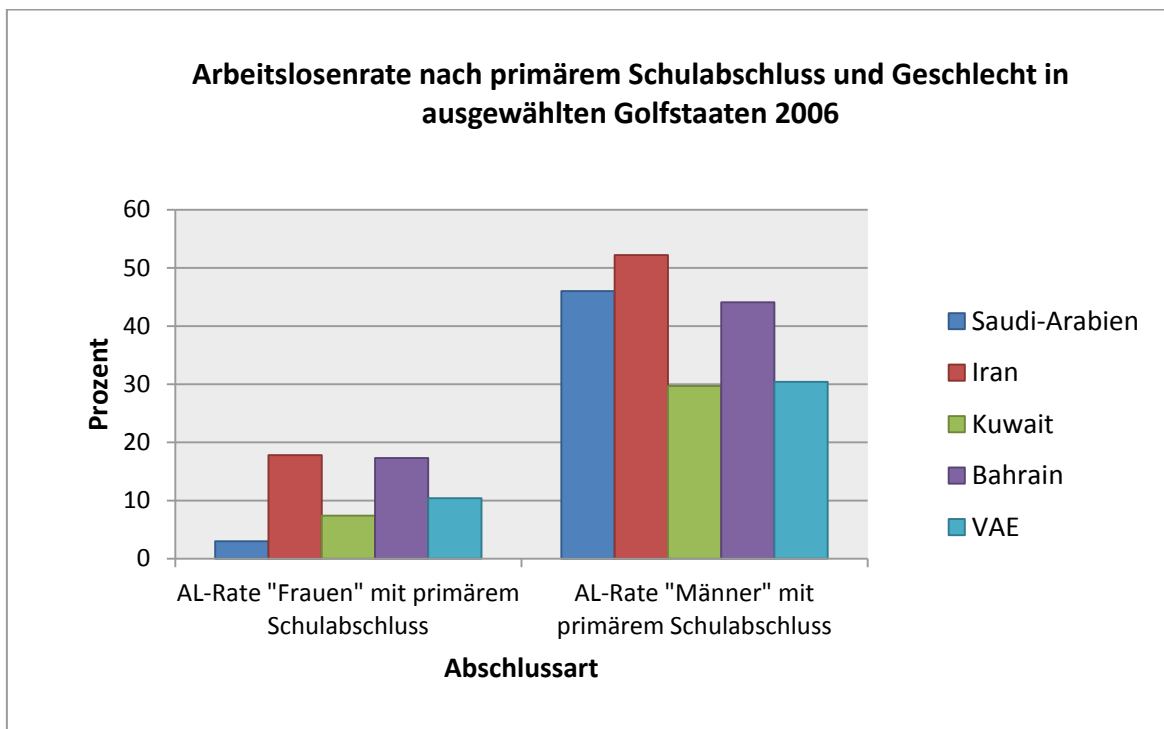


Abb. 31 Datengrundlage: Weltbank 2013, online; eigene Darstellung

Das nachfolgende Säulendiagramm zeigt ein bereits gegenteiliges Bild. Denn im Bereich eines sekundären Schulabschlusses liegen die Werte der Frauen zum größten Teil höher als jene der Männer. Während die Arbeitslosigkeit der Frauen mit sekundärer Ausbildung in den meisten Staaten bei über 40% liegt, zeigt sich bei den Männern eine Arbeitslosenrate von knapp über 30%. Der geringste Wert bei den Frauen und der höchste bei den Männern wird durch Saudi-Arabien erreicht.

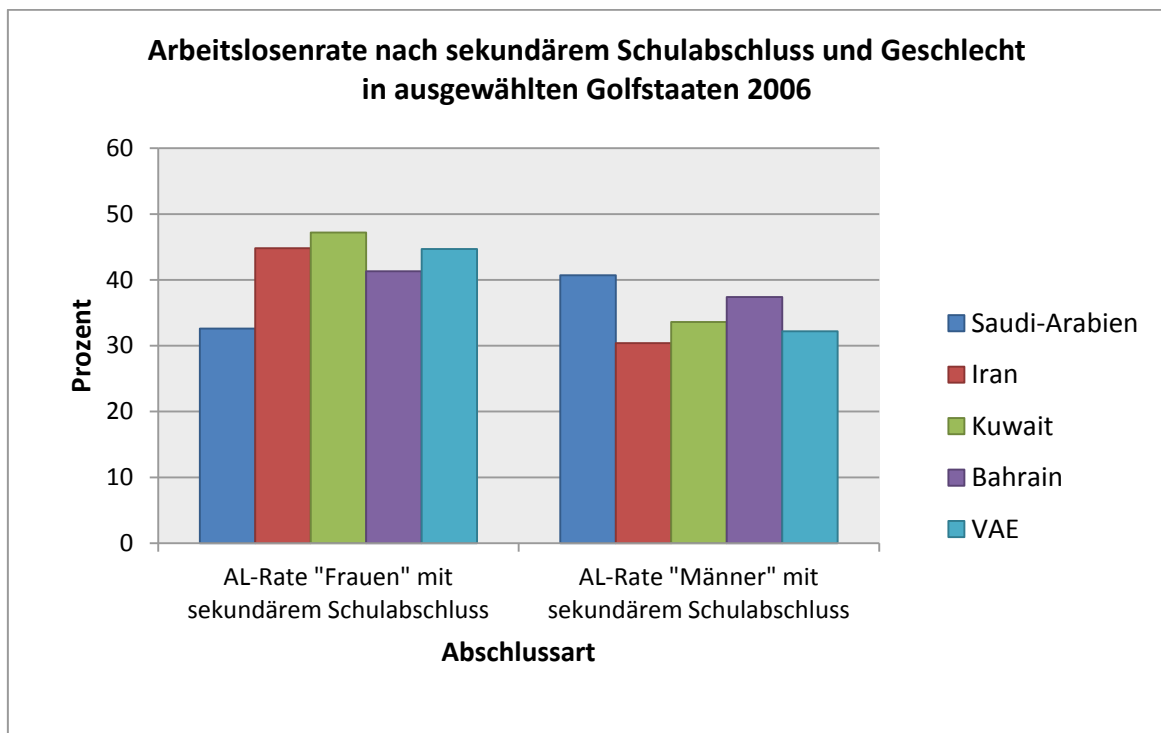


Abb. 32 Datengrundlage: Weltbank 2013, online; eigene Darstellung

Wenn man weiters die Ebene des tertiären Schulabschlusses berücksichtigt, kann folgende Aussage getroffen werden: Die Arbeitslosenrate der Frauen am Golf steigt mit zunehmenden Ausbildungsgrad, jene der Männer zeigt einen gegenteiligen Trend. Denn die Arbeitslosenrate liegt bei Männern mit tertiärem Abschluss bei nicht mehr als 13% in den angeführten Golfstaaten. Wohingegen saudische Frauen in diesem Kontext eine Arbeitslosenrate von mehr als 60% aufweisen. Daraus folgert sich, dass gut gebildete Frauen, deren Zahl ohnehin gering ist, auf Grund der vorherrschenden Genderproblematik, kaum eine Anstellung finden.

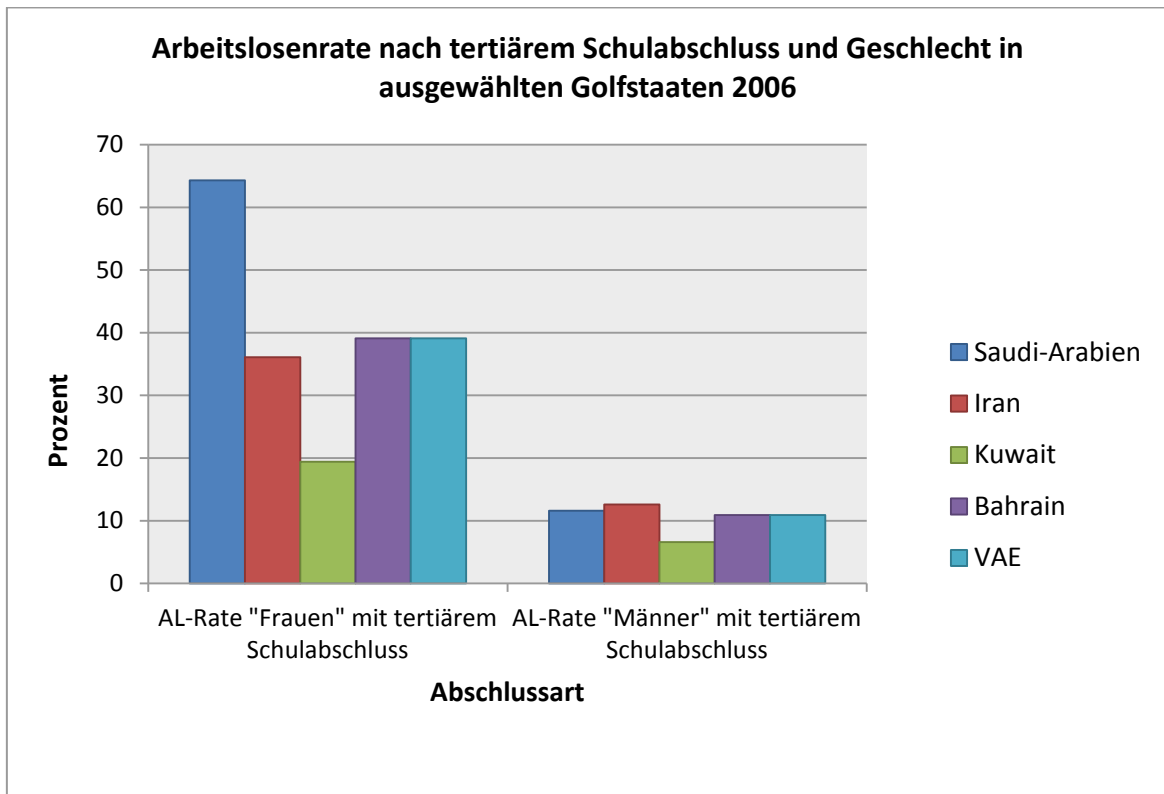


Abb. 33 Datengrundlage: Weltbank 2013, online; eigene Darstellung

7.2 Arbeitslosigkeit in Saudi-Arabien

Die Arbeitsmarktsituation der einheimischen Bevölkerung ist besonders angespannt. Lange Zeit, die überwiegend von hohen Erdölerlösen und einem geringen Bevölkerungswachstum geprägt war, gelang es dem Staat die meisten Schulabgänger und Akademiker in den Staatsdienst aufzunehmen. Doch als sich die Situation änderte, konnte die steigende Arbeitsnachfrage nicht mehr gedeckt werden. Daraus resultiert unweigerlich eine hohe Arbeitslosenrate. (vgl. GYÖNGYÖSI 2006: 48)

Diese Entwicklungen führten zu aufkommender Kritik an der Regierung und mündeten somit in innenpolitischen Spannungen. „*In addition, unemployment hit various sectors and geographical regions. Academics living in major cities were affected, and used their skills to voice either open or veiled criticism of the government*“ (KOSTINER 2009: 206).

Das nachstehende Punktdiagramm zeigt die Arbeitslosenrate Saudi-Arabiens insgesamt sowie unter Frauen und Männern im Zeitraum von 1999 bis 2002 und von 2006 bis 2009.

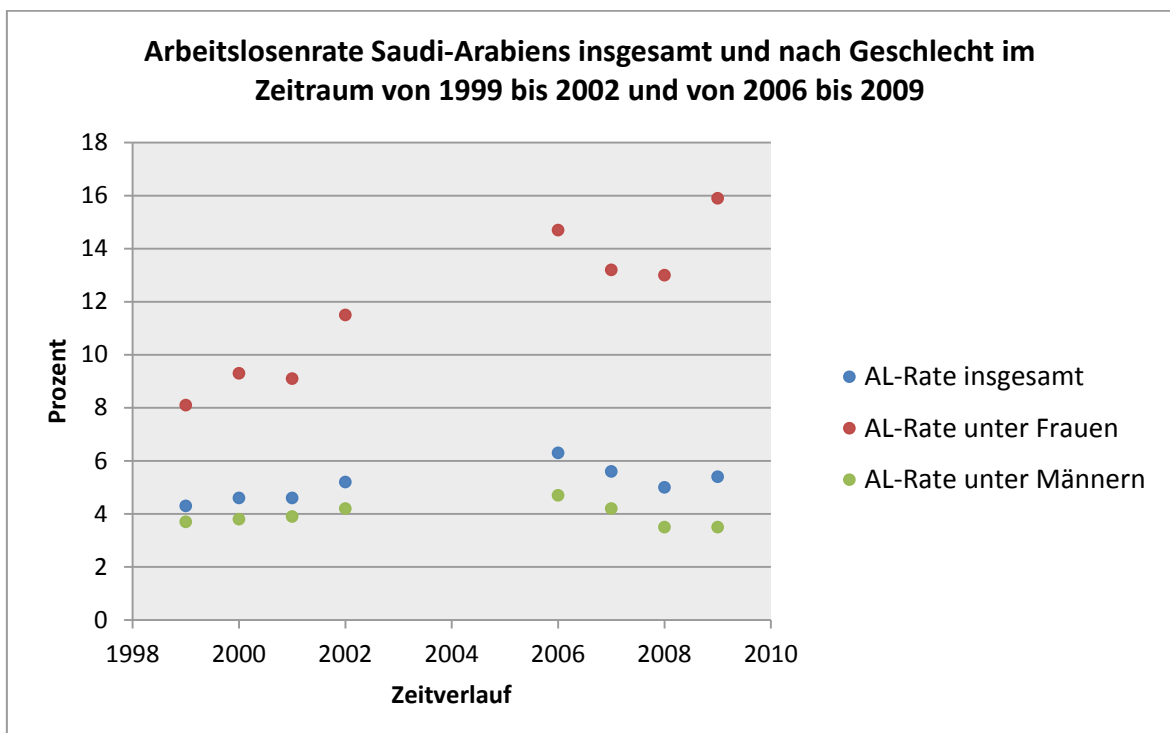


Abb. 34 Datengrundlage: Weltbank 2013, online; eigene Darstellung

Erstere wird an der Gesamtzahl der erwerbstätigen Bevölkerung errechnet. Wohingegen sich die Arbeitslosenrate der Frauen und jene der Männer an der Erwerbstätigkeit des jeweiligen Geschlechts berechnet.

Von 1999 bis 2006 ist die Arbeitslosenrate insgesamt deutlich gestiegen. Anschließend erfuhr sie einen Rückgang, bis sie 2009 wieder steigende Tendenzen aufwies. Dieselbe Entwicklung zeigt sich bei den geschlechtsspezifischen Arbeitslosenraten. 2009 lag die Arbeitslosenrate der Frauen bei 15,9% und jene der Männer bei 3,5%. Somit müsste man annehmen, dass die Anzahl der nicht erwerbstätigen Frauen weit höher liegt als jene der Männer. Dies ist aber nicht der Fall, da es weit mehr männliche als weibliche Beschäftigte gibt und die Arbeitslosenraten an der Arbeitskraft des jeweiligen Geschlechts gemessen wurden.

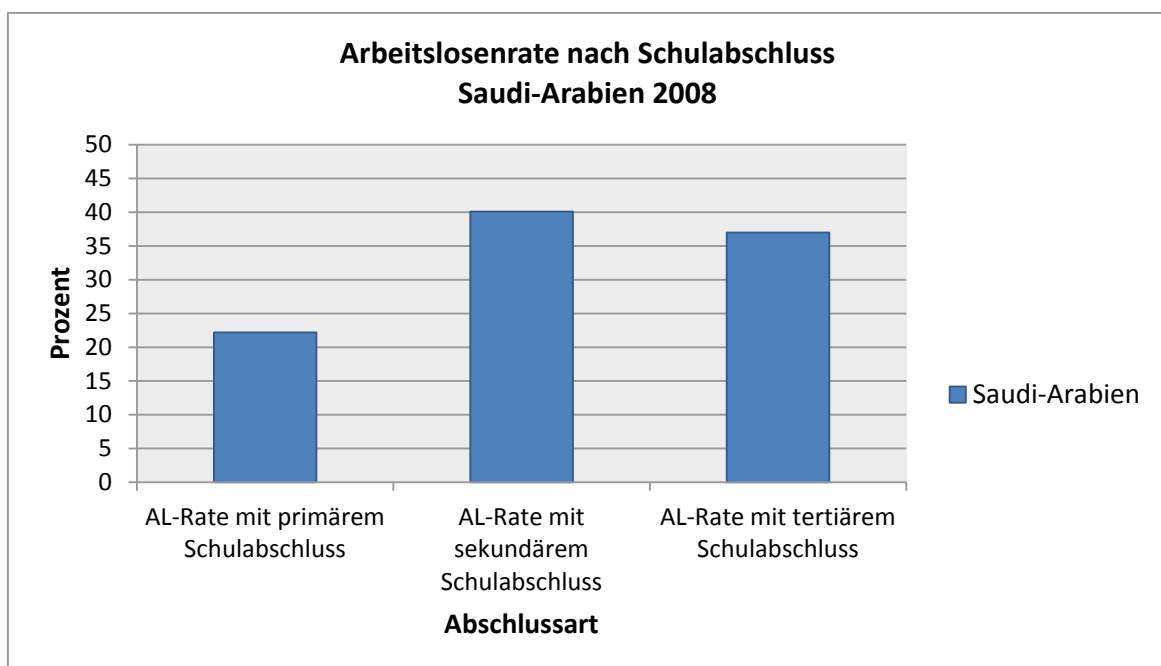


Abb. 35 Datengrundlage: Weltbank 2013, online; eigene Darstellung

Die nachstehenden Punktdiagramme befassen sich nun mit einer genaueren Untersuchung der Arbeitslosenrate in Saudi-Arabien. Hier wird nicht nur die geschlechtsspezifische Komponente betrachtet, sondern auch ihre zeitliche Entwicklung. Erstere Abbildung orientiert sich am weiblichen Geschlecht, deren Werte an der Gesamtarbeitslosigkeit unter Frauen errechnet wurden. Auch in diesem Kontext muss erneut darauf hingewiesen werden, dass nur jene Frauen erfasst wurden, die entweder

einen primären, sekundären oder tertiären Schulabschluss zum Zeitpunkt der Erhebung aufgewiesen haben.

Anhand dieser Graphik geht deutlich hervor, dass die Arbeitslosenrate der Frauen mit zunehmender Bildung steigt. Somit steht fest, dass Akademikerinnen geringere Chancen haben eine Anstellung zu bekommen, als Frauen mit primärem Schulabschluss. Während die Arbeitslosenrate im primären Bildungsbereich 1999 noch bei 13,2% lag, wies sie 2008 nur noch 2,3% auf. Eine ebenso sinkende Tendenz zeichnet sich im Bereich eines sekundären Abschlusses ab.

Ein gegenteiliges Bild wird anhand der Akademikerinnen deutlich. Hier stieg die Arbeitslosenrate von 39,1% im Jahr 1999 auf beachtliche 75,4% im Jahr 2008. Eine Tatsache, die auf die steigende Zahl an Universitätsabschlüssen unter Frauen zurückzuführen ist. Denn immer mehr Frauen fordern ihr Recht auf Bildung, genießen zum Teil eine dementsprechende Ausbildung, finden danach aber keine Anstellung.

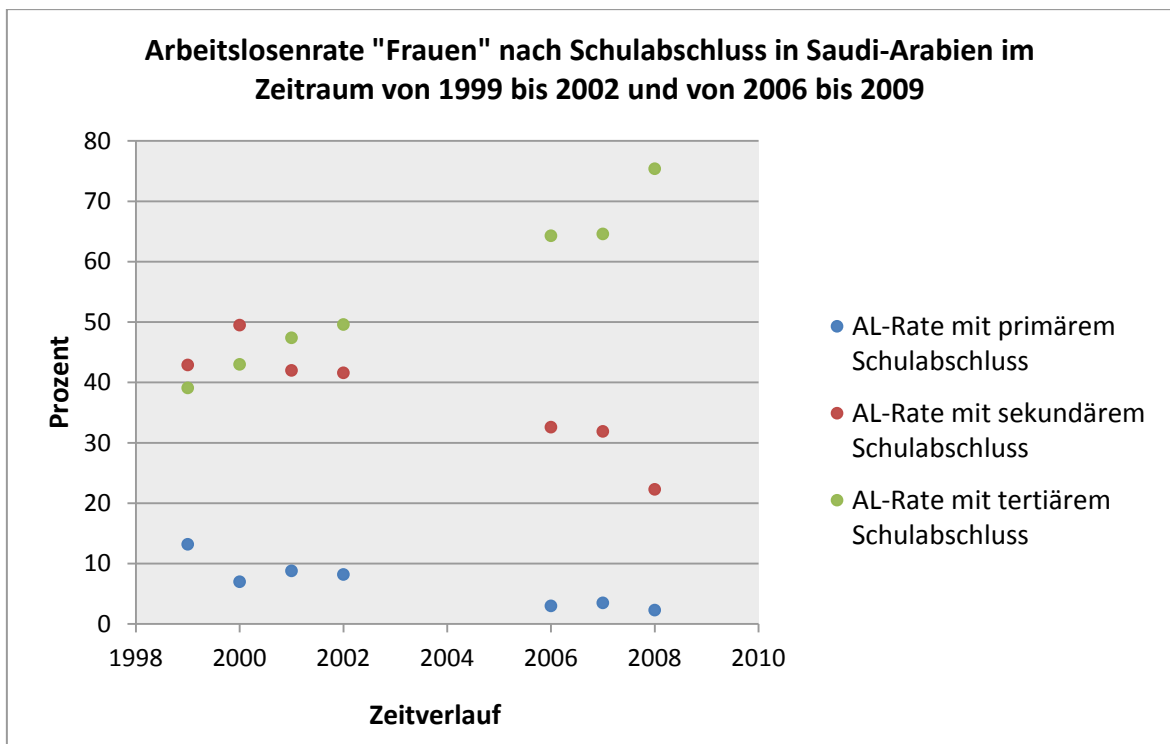


Abb. 36 Datengrundlage: Weltbank 2013, online; eigene Darstellung

Ein gänzlich gegenteiliges Bild zeigt sich bei den Männern. Hier lag 1999 die Arbeitslosigkeit mit primärem Bildungsabschluss bei 55,7%. Dieser Wert kann vor allem auf die Akquirierung von Gastarbeitern zur Abdeckung so genannter 3D-Jobs

zurückgeführt werden. Denn Arbeitern aus Billiglohnländern musste bei weitem weniger für dieselbe Tätigkeit gezahlt werden wie der einheimischen Bevölkerung. 2008 erkannte man eine veränderte Situation, denn die Arbeitslosigkeit unter Männern mit primärem Schulabschluss war auf 35,6% gesunken. Diese Entwicklung ist durch die Saudisierung zu erklären, die in den Folgekapiteln ausführlicher behandelt wird.

Die Arbeitslosenrate mit tertiärem Schulabschluss ist am geringsten ausgeprägt, zeigt allerdings im Verlauf der letzten 10 Jahre steigende Tendenzen. Jedoch hat Saudi-Arabien am meisten mit der Arbeitslosigkeit unter Männern mit sekundärem Bildungsabschluss zu kämpfen. Diese lag zwar 1998 noch bei 27,1% und somit unter jener mit primärer Ausbildung, hat sich allerdings enorm gesteigert. 2008 lag die Rate bereits bei 52%. Dies entspricht einer Steigerung von 24,9 Prozentpunkten.

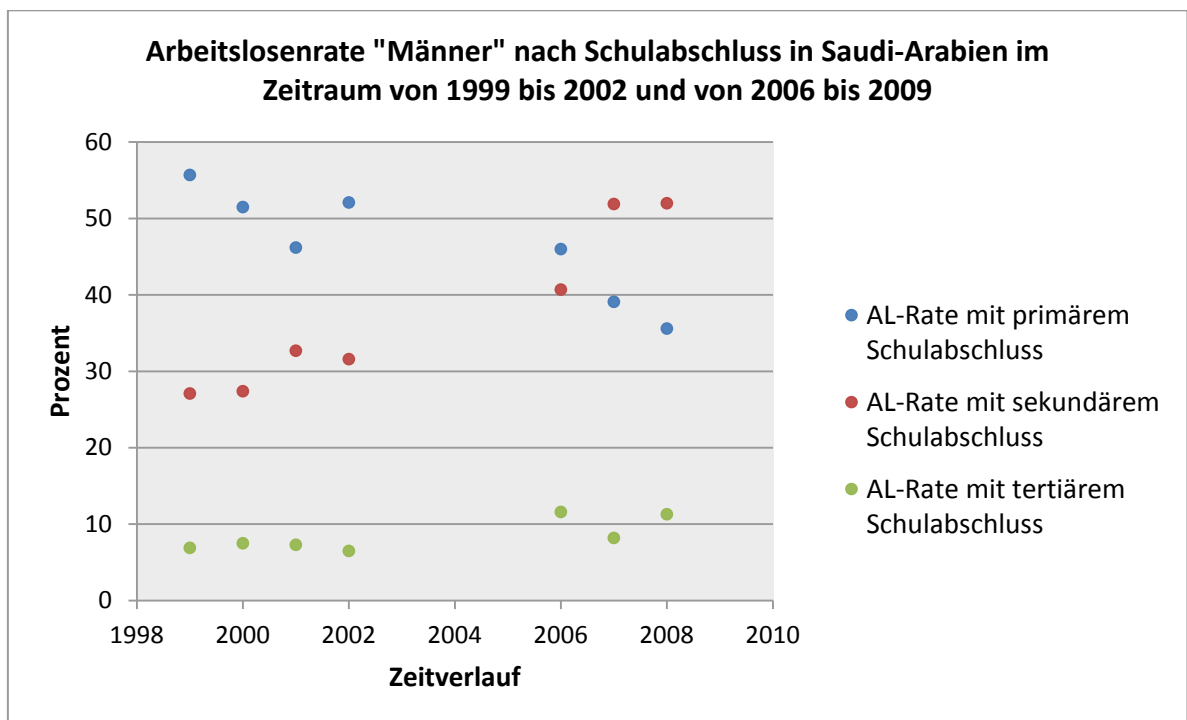


Abb. 37 Datengrundlage: Weltbank 2013, online; eigene Darstellung

7.1.2 Bildungsproblematik des saudischen Königreichs

Wie die im Zuge des vorigen Kapitels angeführten Diagramme veranschaulicht haben, stellt die Arbeitslosigkeit im saudischen Königreich ein enormes Problem dar, welches die Situation des Landes hinsichtlich innenpolitischer Spannungen verschärft. Je nach Ausbildungsniveau und Geschlecht werden spezifische Charakteristika der saudischen Arbeitsmarktproblematik sichtbar. Diese sind größten Teils auf das lange Zeit nicht existent gewesene Bildungssystem zurückzuführen, welches noch heute einige Schwächen aufweist. Denn dieses bildet junge Frauen und Männer unzureichend aus und orientiert sich nicht genügend am saudischen Arbeitsmarkt und seinen spezifischen Erfordernissen. Im Mittelpunkt der Kritik steht dessen religiöse Ausrichtung. (vgl. STEINBERG 2004: 127) Obwohl die saudische Regierung die Notwendigkeit einer Reformierung des Bildungssektors sieht, um den ökonomischen und demographischen Entwicklungen sowie der amerikanischen Forderung einer Distanzierung von religiösen Inhalten Stand zu halten, versucht sie sämtliche Kritik am vorherrschenden System abzuwehren. Denn diese sei ein Angriff auf bestehende islamische Werte. (vgl. PROKOP 2002: 559)

Noch vor dem beginnenden Ölzeitalter waren die Bildungseinrichtungen sehr beschränkt und wiesen die höchste Konzentration im Hedschas auf. Hinzu kamen die fehlenden Geldmittel und Lehrer. Daraus resultierte eine bescheidene Grundausbildung der jungen saudischen Bevölkerung. Diese beschränkte sich zum überwiegenden Teil auf die Volksschulbildung. Höhere Bildung war der Elite vorbehalten. So gab es im Jahr 1927 lediglich 27 Schulen mit 700 Schülern im gesamten saudischen Raum. Ein erschreckender Wert, wenn man bedenkt, dass es 2011 knapp 27.000 Schulen in Saudi-Arabien gab. (vgl. ebd.: 560)

Mit der einsetzenden Ölförderung kam es zu einem enormen Wandel, denn fortan war man auf eine Vielzahl an Arbeitskräften angewiesen. So investierte die Regierung Unsummen in das Bildungssystem, welches das Entstehen sekundärer und tertiärer Bildungseinrichtungen hervorrief. (vgl. ebd.: 561)

Mittlerweile weist Saudi-Arabien in allen Regionen des Landes eine Vielzahl an Schulen auf. Besonders begünstigt ist in diesem Zusammenhang nicht nur der Hedschas, sondern

auch der Nedsch, wobei Riad mit 21,4% an der Gesamtzahl der Schulen den höchsten Wert aufweist. Das Schlusslicht bilden die nördlichen Grenzen mit 1,4%. In diesem Kontext zeichnen sich erneut die regionalen und sozialen Disparitäten ab, die die nach wie vor vorhandene Spaltung des Landes aufzeigen. Denn die starke Kluft zwischen begünstigten Regionen wie dem Nedsch und wirtschaftlich schwächeren Regionen spiegelt sich auch in der Verteilung der Bildungseinrichtungen des Landes wider. (vgl. SAMA 2013: 169, online)

Mit dem verstärktem Ausbau der Schulen hat sich ebenso die Lehrerzahl deutlich erhöht, welche je nach Region stark variiert. In Mekka und Medina nimmt diese je über 20% an der Gesamtlehrerzahl ein, wohingegen die nördlichen Grenzen, Nadschran und Baha jeweils unter 3% liegen. Der Großteil der Lehrer wurde lange Zeit aus dem arabischen Ausland akquiriert, doch ab den 1960er Jahren erhöhte sich die Zahl der einheimischen Lehrer rasant. (vgl. ebd.)

Diese Entwicklung führte ebenso, wie bereits erwähnt, zum Ausbau der Hochschulbildung in Saudi-Arabien. Jahr für Jahr erhöhte die Regierung die Ausgaben für diesen Bereich. Insgesamt gibt es derzeit rund 32 Universitäten, welche 24 staatliche Universitäten mit 416 Fachhochschulen und 8 Privatuniversitäten mit 28 Fachhochschulen umfassen. (vgl. ebd.: 170)

Im Hochschulbereich ist ein starker Überhang der Studenten der Geisteswissenschaften erkennbar. (vgl. GYÖNGYÖSI 2006: 49) Der Trend der jungen saudischen Bevölkerung, wissenschaftliche Fächer zu studieren, divergiert sehr stark mit dem Arbeitsstellenangebot des Privatsektors. Denn den Naturwissenschaften und technischen Fächern wird hierbei nur ein sehr geringes Interesse entgegengebracht. Aus diesem Grund rief die Regierung einige Maßnahmen ins Leben um die vorhandene Konzentration aufzulockern und umzupolen. Dieses Ziel versuchte man mit Hilfe von Zulassungsbeschränkungen zu erreichen. Doch die ablehnende Haltung der saudischen Bevölkerung gegenüber jeglicher technisch orientierter Arbeit ist nach wie vor vorhanden. (vgl. ebd.: 55 f.)

Folglich strebte man das Attraktivieren der technischen Ausbildungen an. Eine Entwicklung, die sich auch in der jährlichen Zahl an Graduierten widerspiegelt. (vgl. ILO

2013: 84) Die nachfolgende tabellarische Auflistung zeigt, dass im Jahr 2011 bereits 25.668 Menschen ein technisches Hochschulstudium im saudischen Königreich erfolgreich abgeschlossen hatten. Die Anzahl der Absolventen variiert wie jene der Schulen, Lehrer und Schüler nach Region und so zeigen sich auch hier starke Konzentrationen. Riad, Mekka, der Osten und Asir weisen in diesem Kontext die höchsten Zahlen auf. Schlusslichter in diesem Ranking bilden die nördlichen Grenzen, Baha, Dschauf und Nadschran.

<i>Technische Ausbildung- 2011</i>	
Region	Zahl an Graduierten
Riad	5.551
Osten	5.104
Mekka	4.728
Asir	2.238
Qasim	1.909
Medina	1.475
Jazan	1.057
Tabuk	964
Ha'il	742
Nadschran	556
Dschauf	546
Baha	428
Nördliche Grenzen	370

Tab. 17 Quelle/Datengrundlage: SAMA-REPORT 2013, online: 172

Weiters verdeutlicht die nachfolgende Tabelle im Bereich der tertiären Ausbildung, dass die Zahl jener Frauen, die eine fundierte Bildung anstreben bei weitem nicht gering ist und dadurch einen immer höheren Stellenwert im saudischen Königreich einnimmt. Besonders auffällig ist, dass die Zahl der Frauen mit Bachelorabschluss knapp doppelt so hoch ist wie jene der Männer. Ein gegenteiliges Bild zeigt sich im Bereich höhere Abschlüsse wie dem Master oder Ph.D. Dennoch repräsentieren Frauen in Saudi-Arabien mehr als 50% der Studenten. (vgl. PROKOP 2002: 579)

<i>Universitäre Ausbildung nach akademischem Grad und Geschlecht in Saudi-Arabien</i>						
Akademischer Grad	Ph.D		Master		Bachelor	
Geschlecht	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Anzahl an Absolventen	309	248	1.761	1.232	31.478	58.938

Tab. 18 Quelle/Datengrundlage: SAMA-REPORT 2013, online: 170

Diese Entwicklungen haben der saudischen Bevölkerung gezeigt, dass eine gänzliche Reformierung des Bildungssystems von Nöten ist. Denn der Wunsch auf Seiten der Bevölkerung einen tertiären Bildungsabschluss zu erwerben ist sehr groß und wenn nicht bald ansprechende Berufsaussichten gewährleistet werden, wird dieser Anreiz gewiss sinken.

Im dritten Entwicklungsplan forcierte man allen voran eine Änderung im Bereich der Qualität und Quantität. Fortan solle es nicht mehr das Ziel sein, weitere Bildungseinrichtungen zu schaffen, sondern ein ansprechendes Niveau, welches sich an den Erfordernissen des Markts orientiert, herbeizuführen. (vgl. ebd.:578)

7.1.3 Genderthematik am Beispiel Saudi-Arabien- ein innenpolitischer Zündstoff?

Im Bildungsbereich ist deutlich erkennbar, dass die Arbeitslosigkeit der Frauen mit zunehmendem Bildungsgrad steigt und jene der Männer ein gegenteiliges Bild bietet. Es handelt sich hierbei um Entwicklungen, die von großen Teilen der Bevölkerung nicht erwünscht sind, und so kommt es, dass die Genderthematik mit zunehmendem Ausbau des Bildungssystems zu einer prekären Situation geführt hat.

Die nach wie vor stark vorherrschende Gendersegregation erschwert es Frauen in der Arbeitswelt Fuß zu fassen. Eine Tatsache, die sich nicht nur auf Saudi-Arabien selbst, sondern auf die gesamte Golfregion bezieht. (vgl. PROKOP 2002: 579)

Daher fordern immer mehr Frauen eine Distanzierung von der Apartheid, die zur Trennung der Geschlechter im öffentlichen Raum drängt und das Recht auf Freiheit. (vgl. HERMANN 2011: 263) Denn zum größten Teil wird ihnen der Zugang zum Arbeitsmarkt auf Grund der fehlenden Transportmittel für Frauen verwehrt.

Diese Tatsache erwähnte auch Claire Wilby (Solicitor of England and Wales) im Zuge des Experteninterviews. Denn auch ihr blieben einige Jobangebote verwehrt, da es für Unternehmen eine besondere Herausforderung darstellt, Frauen anzustellen. (vgl. WILBY 2013b)

“For employers, the need to establish separate facilities for women, and women’s inability to interact with government agencies without a male representative, provide significant disincentives to hiring them. An additional disincentive is that employers must sometimes coordinate their female employees’ transportation as a result of the driving ban.” (WILCKE 2012: 40)

Es kann daher nicht nur die Schaffung neuer Arbeitsplätze für die männliche Bevölkerung Gegenstand künftiger Verhandlungen sein, sondern es müssen ebenso Überlegungen hinsichtlich der vorherrschenden Segregation angestellt werden, um die angespannte innenpolitische Lage ein wenig zu entschärfen. (vgl. ILO 2013: 83; PROKOP 2002: 579)

Gegenstand dieser Verhandlungen wird sicher auch das Fahrverbot der Frauen sein müssen. Zunehmender Unmut wird laut und äußert sich zum Teil in Hetzkampagnen auf so genannten sozialen Netzwerken und in Form großer Demonstrationen. Immer mehr

Frauen widersetzen sich diesem Fahrverbot und werden in den Straßen von Riad gesichtet. (vgl. AL-RASHEED 2013: 9; WILCKE 2012: 40)

Eine ebenso wichtige Thematik sind die vorherrschenden Qualitätsunterschiede der Ausbildungseinrichtungen für Männer und Frauen. Denn Letztere studieren zum größten Teil in geringerwertigen Einrichtungen und haben nur beschränkten Zugang zu nicht geschlechtsspezifischen Einrichtungen. Paradebeispiel hierfür ist Riads King Fahd Bibliothek, welche ausnahmslos dem männlichen Geschlecht vorbehalten wird. (vgl. WILCKE 2012: 41)

Die vorherrschende Segregation der Frauen konnte lange Zeit durch den Ölreichtum forciert werden, da man nicht auf ihre Arbeitskraft angewiesen war. In Zeiten eines sich zu Ende neigenden Ölreichtums ist man allerdings immer mehr auf ihre Teilhabe am Arbeitsmarkt angewiesen, wodurch einige Änderungen stattgefunden haben. Diese sind zum jetzigen Zeitpunkt jedoch noch viel zu gering und werden erst dann ausgeweitet werden, wenn die Wirtschaft ohne die weibliche Arbeitskraft zur Gänze funktionsunfähig ist. (vgl. AL-RASHEED 2013: 6 ff.)

7.2. Jugendarbeitslosigkeit am Persischen Golf

Die vorherrschende Jugendarbeitslosigkeit am Persischen Golf ist zu einem brisanten Thema der Innenpolitik einzelner Staaten avanciert. Immer weniger Männer und Frauen, zum Teil gut gebildet, können in der Arbeitswelt Fuß fassen und ihr Know-How unter Beweis stellen. Die letzten Jahre haben gezeigt, dass die Situation zunehmend schlechter und durch den sich im Gange befindlichen Urbanisierungsprozess sowie auf Grund des hohen Bevölkerungswachstums verstärkt wird. Das größte Problem daran ist, dass sich der gesellschaftliche Wandel schneller vollzieht, als die Regierungen Maßnahmen setzen. Bislang konnte man die Frustration seitens der nicht erwerbstätigen Jugendlichen durch Benefits finanzieller Art aus dem Ölgeschäft in Grenzen halten. Doch nun stellt sich die Frage, wie man auf die vorherrschende Problematik reagieren wird, sofern die Ölquellen zu versiegen drohen.

Anhand der nachfolgenden tabellarischen Auflistung zeigt sich das Ausmaß der Jugendarbeitslosigkeit. Klar erkennbar ist, dass der Oman, Saudi-Arabien und der Irak die höchsten Werte im Bereich der Jugendarbeitslosigkeit aufweisen. Am geringsten sind Katar, die Vereinigten Arabischen Emirate, Kuwait und Bahrain mit der Thematik konfrontiert.

In Saudi-Arabien reagierte man im April 2011 mit einem 25-Jahres-Plan,

Jugendarbeitslosigkeit 2013 (15-24 Jährige)	
Saudi-Arabien	19,6%
Irak	19,6%
Iran	18,8%
Kuwait	15,4%
Bahrain	15,9%
Qatar	13,9%
Oman	20,2%
VAE	13,8%

Tab.19 Quelle/Datengrundlage: LEXAS 2013, online;

der seinen Fokus auf die Verbesserung der universitären Ausbildung legt. Hierfür wurden fortan 12% des Staatsbudgets aufgewandt. Dieses Bestreben wird jedoch die Wurzeln des Übels nicht beseitigen können und den Unmut noch weiter verschärfen. Denn auch gut gebildete Heranwachsende sind von dieser Problematik, wie bereits gezeigt, betroffen. Die Relation zwischen Studienabschluss, anschließender Arbeitssuche und dem Mangel an Arbeitsplätzen äußerte sich 2010 in Form von Demonstrationen in Riad und Jeddah. Im Zuge dieses Aufruhrs verwies ein Direktor einer Universität in Riad auf die paradoxe Situation, die in keinsten Weise von der Regierung wahrgenommen wird. Denn der zusätzliche Ausbau der Universitäten und Hochschulen ist absolut kontraproduktiv, wenn Graduierten folglich keine Arbeitsplätze zur Verfügung stehen. Um der Situation Herr zu werden und die Lage nicht zu verschlimmern, müsste Saudi-Arabien bis 2030 fünf Millionen Arbeitsplätze schaffen sowie ein jährliches Wirtschaftswachstum von 8% erreichen. (vgl. THOMPSON 2012: 33 f.) Der derzeitigen Entwicklung zu Folge ist es jedoch äußerst unwahrscheinlich dieses Ziel zu erreichen. Die Situation wird sich somit verschlechtern und zwar nicht nur in Saudi-Arabien, sondern am gesamten Persischen Golf. Diese Tatsache ist auf den in manchen Golfstaaten bereits vorhandenen Youth Bulge zurückzuführen, der im folgenden Kapitel ausführlich thematisiert wird.

7.2.1 Auswirkungen des Youth Bulge auf die Golfregion

Die Golfregion ist zum jetzigen Zeitpunkt einer der größten Krisen der modernen Geschichte ausgesetzt. Denn die wachsenden Zahlen an jungen Menschen liefern beunruhigende Ergebnisse, die der nebenstehend angeführten Graphik entnommen werden können. Aktuell liegt im Oman der Anteil der 0 bis 24-Jährigen an der Gesamtbevölkerung bei 50,8% und jene des Irak bei besorgniserregenden 56,8%.

Youth Bulge 2013		
Land	0-14 Jährige	15-24 Jährige
Saudi-Arabien	28,2%	19,6%
Irak	37,2%	19,6%
Iran	23,8%	18,8%
Kuwait	25,6%	15,4%
Bahrain	20,0%	15,9%
Katar	12,5%	13,9%
Oman	30,6%	20,2%
VAE	20,6%	13,8%

Tab.20 Quelle/Datengrundlage: LEXAS 2013, online;

Die Werte des Oman und Irak gelten in diesem Fall als positiver Nachweis eines vorhandenen Youth Bulge. Voraussetzung hierfür ist, dass entweder der Anteil der 0 bis 14-Jährigen an der Gesamtbevölkerung mindestens 30% ausmacht, beziehungsweise die 15 bis 24-Jährigen einen Anteil von mindestens 20% aufweisen. Betrachtet man nun die nebenstehende Graphik genauer, so zeigt sich, dass auch Saudi-Arabien sehr dicht an diesen Werten liegt und einen Überschuss an Jugendlichen aufweist. Die geringsten und somit positivsten Werte weisen Katar und die Vereinigten Arabischen Emirate auf.

Im Allgemeinen ist das Vorhandensein einer Vielzahl an jungen Menschen nicht automatisch ein negatives Zeichen. Denn in stabilen Volkswirtschaften, kann dies sogar zu deren Produktivität beitragen. Doch wenn gegenteilige Verhältnisse vorherrschen und Staaten ihren Heranwachsenden kaum Arbeitsplätze bieten können, kann dieser Überschuss zu großen Problemen führen. Statistiken zeigen, dass der Überschuss an jungen Menschen am Persischen Golf zwar rückläufige Tendenzen zeigt, welche auf den Rückgang der Fertilität zurückzuführen sind, diese jedoch eine viel zu langsame Entwicklung aufweisen. (vgl. FULLER 2004: 5f., online)

In den so genannten Youth Bulges schlummert ebenso enormes Konfliktpotential, welches keinesfalls unterschätzt werden darf. Denn es besteht eine Relation zwischen dem Überschuss an Jugendlichen und innenpolitischen Konflikten eines Landes, wodurch sich die Arbeitsmarktsituation enorm verschärft, da Jahr für Jahr das Angebot an Arbeitskräften steigt, die der Arbeitsmarkt nicht aufnehmen kann. Die daraus resultierende hohe Arbeitslosigkeit führt zu Unzufriedenheit und großem Unmut. Wie viele Arbeitssuchende der Markt absorbieren kann, ist vor allem von Diversifikation und Flexibilität der Wirtschaft abhängig. Nachdem die Golfstaaten eine sehr einseitige wirtschaftliche Orientierung aufweisen, ist die Ausgangssituation für Arbeitssuchende nicht ideal. (vgl. URDAL 2004: 2f., online)

So macht sich vor allem Langeweile unter den männlichen Staatsbürgern breit, die eine begehrte Zielgruppe für Al-Kaida darstellen. Viele von ihnen tendieren dazu sich von einer Gesellschaft zu trennen, die ihnen keine Perspektiven bietet und so begeben sie sich zum Teil in eine neue Welt nämlich in jene des Terrorismus.

„Die Anhängerschaft Bin Ladens, die sich aus arbeitslosen, vom verknöcherten Bildungssystem des Landes irregeleiteten Jugendlichen rekrutiert, ist ein Ergebnis dieser Entwicklung“ (SEIFERT und WERNER 2008: 188)

Folglich haben die Machteliten nicht nur mit einer steigenden Jugendarbeitslosigkeit zu kämpfen, sondern müssen gleichzeitig ein Anschwellen terroristischer Aktivitäten fürchten. (vgl. STEINBERG 2004: 126)

Natürlich muss in diesem Kontext angemerkt werden, dass es auch eine Frage der Bildung ist, ob Jugendliche in den Terrorismus abgleiten. Gut gebildete junge Männer mit der Chance in absehbarer Zeit eine entsprechende Anstellung zu finden, tendieren weniger dazu in die Fänge von Rebellengruppen zu geraten wie etwa weniger gebildete Jugendliche, deren berufliche Möglichkeiten beschränkt sind. (vgl. URDAL 2004: 3 f., online)

7.3 Die Rolle der Gastarbeiter und die damit verbundene Arbeitslosigkeit der einheimischen Bevölkerung am Beispiel Saudi-Arabien

Mit dem einsetzenden Ölboom am Persischen Golf nach 1945 entwickelte sich das Land der Heiligen Stätten schlagartig von einem Auswanderungs- zu einem Einwanderungsland. Der Großteil der Einwanderer siedelte sich im Osten in der Nähe großer Erdölförderstätten an. Denn durch die beginnende Ölförderung und dem damit verbundenen Exportgeschäft war man beinahe zur Gänze auf ausländische Arbeitskräfte angewiesen, da die einheimische Bevölkerung zum Teil ein zu geringes Bildungsniveau aufwies. (vgl. STEINBERG 2004: 120)

Das Gros der notwendigen Akademiker wurde aus den Vereinigten Staaten von Amerika angeworben und bildete in Saudi-Arabien zunächst das Fundament einer funktionierenden Erdölwirtschaft. Mit diesem Vorgehen stieß man recht bald auf Gegner und so wurde der Grundstein einer aufkeimenden Terrorwelle gelegt. Islamische Würdenträger mahnten sofort die Einhaltung des rechten Weges und sahen in der Zuwanderungsforcierung aus westlichen Ländern eine große Bedrohung. Die Akquirierung arabischer Arbeitskräfte ab den 1950er Jahren des 20. Jahrhunderts entschärfte die Situation kaum, hatte aber den großen Vorteil, dass man hier keine sprachlichen Barrieren vorfand. Ebenso war man trotz des mangelnden Ausbildungsniveaus bemüht, die saudische Bevölkerung verstärkt einzustellen. In den darauffolgenden Jahren, welche von hohen Erlösen aus der Erdölwirtschaft gekennzeichnet waren, war man im Zuge des Modernisierungsprogrammes auf gut ausgebildete Arbeitskräfte in den Bereichen der Bürokratie, dem Erziehungswesen und dem tertiären Sektor des Landes angewiesen. Hierfür konzentrierte man sich vorwiegend auf gut gebildete ägyptische Arbeitskräfte, die zunächst den Bedarf abdecken sollten. Kurz darauf warb man aber schon Arbeitskräfte aus Pakistan, Indien, Sri Lanka, Bangladesch und Südkorea an, da vor allem die Palästinenser binnen kurzer Zeit zu einem Problem der inneren Sicherheit wurden. Zudem war es das Ziel, so genannte 3D-Jobs, für deren Ausübung sich die saudische Bevölkerung zum größten Teil zu schade war, abzudecken. (vgl. GYÖNGYÖSI 2006: 58 f.; MEYER 2004: 435; STEINBERG 2004: 121)

„Diese waren zum einen billiger, zum anderen aber hegte die saudi-arabische Regierung zunehmend Misstrauen gegenüber den mehrheitlich hochpolitisierten, linksnationalistisch orientierten Arabern. In der Wahrnehmung der Machteliten wurden Ägypter, Palästinenser, Jemeniten und Syrer in der Hochphase des arabischen Nationalismus immer stärker zu einem Problem der inneren Sicherheit.“ (STEINBERG 2004: 121)

Diese massiven Gastarbeiterzuströme auf Grund fehlender Bildung, der Ablehnung manueller Arbeit und traditioneller Einstellungen auf Seite der einheimischen Bevölkerung führte schlussendlich zu einem enormen Gastarbeiteranteil in Saudi-Arabien. Ebenso fanden immer weniger saudische Männer und Frauen Arbeit und die dadurch entstandene Arbeitslosigkeit avancierte zu einer brisanten innenpolitischen Thematik.

Der saudische Staat selbst gilt als größter Arbeitgeber für seine Staatsbürger. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass die Ölförderstätten dem saudischen Herrscherhaus unterstehen. (vgl. WELLENHOFER 2006: 40) 79% der 18 bis 24-jährigen saudischen Staatsbürger gaben im Zuge einer Befragung an, dass sie im Staatssektor arbeiten möchten. Diese hohe Nachfrage kann allerdings schon lange nicht mehr gedeckt werden. (vgl. THOMPSON 2012:34)

Der Privatsektor hingegen wird zum größten Teil von Gastarbeitern dominiert. Diese Tatsache ist nicht nur, wie bereits erwähnt, mit fehlender Bildung beziehungsweise mit der Ablehnung diverser Arbeiten seitens der saudischen Bevölkerung verbunden, sondern auch auf die stärker ausgeprägte Flexibilität ausländischer Arbeitskräfte zurückzuführen.

„Also, private sector companies have shown a preference to hire foreign workers due to the possibility for flexible work arrangements and wage differentials.“ (ILO 22013: 83)

Die daraus resultierende Arbeitsmarktsegregation in 2 unterschiedliche nicht miteinander kommunizierende Arbeitsmärkte, wird große Probleme schaffen (vgl. ebd.: 84).

Anhand der nachfolgenden Tabellen soll diese Tatsache verdeutlicht werden. Ersterer kann man entnehmen, dass 2011 insgesamt 919.108 saudische Staatsbürger im Staatssektor beschäftigt waren, wobei hier die starke Dominanz der Männer am Arbeitsmarkt hervorgeht. Die Zahl der in diesem Sektor beschäftigten nicht saudischen Staatsbürger ist mit 79.030 im Jahr 2011 deutlich geringer, wobei hier die Zahl der

beschäftigten Frauen höher liegt, als jene der Männer. Ebenso zeigt sich, dass die Gesamtzahl an Arbeitsplätzen von 2010 auf 2011 gestiegen ist.

<i>Staatssektor- Beschäftigung nach Herkunft und Geschlecht</i>							
Jahr	Saudische Staatsbürger			Nicht saudische Staatsbürger			Saudis und Nicht-Saudis
	Insgesamt	Frauen	Männer	Insgesamt	Frauen	Männer	
2010	884.715	295,088	589.627	75.118	41.441	33.677	959,833
2011	919.108	302.360	616.748	79.030	41.902	37.128	998,138

Tab. 21 Quelle/Datengrundlage: SAMA-REPORT 2013, online: 183;

Betrachtet man nun die vorliegenden Werte des Privatsektors so sticht die Beschäftigungszahl nicht saudischer Staatsbürger klar hervor. 2011 lag diese bei 6.937.020, wobei hier der Großteil durch Männer abgedeckt wurde und Frauen eine lediglich periphere Rolle einnahmen. Ebenso deutlich geht hervor, dass die Zahl der angestellten saudischen Staatsbürger mit 844.476 im Jahr 2011 sehr gering ist. Insgesamt betrachtet zeigt sich, wie auch anhand der vorhergehenden Tabelle, dass die Zahl der Beschäftigten im Vergleich zum Vorjahr gestiegen ist.

<i>Privatsektor- Beschäftigung nach Herkunft und Geschlecht</i>							
Jahr	Saudische Staatsbürger			Nicht saudische Staatsbürger			Saudis und Nicht-Saudis
	Insgesamt	Frauen	Männer	Insgesamt	Frauen	Männer	
2010	724,655	55.618	669.037	6.266.545	88.415	6.178.130	6.991.200
2011	844.476	99.486	744.990	6.937.020	113.466	6.823.554	7.781.496

Tab. 22 Quelle/Datengrundlage: SAMA-REPORT 2013, online:185;

Die nachfolgenden Werte zeigen die Beschäftigung Saudi-Arabiens der Jahre 1999 und 2008 nach Branchen unterteilt. Somit kann man erkennen, welche Wirtschaftszweige die meisten Arbeitsplätze bieten. Insgesamt betrachtet, ist die Zahl der Beschäftigung in allen Branchen erheblich gestiegen. 2008 dominierte in Saudi-Arabien ganz klar die öffentliche Verwaltung mit 1.500.213 Arbeitnehmern, sowie der Großhandel mit 1.294.770 und der

Bereich Bildung und Erziehung mit 907.175 Beschäftigten. Die hohe Beschäftigungszahl des Bildungsbereichs ist das Resultat des Modernisierungsprozesses des Landes.

Weit geringere Zahlen liefern die Land und Forstwirtschaft im Jahr 1999, die Hotellerie im Jahr 2009 und der Gesundheitssektor.

<i>Beschäftigungsbranchen Saudi-Arabien 1999 und 2008</i>		
<i>Einige Beschäftigungsbranchen der Gesamtbevölkerung</i>	<i>Zahl der darin Beschäftigten 1999</i>	<i>Zahl der darin Beschäftigten 2008</i>
Land- und Fortwirtschaft	339.237	Keine Daten
Produktion- Fertigungstechnik	441.726	516.908
Baugewerbe	566.722	885.563
Groß- und Einzelhandel	846.509	1.294.770
Hotel und Restaurant	140.512	252.206
Transport	236.007	358.165
Finanzintermediation	49.294	87.669
Immobilien	147.027	308.046
Öffentliche Verwaltung- Staatsverwaltung	1.072.793	1.500.213
Bildung/Erziehung	703.168	907.175
Gesundheit und Soziales	229.094	356.706

Tab. 23 Quelle/Datengrundlage: LABORSTA 2013, online;

Unterzieht man den Privatsektor einer weiteren Analyse und betrachtet die geschlechtsspezifische Beschäftigung Saudi-Arabiens im Jahr 2008, so zeigt sich ein besorgniserregendes Bild. In diesem Kontext wird das weibliche Gesicht der Arbeitslosigkeit deutlich sichtbar. Die Beschäftigungszahlen der Frauen im Vergleich zu jenen der Männer, sind minimal. Lediglich im Bildungs- und Sozialbereich konnten sie mit 392.933 Arbeitnehmerinnen gut Fuß fassen, wobei auch hier die Zahl der Männer dominiert. Erstaunlich ist ebenso, dass sie auch im Gesundheits- und Sozialbereich, wie auch in der Hotellerie nur schwach vertreten sind.

Allen voran wird die Lage durch die zunehmende Notwendigkeit der Frauenbeschäftigung verschärft. Denn durch die sich im Gang befindliche Urbanisierungswelle ist es für saudische Männer zunehmend schwerer den Lebensunterhalt der Familien alleine zu bestreiten.

<i>Beschäftigungsbranchen Saudi-Arabien 2008</i>		
<i>Einige Beschäftigungsbranchen der Gesamtbevölkerung</i>	<i>Zahl der darin männlichen Beschäftigten 2008</i>	<i>Zahl der darin weiblichen Beschäftigten 2008</i>
Land- und Fortwirtschaft	Keine Daten	Keine Daten
Produktion- Fertigungstechnik	506.334	10.574
Baugewerbe	883.499	2.064
Groß- und Einzelhandel	1.285.087	9.683
Hotel und Restaurant	248.524	3.682
Transport	356.337	1.828
Finanzintermediation	81.979	5.691
Immobilien	303.213	4.834
Öffentliche Verwaltung- Staatsverwaltung	1.470.666	29.548
Bildung/Erziehung	514.242	392.933
Gesundheit und Soziales	274.235	82.471

Tab. 24 Quelle/Datengrundlage: LABORSTA 2013, online;

Anhand der nachfolgenden tabellarischen Auflistung zeigt sich, dass der Beschäftigungsgrad der saudischen Staatsbürger im Privatsektor bei lediglich 10,9 liegt, wohingegen jener nicht saudischer Staatsbürger knapp 90% erreicht.

Ebenso interessant ist der Beschäftigungsgrad in den einzelnen Regionen. Ballungsräume wie etwa Riad und Mekka weisen klarerweise die höchsten Beschäftigungsraten mit 30,8% und 18,5% auf. In den anderen Regionen liegen die Werte bereits deutlich geringer, mit Ausnahme des Ostens. Wie auch in vielen der bisher gezeigten Tabellen, nehmen die nördlichen Grenzen, Jazan, Baha und Dschauf auch hinsichtlich der Beschäftigung eine marginale Rolle ein.

<i>Privatsektor- Beschäftigung nach Region und Herkunft 2011 in Prozent</i>			
Region	Saudische Staatsbürger	Nicht saudische Staatsbürger	Saudis und Nicht-Saudis
Riad	3,9	30,8	34,8
Mekka	2,4	18,5	20,9
Medina	0,4	3,6	3,9
Qasim	0,3	5,7	6,0
Osten	3,2	18,0	21,2
Asir	0,3	3,8	4,1
Tabuk	0,1	2,2	2,3
Ha'il	0,1	1,0	1,1
Nördliche Grenzen	0,0	0,6	0,6
Jazan	0,0	0,6	0,6
Nadschran	0,0	1,3	1,4
Baha	0,1	1,2	1,3
Dschauf	0,1	1,7	1,8

Tab. 25 Quelle/Datengrundlage: SAMA- Report 2013, online: 189 f.;

Auf Grund dieser starken Konzentrationen und der steigenden Zahl derjenigen, die sich am Rande des Existenzminimums befinden als Resultat der vorherrschenden Arbeitslosigkeit, kam es im letzten Jahrzehnt zum Entstehen so genannter Armenviertel. Diese finden sich zumeist in den Randbezirken von Riad oder anderer Großstädte. Mit Mühe und Not konnte man dort notwendige Infrastruktur schaffen. Doch durch die starke Konzentration sozialer Probleme gerät die Lage zunehmend außer Kontrolle und ist auch für die Machtelite nur noch schwer kontrollierbar. Dies führte sogar soweit, dass man beispielsweise in dem südlich von Jidda gelegenen Stadtviertel Kerantina nur noch die Umgebung sichern kann, da man aus Gründen der Sicherheit keine Patrouillen mehr durch die Problemzone schicken kann. Das Gebiet ist beispielsweise für Drogenhandel und Prostitution bekannt. (vgl. STEINBERG 2004: 131)

7.3.1 Saudisierung und Privatisierung als gewinnbringende Lösung der Arbeitsmarktproblematik?

Innenpolitisch behandelt wurde die Problematik des ausländischen Arbeitskräfteüberschusses und des damit verbundenen Mangels an Arbeitsplätzen im Privatsektor für die einheimische Bevölkerung im Zuge der Saudisierung. Vor allem hatte die steigende Jugendarbeitslosigkeit die Regierung zum Handeln gezwungen, denn der Anteil der Ausländer an den Erwerbstätigen nimmt besorgniserregende Ausmaße an. Der Grund hierfür war vor allem in den letzten Jahren, wie bereits erwähnt, finanzieller Natur. In der Regel sind Arbeitskräfte aus Indien, Pakistan und Südasien billiger und haben recht bald die Basis des Niedriglohnsektors in Saudi-Arabien gebildet. (vgl. GYÖNGYÖSI 2006: 61 ff.; STEINBERG 2004: 132)

Die Lösung des Übels schien man im Privatsektor zu finden. Er sollte als Entlastung für die prekäre Arbeitsmarktsituation fungieren, jedoch stellte sich dieses Vorhaben als schwieriges Unterfangen heraus. Denn dieser ist bis heute zu rund 90% mit ausländischen Arbeitskräften gedeckt. Im Sinne der Saudisierung gab das Arbeitsministerium vor, dass alle Firmen mindestens 30% saudische Staatsbürger beschäftigen müssen, ansonsten entziehe man ihnen die Lizenz. Ebenso wurden Bereiche festgelegt, in denen nur noch die einheimische Bevölkerung beschäftigt werden darf. (vgl. GYÖNGYÖSI 2006: 62 f.; SAMA 2013: 188, online; STEINBERG 2004: 133, THOMPSON 2012: 35) Um diese Umpolung durchzuführen, müssen allerdings auch saudische Staatsbürger bereit sein ihre Lohnansprüche zu senken. Wenn nicht werden sie nach wie vor mit Arbeitslosigkeit zu kämpfen haben, denn der Privatsektor wird im Zuge des bestehenden Wettbewerbs weiterhin auf günstige Arbeitskräfte angewiesen sein. (vgl. THOMPSON 2012: 35)

In der Tat greift die Saudisierung aber umso mehr im Staatssektor, da der dort vorhandene Anteil der einheimischen Bevölkerung generell höher ist und der Staat mehr Kontrolle hat. (vgl. RAMADY 2005: 358) Aus diesem Grund hat sich die saudische Regierung dazu entschlossen neue Arbeitsplätze in bestimmten staatlichen Bereichen zu schaffen (vgl. GYÖNGYÖSI 2006: 65).

Anhand der nachfolgenden Tabelle zeichnen sich Erfolge im Bereich der Saudisierung ab. Bis in die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts sind die Zahlen der saudischen Staatsbürger und jene ausländischer Arbeitskräfte kontinuierlich gestiegen. Einen ersten Rückgang konnte man 1995 verzeichnen, in jenem Jahr, welches als Geburtsstunde der Saudisierungsbestrebungen gesehen wird. Fortan nahm die Zahl der Saudis im Staatssektor stark zu und der Anteil nicht saudischer Staatsbürger ging konstant zurück. Während die Zahl Letzterer 1990 noch bei 145.038 Arbeitnehmern lag, war diese innerhalb von 15 Jahren auf 70.441 gesunken. Die Anzahl der nicht saudischen Staatsbürger im Staatssektor hat sich somit fast um die Hälfte reduziert.

Staatssektor- Entwicklung der Beschäftigung nach Herkunft		
Jahr	Saudis	Nicht-Saudis
1970	97.002	20.276
1975	142.341	42.400
1980	183.501	69.397
1985	299.738	129.281
1990	386.760	145.038
1995	480.213	128.698
2000	613.322	81.448
2005	712.835	70.441

Tab. 26 Quelle/Datengrundlage: SAMA-Report 2008, online: 391;

Anhand des Privatsektors werden Erfolge im Bereich der Saudisierung kaum sichtbar. Die Zahl der nicht saudischen Staatsbürger ist im Zeitraum von 2010 bis 2011 nur geringfügig gesunken. Im Jahr 2010 lag der Anteil bei 89,6%, wohingegen dieser 2011 89,1% erreichte. (vgl. SAMA-Report 2013: 185, online)

Diese Negativentwicklung kann ferner auch auf die Tatsache zurückgeführt werden, dass der Großteil der privaten Unternehmen dem saudischen Königshaus gehören und diese Anstellungen nicht saudischer Bürger bevorzugen. (vgl. THOMPSON 2012: 34)

Weiters wird die Saudisierung, unabhängig vom Sektor der Beschäftigung, immer wieder vom unbeständigen Ölpreis, Staatsausgaben, Lohn- und Gehaltskosten und dem

bestehenden Wettbewerb gebremst. Diese negativen Nebeneffekte zogen ein sinkendes Lohnniveau nach sich. Eine Entwicklung, die sich auch in ferner Zukunft kaum ändern wird. (vgl. GYÖNGYÖSI 2006: 67)

Anlässlich der vorherrschenden demographischen Entwicklung und sozialen Problematik, sieht die saudische Machtelite die einzige Option soziale Konflikte einzudämmen in der verstärkten Wirtschaftspolitik. Doch der Weg zur Privatisierung ist in großem Maße von der Zusammenarbeit mit Privatunternehmen abhängig, denn diese beschäftigen das Gros der ausländischen Arbeitnehmer. In diesem Kontext muss Saudi-Arabien als Investitionsstandort attraktiver gemacht werden und auf Wünsche der großen Industrienationen eingegangen werden. In der Tat wird das saudische Königshaus die Saudisierung weiterhin als wichtigen Gegenstand der Innenpolitik betrachten und versuchen flächendeckend umzusetzen. Doch wird es wegen sozialer und kultureller Gegebenheiten nicht auf Dauer gelingen das Arbeitskräftepotential vor allem im Niedriglohnsektor durch die saudische Bevölkerung zu ersetzen. So werden etwa Arbeiter aus Pakistan, Indien und Südasien weiterhin das Fundament der wenig qualifizierten Ebenen darstellen und deren Ausbeutung nach wie vor an der Tagesordnung stehen. (vgl. GYÖNGYÖSI 2006: 68; STEINBERG 2004: 133) *„Even under harsh conditions of exclusion, segregation, state violence and deportation, and bereft of allies in the receiving country or meaningful support from sending governments, migrants of virtually all nationalities have continued to hold a strong sense of grievance about pay, conditions and exclusion“* (CHALCRAFT 2012: 79).

8.0 Die Golfregion und ihre politische Perspektive

Die Wände der Golfregion geraten immer mehr ins Wanken und die Fassade beginnt allmählich zu bröckeln. Vor allem wird immer mehr Druck seitens der Jugendlichen und der Frauen spürbar. Frauen fordern eine Distanzierung von der Apartheid, die eine Trennung der Geschlechter im öffentlichen Raum bedeutet, und das Recht auf Freiheit. Jugendliche im Allgemeinen streben nach einer besseren Erziehung, Arbeitsperspektiven und Zukunftschancen. Durch das große Modernisierungsprogramm hat bereits eine Öffnung eingesetzt, die sich allerdings zu langsam entwickelt. Viele westlich orientierte Länder können diese oftmals kaum erkennen und umgekehrt geht vielen Einheimischen die Entwicklung zu rasant vonstatten. (vgl. HERMANN 2011: 263 ff.) Der Spagat zwischen Konservatismus und Moderne zeigt sich vor allem am Beispiel Saudi-Arabiens und stellt das Land hinsichtlich politischer Aspekte schon lange vor große Herausforderungen.

„Insbesondere der Widerspruch zwischen seiner nach wie vor starken sicherheitspolitischen Bindung an den Westen und seiner streng islamistischen Innenpolitik, die weiterhin auf die Legitimierung der Herrschaft der Familie Saud durch die wahhabitische Gelehrtenschaft beruht, wird für heftige Zerreißproben sorgen“ (STEINBERG 2004: 176).

Saudi-Arabien vermittelte vor allem in den letzten Jahrzehnten den Eindruck nicht vorhandener Souveränität und die Nachwirkungen der Ölkrise in Form bestehender Kredite, gewährt durch die Vereinigten Staaten von Amerika, verbessern die Lage keineswegs. (vgl. ebd.)

Auf diese Weise sind soziale, wirtschaftliche aber vor allem politische Hürden entstanden, die ein starkes Auseinanderklaffen zwischen Arm und Reich schürten. (vgl. WELLENHOFER 2006: 65) Der damit verbundene Unmut führte nicht zuletzt zu Extremismus, welcher sich in Form von Terrorismus äußerte sowie zu einem erhöhten Bürgerkriegsrisiko führt.

Im Folgenden werden diese beiden Aspekte erörtert, wobei Ersterer am Beispiel Saudi-Arabiens thematisiert wird.

8.1 Extremismus- Terrorismus am Beispiel Saudi-Arabien

Die Häufigkeit terroristischer Aktivitäten in Saudi-Arabien ist unübersehbar, denn die soziale und wirtschaftliche Instabilität des Landes stellt einen idealen Nährboden terroristischer Aktivitäten dar. Präziser formuliert, verfügt das Königreich über keine Verfassung, 97% der einheimischen Bevölkerung haben sich der wahhabitischen Glaubenslehre verschrieben und so schürt auch die Abhängigkeit vom Erdöl das vorhandene Konfliktpotential. (vgl. STAHEL 2005: 28, online) Hinzu kommt ein sich zu Ende neigender Wasservorrat. In der Tat ist Saudi-Arabien nämlich nicht arm an Öl, sondern an Wasser. (vgl. HERMANN 2011: 256)

„Die Wirtschaft ist nicht nur weit gehend von einem einzigen Exportgut abhängig, der Staat wird durch eine einzige Religion beherrscht, die rigide ist und damit jede kulturelle Weiterentwicklung ablehnt“ (STAHEL 2005: 28, online).

Im Allgemeinen geht aber die große Unzufriedenheit auf Seiten religiöser konservativer Gruppen mit der Ausformung des Staates und dem Modernisierungsschub in Verbindung mit der Entwicklung zum weltgrößten Ölexporteur einher. Ebenso schafft die Heterogenität der Bevölkerung zusätzliches Konfliktpotential. Denn einem Teil geht der Schritt in Richtung Globalisierung viel zu langsam voran und der Rest steht solch grundlegenden Veränderungen negativ gegenüber. (vgl. FÜRTIG 2005: 48 f.) *„Während also Privatunternehmer, Intellektuelle, Manager und Spezialisten letztlich einen modernen Staat - inklusive bürgerlicher Freiheiten - fordern, fürchten viele Konservative, nicht nur Geistliche, eine nachhaltige Erosion der wahhabitischen Grundlagen des Staates (Ismael und Ismael, 1991, S.391)“* (ebd.: 49).

Fraglich ist natürlich, inwiefern der Islam in Saudi-Arabien, auf Grund des Ölreichtums und dem damit verbunden sozioökonomischen Wandel überhaupt noch prägendes Element ist beziehungsweise sein kann (vgl. ROHR 1993: 138).

Eine weitere Problematik ist die starke Verbindung zwischen Arbeitslosigkeit und Terror. So sind vor allem Jugendliche, die keine Zukunftsperspektive sehen, wie bereits erwähnt, besonders anfällig in die Machenschaften eines Terrornetzwerkes zu gelangen. Denn radikale Islamisten machen sich genau diese Perspektivlosigkeit zu Nutzen und werben sie mit zahlreichen, zum Teil unerfüllbaren Versprechungen, an. Durch die

Orientierungslosigkeit der Heranwachsenden gelingt es den Islamisten sehr rasch, ihre Neugierde zu wecken und ihnen den Kampf gegen den „bösen“ Westen schmackhaft zu machen. (vgl. WELLENHOFER 2006: 40)

Dennoch laufen auch viele andere Muslime Gefahr in die Fänge solcher Netzwerke zu gelangen. Betroffen sind besonders jene, die sich in der Kluft zwischen altbewährten konservativen und religiösen Strukturen und Aufschwung kaum mehr zurechtfinden. (vgl. ebd.: 64)

Das Jahr 1979 kann als Geburtsstunde für die aufkommende Kluft zwischen alten Werten und Traditionen und Modernisierung gesehen werden (vgl. FÜRTIG 2005: 49). Als im Dezember des selben Jahres die Besetzung Afghanistans durch die UdSSR einsetzte, wurde das Fundament des Terrornetzwerkes Al-Kaida geschaffen. Die USA unterstützte die Mujaheddin mit großen finanziellen Mitteln, doch als diese nicht mehr ausreichten, wandte man sich an das saudische Königshaus. Dieses willigte in die Unterstützung ein und stellte große Geldmittel zur Verfügung. Kurze Zeit später war man durch die vielen Gefallenen auf eine erneute Rekrutierung angewiesen. So kam es, dass Saudi-Arabien auch hier eine unterstützende Rolle einnahm und islamische Freiwillige anwarb. Diese waren zum größten Teil von Arbeitslosigkeit betroffen und dadurch bereit den Kampf auf sich zu nehmen. Ausgebildet wurden die saudischen Kämpfer allerdings nicht von der CIA sondern vom pakistanischen Geheimdienst. Im Zuge dieses Ausbildungsprogrammes machten sie erste Bekanntschaft mit zum Teil sehr religiösen Fanatikern, deren starke Ablehnung der USA deutlich zu spüren war. Den wohl größten Fehler beging die CIA, als sie sich auf die Suche nach einem saudischen Prinzen begab, der in der Lage sein sollte im pakistanischen Peschawar als Vertreter des saudischen Königshauses zu fungieren. Recht bald wurde der eng mit der Machtelite in Kontakt stehende Osama bin Laden als Vertreter gefunden, was die Geburtsstunde von Al-Kaida markierte. (vgl. STAHEL 2005: 28, online)

Die enge Verbindung Saudi-Arabiens mit den USA war den wahhabitischen Glaubensträgern des Landes ein Dorn im Auge. Schon bald wurden etwa erste Risse in der Staatsstruktur sichtbar und es folgten einschneidende Ereignisse wie etwa die Besetzung der Großen Moschee in Mekka von 200 Islamisten. Diese forderten die Al Sa'ud auf die

wahhabitischen Lehre konsequent zu verfolgen und sich von Beziehungen mit dem Westen zu distanzieren. Denn die saudische Herrscherfamilie habe als „Hüter der Heiligen Stätten“ versagt. Der dadurch entstandene Druck auf die Königsfamilie wurde so groß, dass äußerste Gewalt angewandt werden musste, um der Besetzung ein Ende zu bereiten. Schnell erkannte die Herrscherfamilie, dass große Gefahr von Seiten jenes Bevölkerungsteiles drohte, der die rasante Zunahme der Veränderung moniert. (vgl. FÜRTIG 2005: 49)

Die Königsfamilie reagierte daraufhin mit einer peniblen Einhaltung der Glaubensnormen und tätigte Investitionen im Ausland vor allem in islamische Wohlfahrtsleistungen, um so die Lage zu entspannen. Ebenso wurde der Kampf gegen die sowjetischen Besatzer in Afghanistan durch die Königsfamilie finanziell unterstützt. Zeitraum von 1975 bis 2002 wurde für den Rückgang der innenpolitischen Spannungen in Saudi-Arabien eine Summe von 70 Milliarden US-\$ aufgewandt. Doch im Jahr 1990 folgte ein weiteres Ereignis, welche die wahhabitischen Bedenkenträger an der Loyalität der Königsfamilie zweifeln lies. Der irakische Einmarsch nach Kuwait löste großes Unbehagen auf Seiten der Al Sa’ud aus. Die Bedrohung schien ein Ausmaß anzunehmen, welches die Herrscherfamilie veranlasste, westliche Truppen zum Schutz ins Land zu holen. Die „ungläubigen Truppen“ und der Zweifel an der eigenen Verteidigungsfähigkeit riefen heftige Reaktionen hervor. (vgl. ebd.)

„Ist das saudische Schwert nutzlos ohne den amerikanischen Schild (Morrison 1991, S. 21)? Jedenfalls waren Amerikaner und nicht die Al Sa’ud die Hüter Mekkas und Medinas: eine Wahrnehmung, die deren Legitimitätsanspruch ins Herz traf“ (ebd.).

Besonders hart traf diese Verbindung mit den USA Osama bin Laden, der dem saudischen Königshaus angeboten hatte eine Kampfgruppe zum Schutz des Landes aufzubauen. Doch als dieses ablehnte und mehr als 500.000 amerikanische Soldaten einmarschieren ließ, sah sich der Anführer des Terrornetzwerkes Al-Kaida verraten. Durch die daraus resultierende Kritik am Königshaus wurde er aus dem Land vertrieben, aber auch ohne seine Präsenz konnte die Anhängerschaft im Land der Heiligen Stätten vergrößert werden. (vgl. STAHEL 2005: 28, online) Diese Hetzkampagnen führten sogar soweit, dass

Osama Bin Laden im Jahr 1994 die saudische Staatsbürgerschaft aberkannt wurde (vgl. WELLENHOFER 2006: 63).

Auch die Tatsache, dass ein Großteil der US-amerikanischen Soldaten lange Zeit danach noch in Saudi-Arabien stationiert blieb, führte zu erneuten Spannungen. Als man allerdings ein Zunehmen terroristischer Aktivitäten beobachtete, wurden diese abgezogen. Der Schutz durch westliche Truppen diene in erster Linie der Aufrechterhaltung des saudischen Herrscherhauses, das durch die steigende Zahl an Reformern gefährdet war. (vgl. RAHMIG 2001: 51 ff.; WELLENHOFER 2006: 47 f.)

Mit der Errichtung eines Memorandums im Jahr 1992 versuchten islamische Würdenträger die Herrscherfamilie auf den bestehenden Bruch auf politischer Ebene des Staates aufmerksam zu machen (vgl. FÜRTIG 2005: 49). Gefordert wurde: *„(...) die Annullierung aller Militärverträge mit westlichen Staaten, radikale Veränderungen in der politischen, ökonomischen und sozialen Lage des Landes, die vollständige Trennung von Exekutive und Judikative und die Beseitigung der staatlichen Kontrolle über die Inhalte theologischer Lehre“* (ebd.).

Doch diese Verwestlichung beschränkte sich nicht nur auf das Militärwesen. Nach und nach drang sie in alle Lebensbereiche vor. Verwaltung, Wirtschaft, Recht, Technologie, Internet, Kommunikation und zahlreiche andere Ebenen wurden einer westlichen Ausrichtung unterworfen. (vgl. HECHT-EL MINSHAWI 2007: 140) *„Der Kontrast zwischen der Gigantomanie zahlreicher Projekte, Retortenstädten, ‚verwestlichtem‘ Lebensstil einerseits und der traditionellen Stammes- und Nomadengesellschaft mit ihren strengen moralisch-religiösen Lebensformen, der Lebensfeindlichkeit des wüstenhaften Naturraumes auf der anderen Seite, ist nur schwer überbrückbar, zumindest nicht in der Hektik gegenwärtiger, boomartiger Entwicklung“* (BARTH und SCHLIEPHAKE 1998: 15). Das große Problem dabei ist der Druck und Zwang, denn westliche Modelle zeigen immer wieder ihre Wirksamkeit. Hauptaufgabe der Länder am Golf ist es somit, eine Balance zwischen Modernisierung und Wahrung des kulturellen Erbes zu schaffen. Doch gerade den terroristischen Gruppen ist Ersteres ein Dorn im Auge. (vgl. HECHT-EL MINSHAWI 2007: 141)

Die Vergangenheit hat gezeigt, dass die technische Modernisierung kein Zerschlagen religiöser beziehungsweise gesellschaftlicher Strukturen zur Folge hatte (vgl. BARTH und SCHLIEPHAKE 1998: 21).

Dennoch stellte Osama bin Laden in kurzer Zeit fest, dass die Zustände in Saudi-Arabien, seinem Heimatland, ein nicht zu tolerierendes Ausmaß angenommen hatten. Um das Land der Heiligen Stätten zu bewahren, forderte Osama Bin Laden die Einhaltung des „rechten Weges“. Auf diesen offenen Brief erhielt er allerdings keinerlei Antwort und so sah er sich gezwungen der Königsfamilie am 03.8.1995 den Krieg zu erklären. Schon bald wurde Saudi-Arabien mit terroristischen Aktivitäten konfrontiert. (vgl. FÜRTIG 2005: 50)

Bereits 3 Monate nach Bin Ladens Kriegserklärung folgte der erste Anschlag. Die Explosion einer Autobombe in Riad forderte 7 Menschenleben und verletzte mehr als 50 Personen. Weiters kamen durch ein Bombenattentat in Dahrn 19 Amerikaner ums Leben und mehr als 500 Einheimische wurden zum Teil schwer verletzt. Empört war die Bevölkerung vor allem auf Grund der Tatsache, dass auch gläubige konservative Gruppen den Anschlägen Bin Ladens zum Opfer fielen. (vgl. ebd.)

Nach Khomeinis Tod im Jahr 1989 verbesserten sich die Beziehungen zwischen dem Iran und Saudi-Arabien schrittweise. Diese Entspannung führte auch zu einem Sicherheitspakt, dessen Ziel die Zusammenarbeit beider Staaten im Bereich der Bekämpfung von Verbrechen, Terrorismus, Drogenhandel und Geldwäsche war. Die Beziehung beider Staaten zueinander wurde maßgeblich durch das Verhältnis zwischen Riad und Bagdad geprägt. Denn bis zum dritten Golfkrieg fürchtete das Land der Heiligen Stätten den Irak unter der Führung Saddam Husseins. Hinzu kam die Gefahr eines Auseinanderbrechens des Irak. Dies hätte nämlich zu einer Destabilisierung aller Anrainerstaaten führen können. Insbesondere nach der Annäherung des Iran und Saudi-Arabiens erkannte man einen deutlichen Rückgang der radikalen Anschläge. (vgl. STEINBERG 2004: 91 ff.) Die Herrscherfamilie schien positiv überrascht und misstraute der scheinbaren „Ruhe“ vor terroristischen Aktivitäten nicht. Die Lage wurde verkannt und so bemerkte man Osama bin Ladens Strategiewechsel nicht. Denn dieser war fortan viel mehr daran interessiert den „Puppenspieler“ anzugreifen als seine „Marionette“. Dieses Vorhaben wurde im Zuge der Anschläge des 11. September 2001 in die Tat umgesetzt. Bis dahin bedurfte es in

Saudi-Arabien über einen längeren Zeitraum einer Reihe kleinerer Terroranschläge, um die Präsenz des Terrornetzwerkes Al-Kaida überhaupt zu bemerken. Doch schon bald änderte sich die Situation. Im Mai 2003 wurde die Ruhephase durch einen Anschlag auf von Ausländern bewohnte Appartements beendet. Eine Stellungnahme Osama bin Ladens ließ auf eine starke Zunahme der Anschläge in Saudi-Arabien schließen. (vgl. FÜRTIG 2005: 50) *„Ziel von al-qa’ida sei ab jetzt nicht nur der Westen, namentlich die USA, sondern Helfershelfer wie die Al Sa’ud, die ,dem wahren Glauben abgeschworen haben und unfähig sind, die Muslime zu verteidigen‘ “* (ebd.). Die angekündigte Terrorwelle begann Ende April 2004 und es verging kaum eine Woche in der sich kein Anschlag im Lande der Heiligen Stätten ereignete. Seither nahm die Königsfamilie samt Helfershelfern den Kampf gegen Al-Kaida auf.

Zweifelsohne kann man aber behaupten, dass der sich im letzten Jahrzehnt auftuende Terror der Herrscherfamilie stark in die Hände gearbeitet hat. Zwar nahm die Kritik am Königshaus auf Grund ihrer laschen Einhaltung der Glaubensnormen nicht ab, eine Tatsache, die durch die ständigen Zurechtweisungen oppositioneller Prediger untermauert wird, doch kam es nicht zur Ausübung körperlicher Gewalt. Al Sa’ud streben fortan vermehrt danach den bestehenden Unmut gering zu halten, in dem sie der Bevölkerung seit 2003 bereits vier Mal die Möglichkeit boten mit der Herrscherfamilie in Dialog zu treten. (vgl. FÜRTIG 2005: 51) Ziel ist es Gruppen zusammenzuführen um gemeinsam über prekäre Themen zu sprechen. Frauen und Männer, Sunniten und Schiiten und viele andere haben die Möglichkeit diese Gelegenheiten zu nutzen. Es findet eine so genannte Vernetzung statt. Im Zuge dieser Gesprächskultur nahm man sich auch den religiösen Extremismus vor. König Abdullah strebte nach mehr Toleranz bei religiösen Thematiken und einem rückläufigen Einfluss militanter Islamisten auf die Gesellschaft. (vgl. HERMANN 2011: 268)

Unschwer zu erkennen ist, dass dem Großteil der saudischen Bevölkerung aber nach wie vor westlich orientierte Grundhaltungen und Wertauffassungen wie etwa Nationalismus, Sozialismus, Liberalismus und Globalisierung fremd sind. Zwar konnte man im Sprachgebrauch die Adaption all jener Begriffe erkennen, doch blieb das Denken der einheimischen Bevölkerung sowie deren Wertesysteme nahezu unverändert. (vgl. FÜRTIG

2005: 51) „Vor diesem Hintergrund besteht die Hauptgefahr des Islamismus für die Herrscherfamilie in seiner Taktik, Schwächen des Staates, Korruption, Repression, Nepotismus, Wirtschaftsregression usw. mit aus der Religion geborgtem und dadurch verständlichem Vokabular zu geißeln“ (ebd.). Die Königsfamilie befindet sich demnach in einer prekären Situation, denn sie leiten einen großen Teil ihres Legitimitätsanspruchs aus der Wahrung der Glaubenslehre ab. So müssen sie mit der scharfen Kritik wahhabitischer Bedenkenträger kämpfen, die sie der Einhaltung des „rechten Weges“ mahnen. (vgl. ebd.) Oppositionelle bezichtigen das saudische Königshaus immer wieder aufs Neue der Korruption und Veruntreuung. Gerüchte um einen Sturz der Regierung werden ebenso wahrgenommen, dennoch ist es dem Herrscherhaus bis dato gelungen sämtliche Unruhen und Proteste mit Hilfe finanzieller Mittel im Rahmen zu halten. (vgl. WELLENHOFER 2006: 66)

8.2 Bürgerkrieg als Resultat der Erdölwirtschaft

Ein ebenso bedeutender Aspekt im Kontext einer politischen Betrachtungsweise der Golfregion, stellt das im Öl schlummernde Konfliktpotential dar.

Nicht umsonst geistern Begriffe wie „Blut für Öl“, „Machtfaktor“, „politische Waffe“ und „Schmierstoff“, um nur einige wenige zu nennen, in Medien und Köpfen herum. Der rasante Bedeutungsanstieg des fossilen Brennstoffs und die zum Teil sehr problematische innenpolitische Lage in einigen Ölstaaten am Golf, führte unweigerlich zur Auseinandersetzung einiger Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen mit der Thematik Erdöl und dessen Konfliktpotential. (vgl. RICHTER 2008: 3) Wenn man sich nämlich die Ölexportländer etwas genauer ansieht, so kann man unschwer erkennen, dass der Großteil keinerlei demokratische Strukturen aufweist. Laut der US-Menschenrechts-Organisation Freedom House wurde lediglich Kuwait als einziger Staat am Golf als teilweise „frei“ eingestuft. In allen anderen Golfstaaten steht Diktatur, Folter, Todesstrafe, Verstümmelung, Unterdrückung von Minderheiten und vieles mehr nach wie vor an der Tagesordnung. (vgl. SEIFERT und WERNER 2008: 163 ff.)

Der Politikwissenschaftler Michael L. Ross hat sich lange Zeit mit diesem Thema befasst und hat eine nachvollziehbare Erklärung dafür. Sein Leitspruch lautet übersetzt: „Kein Parlament ohne Steuern“. Denn wie die vorliegende Arbeit gezeigt hat, kann eine Vielzahl an Ölförderländern auf Steuererhebungen verzichten, da ohnehin genug Geld aus den Erdöleinnahmen geschöpft wird und man so die Mitbestimmung verhindert. In Österreich machen die Steuern und Abgaben beispielsweise 45,7% des Bruttosozialproduktes aus, wohingegen man in den gesamten Öl-Förderländern lediglich einen Wert von 5% errechnet hatte. Durch den Verzicht der Steuererhebung gibt es auf Seiten der einheimischen Bevölkerung nur wenig Anreiz zu hinterfragen, was mit den Erdölerlösen passiert. Direkte Steuern würden folglich genau das Gegenteil bewirken. (vgl. SEIFERT und WERNER 2008: 163) *„Die Regime finanzieren staatliche Leistungen aus den Erdölerlösen, die Hand des Staates verteilt mehr oder weniger großzügig Bakschisch an das von der Mitbestimmung weitgehend ausgeschlossene Volk. Die Herrschenden erwarten vor allem Dankbarkeit von ihren Subjekten.“* (ebd.: 165)

Der Ölreichtum eines Landes zieht somit auch zahlreiche Negativeffekte nach sich. Einerseits werden die Staatsstrukturen nachteilig beeinflusst, andererseits auch das Aufkommen von Bürgerkriegen geschürt. Es ist erwiesen, dass das Erdöl in diesem Kontext den Zündstoff bildet. Natürlich wäre es absolut inkorrekt davon auszugehen, dass Öl als alleiniger Faktor für den Ausbruch von Bürgerkriegen verantwortlich gemacht werden kann. Hinzukommende Gründe können ethnischer, religiöser und sozialer Natur sein. In Kombination mit der Ressource Öl ergibt sich somit eine explosive Mischung. Doch hat eine Gruppe von Ökonomen und Politikwissenschaftlern den Zusammenhang zwischen Ölvorkommen und Bürgerkriegen bestätigt. (vgl. RICHTER 2008: 23)

Paul Collier, Professor an der Universität-Oxford, hat interessante Ergebnisse zu dieser Thematik hervorgebracht. Ein durchschnittliches Entwicklungsland birgt ein 14-prozentiges Bürgerkriegsrisiko laut Collier. Wohingegen ölexportierende Länder, deren Wirtschaft zu mehr als 30% vom Ölexport abhängig ist, einen Wert von mehr als 22% aufweist. Ist der fossile Brennstoff allerdings Hauptexportgut, so liegt ein um nochmals 40% höheres Bürgerkriegsrisiko vor, wie es eben in den meisten Staaten am Golf der Fall ist. Wären die Golfstaaten nicht vom Rohstoffexport abhängig, so würde sich das Risiko schlagartig auf nur 0,5% verringern. Dennoch kommt in diesem Kontext auch der Ausgabenpolitik des jeweiligen Landes eine bedeutende Rolle zu. (vgl. SEIFERT und WERNER 2008: 170) *„(...) Laut Collier ist die Wahrscheinlichkeit gering, dass sich Bürger einer Rebellion anschließen, wenn sie sehen, dass ein großer Teil der staatlichen Öleinkünfte in die lokale Wirtschaft und lokale staatliche Dienstleistungen (Spitäler, Schulen) investiert werden, anstatt auf Schweizer Bankkonten zu fließen“* (ebd.).

Weitere in Verbindung mit Bodenschätzen stehende Negativeffekte stellen Sezessionsbewegungen dar. Aus den daraus resultierenden Gewinnen stehen Rebellengruppen finanzielle Mittel zur Verfügung. In den Golfstaaten scheint allerdings die aufkommende Wut der einheimischen Bevölkerung das größte Problem zu sein. Der Unmut wird immer größer, vor allem wegen der Tatsache, dass nur ein geringer Teil der Erdölgewinne in die lokale Wirtschaft fließt. Das Profitieren der Machtelite am Ölreichtum und die damit verbundene Verarmung der Gesellschaft, hinterlassen ihre Spuren. Große

Teile der Bevölkerung fühlen sich verraten. Somit schafft man optimale Voraussetzungen für Guerilla-Bewegungen. (vgl.: ebd.: 171)

Michael Ross, Professor an der Universität von Kalifornien (UCLA), bewies mit Hilfe seiner Untersuchungen, dass sich Bürgerkriegsbewegungen im Laufe der Zeit immer wieder aufs Neue sehr einfach finanzieren ließen. Das Geld wurde zumeist von großen Ölgesellschaften zur Verfügung gestellt, die darauf bauten, dass sie ihre Schützlinge als Sieger feiern können und die Ölkonzerne auf diese Weise an exklusive Förderrechte gelangen würden. Folglich zeigt sich, welchen Preis man bereit ist zu zahlen, um wirtschaftliche Vorteile zu erlangen. Krieg steht in diesem Kontext vor etwaigen Friedensbestrebungen. Die Relation zwischen Ölvorkommen und dem damit verbundenen Bürgerkriegsrisiko wird im folgenden Zitat sehr treffend formuliert. (vgl. FREIBERGER und KRANAWETTER 2012: 39 f.; SEIFERT und WERNER 2008: 171) *„Wann immer in einer Region große Vorkommen von Bodenschätzen gefunden wurden, trugen diese neuen Reichtümer zu einer Abspaltungs-Stimmung bei. Denn warum sollte man den Kuchen teilen, wenn man ihn ganz für sich selbst haben konnte?“* (vgl. SEIFERT und WERNER 2008: 172).

Der Zusammenhang zwischen natürlichen Rohstoffvorkommen und kriegesischen Auseinandersetzungen wird auch im Zuge der „greed versus grievance“ Debatte analysiert. Dieses Interesse an einer möglichen Verbindung kam vermehrt in den 1990er Jahren auf und wurde von der Weltbank forciert. Man ging davon aus, dass für das Aufkommen kriegesischer Aktivitäten ein Motiv („greed“ oder grievance“) sowie eine Gelegenheit („opportunity“) gegeben sein muss. Folglich liegt der weitere Fokus darauf zu sehen, welche Parameter auf die Gelegenheit wirken. Ergebnis dieser Untersuchungen war, dass schon zu Beginn jeglicher kriegesischen Aktivität genügend Möglichkeiten vorhanden sein müssen, damit Rebellengruppen ihre Vorhaben in finanzieller Hinsicht durchführen können. In diesem Kontext spielen nicht nur die Ausbeutung der Ressourcen, sondern auch Unterstützungszahlungen anderer Nationen und Einrichtungen eine große Rolle. Um die Kosten im Rahmen zu halten, kommen den Rebellengruppen vor allem wenig gebildete, verarmte und zum Teil sehr junge Männer sehr gelegen. Denn diese kann man sehr leicht dazu bewegen am Kampf gegen die Ungläubigen teilzunehmen. Hier

kommt auch oftmals der Aspekt der Perspektivlosigkeit mancher Bevölkerungsteile ins Spiel. Dies hängt wiederum zur Gänze vom Wirtschaftswachstum der jeweiligen Staaten ab. Denn wenn dieses gering ist, so ist auch die oben angeführte „opportunity“ hoch und die Unzufriedenheit der Bevölkerung groß. Dies erleichtert den Rebellengruppen das Rekrutieren einer Armee ungemein. (vgl. RICHTER 2008: 22 f.)

In diesem Kontext kommen Waffen ins Spiel. Denn jedes Ölexportland ist auf Schutz und Sicherheit angewiesen. (vgl. SEIFERT und WERNER 2008: 144) So spielt der Waffenimport auch in den Golfstaaten eine große Rolle. Diese wird in den jährlichen Ausgaben der Regierungen für den Ankauf der Waffen ersichtlich. Auch als einige Staaten sich auf Grund des Waffenimports hoch verschulden mussten, wurden die Ankaufe nicht gestoppt.

In diesem Zusammenhang wies Ian Prichard darauf hin, dass viele Geschäfte dieser Art durch Schmiergeld stattgefunden hätten. Zum Teil ging es gar nicht um die Waffen selbst, sondern vielmehr um Zahlungen auf die Konten saudischer Prinzen. Laut Prichard stehe anstelle nationaler Sicherheit das Schmiergeld im Zentrum des Waffenkaufs.

Vor allem gegen Ende des ersten Golfkrieges kaufte Saudi-Arabien auf den internationalen Waffenmärkten ein. (vgl. ebd.: 144 ff.) Diese Tatsache wird anhand der nebenstehenden Tabelle veranschaulicht und bestätigt. Deutlich erkennbar ist, dass Saudi-Arabien Ausgaben für den Waffenimport im Zeitraum von 1982 bis 1984 deutlich gesunken sind. Danach stiegen die Ausgaben jedoch wieder stark an.

Waffenimporte in US-Dollar (1990) der Golfstaaten im Zeitraum der 3 Golfkriege	
Jahr	Saudi-Arabien
1979	817.000.000,00
1980	1.157.000.000,00
1981	1.858.000.000,00
1982	2.212.000.000,00
1983	1.818.000.000,00
1984	850.000.000,00
1985	1.346.000.000,00
1986	2.860.000.000,00
1987	2.041.000.000,00

Tab. 27 Datengrundlage: Weltbank 2013, online; eigene Darstellung

Diese enormen Ausgaben für das „Militärische Rüstungsangebot“ Saudi-Arabien werden ebenso im nachstehenden Entwicklungsdiagramm sichtbar. Deutlich erkennbar ist, dass die Ausgaben in Prozent des BIP im Zuge der 1990er Jahre am höchsten waren, jedoch im

selben Zeitraum auch den größten Rückgang erlitten haben. 1998 waren die Ausgaben mit 14% des BIP am höchsten, wohingegen der geringste Wert 2011 sichtbar wurde. Auch wenn man anhand dieser Graphik sinkende Tendenzen erkennt, liegen die Werte im Allgemeinen noch immer viel zu hoch.

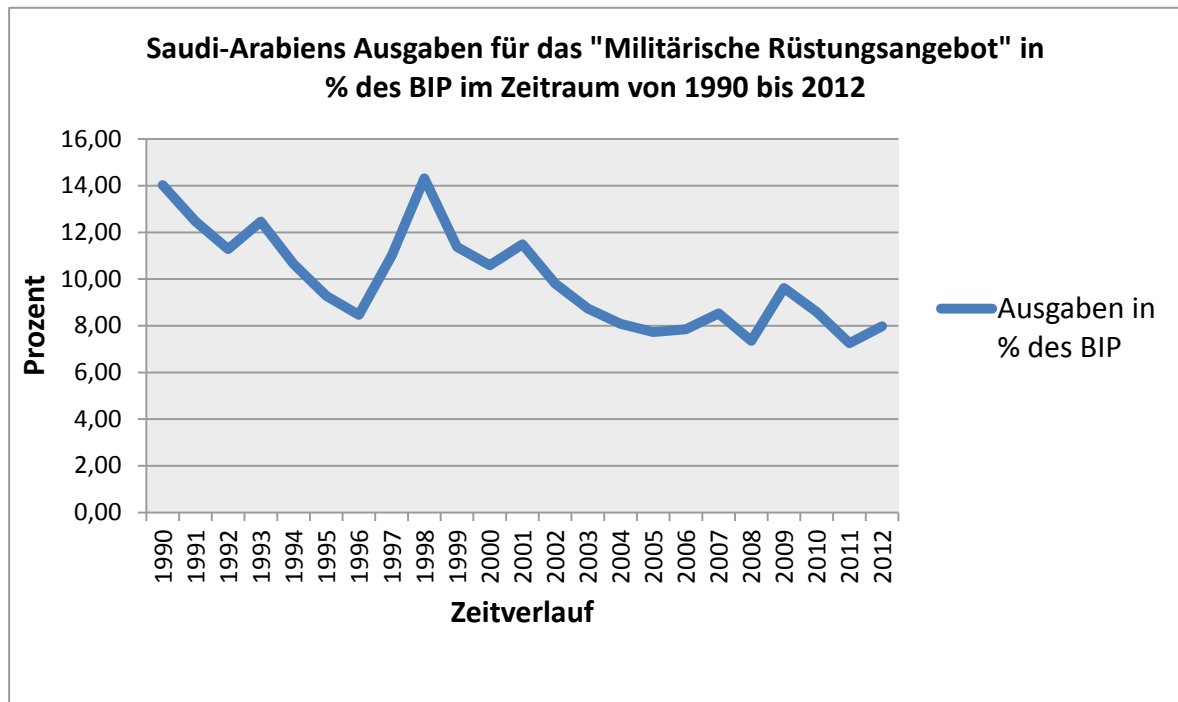


Abb. 38 Datengrundlage: Weltbank 2013, online; eigene Darstellung

9.0 Arabischer Frühling

Wenn man sich die jüngsten historischen Ereignisse und die zahlreichen Medienberichte in Erinnerung ruft wie etwa den Irakkrieg und die Besetzung des Irak durch die USA, den Iran als anti-westliche und potentielle Atommacht und den arabischen Frühling mit all seinen Folgen, so erkennt man unweigerlich, dass aus dem Ölreichtum weder demokratische Verhältnisse noch Reichtum für die breite Masse resultieren kann. Ebenso wird deutlich, dass die geostrategischen Interessen der Großmächte sowie jene von international agierenden Konzernen das wirtschaftliche und politische Gleichgewicht der Golfstaaten enorm beeinflussen. (vgl. FREIBERGER und KRANAWETTER 2012: 8)

Diese verstärkte Medienpräsenz zeigt immer wieder aufs Neue Horrorszene des sich vollziehenden Revolutionsprozesses der letzten Jahre, welcher sich gegen herrschende Eliten und den Status Quo richtet. Schreckliche Bilder und Vorstellungen werden ins Gedächtnis gerufen, sobald Schlagwörter wie Gaddafi und Mubarak fallen. Besonders auffällig ist die Tatsache, dass es in keinem Land hohen Einkommens zum Umsturz der Regierung kam. Die Golfstaaten blieben somit weitgehend unberührt. Doch warum? Laufen sie nicht auch Gefahr einen arabischen Frühling zu entfachen beziehungsweise zu erleiden und wie lange können innenpolitische Spannungen durch Benefits in Form finanzieller Anreize noch beseitigt werden bzw. können sie es überhaupt noch?

Die vorliegende Diplomarbeit hat gezeigt, dass das Fundament der Golfregion immer mehr ins Wanken gerät. De facto wurden tiefgreifende Risse im Zuge des Arabischen Frühlings sichtbar und Stimmen über die Unzufriedenheit der Bevölkerungen laut. So werden auch ihre Forderungen nach politischen Reformen immer größer. Doch die Regierungen fürchten jeglichen Erfolg eines arabisch-demokratischen Prozesses.

Vor allem in Saudi-Arabien nehmen die innenpolitischen Spannungen stark zu. Das Fehlen von demokratischen Strukturen wie der Pressefreiheit, die Erlaubnis zur Gründung politischer Parteien sowie die noch immer vorhandene Unterdrückung gewisser Bevölkerungsteile verschärfen die Lage. Ebenso schürt die ungleiche Verteilung des Ölreichtums gesellschaftlichen Unmut. Während der Nedsch und Hedschas, wie bereits erwähnt, besonders begünstigt sind, haben die östlichen Regionen und Asir kaum daran Teil. (vgl. MANEA 2012: 8f.)

Um die prekäre Lage einzudämmen wurden einerseits Proteste und Demonstrationen verboten sowie große Summen an Geld zur Schaffung sozialer Zufriedenheit für die saudische Bevölkerung zur Verfügung gestellt. Diese Ruhigstellung ließ sich der saudische König anlässlich des Arabischen Frühlings 93 Milliarden US-\$ kosten. Der Großteil dieses Geldes floss in Wohlstandsleistungen. Gehälter der Staatsbediensteten, aber auch jene öffentlicher Arbeitnehmer wurden erhöht sowie Einrichtungen für Studenten errichtet. Weiters wurden Unsummen an Geld in die Schaffung von 60.000 Arbeitsplätzen im Sicherheitssektor investiert. (vgl. MANEA 2012: 10f.)

Während des Arabischen Frühlings kam es auch zu einer Welle an Frauenprotesten, die sich zunächst in Bahrain abgezeichnet und weitreichende Auswirkungen hatten. So verschärfte sich auch die Lage in Saudi-Arabien und es kam zu Protesten. Durch die starke Kontrolle der Regierung und damit verbundene Zensur von Medien, konnte die Berichterstattung über die Protestbewegungen verhindert und somit die Sorge eines potentiellen Dominoeffekts verringert werden.

In Saudi-Arabien reagierte man auf die zunehmenden Unruhen auch mit der Verschiebung der bevorstehenden Gemeindewahlen. Viele Frauen hofften nämlich, dass sich die Regierung auf Grund der vorherrschenden Entwicklungen zum Handeln gezwungen sähe, sodass ihnen das Wahlrecht eingeräumt und mehr Rechte zugesprochen werden würden. Nachdem dies aber nicht der Fall war, äußerten Aktivistinnen ihren Ärger und erinnerten an König Abdullahs Versprechen Frauen verstärkt in das ökonomische und soziale Gefüge des Landes mit einzubeziehen. Vor allem wurde die Arbeitslosigkeit unter saudischen Lehrerinnen zu einer prekären Thematik im Königreich. Proteste wurden erkennbar, welche sich sogar auf die Universitätsebene ausgeweitet hatten, doch die Regierung reagierte mit leeren Versprechungen darauf.

Auch wenn der Arabische Frühling Saudi-Arabien lediglich gestreift hat, so hat er eine enorme Wirkung ausgelöst, die die lange Zeit vorhandene Reglosigkeit der Frauen beendete. Anstelle eines vom Staat gewünschten loyalen Verhaltens in Zeiten des Arabischen Frühlings versuchten sie durch die taktische Ausübung von Druck mehr Rechte zu erhalten.

Auch in den anderen Golfstaaten hinterließ der Arabische Frühling seine Spuren. In Bahrain beispielsweise kam es zu blutigen Protesten gegen die politische Führung, im Oman zu Massenprotesten und in Kuwait sogar zur Umbildung der Regierung. (vgl. SLACKMAN und AUDI 2011, online). Am ruhigsten verhielt sich die Lage in den Vereinigten Arabischen Emiraten. Im Zuge des Experteninterviews erwähnte Claire Wilby jedoch, dass sich aber auch hier bereits erste Unruhen abgezeichnet haben, betroffen seien Sharjah und Ajman gewesen. (vgl. WILBY 2013a: 128- Anhang)

Nun stellt sich die Frage, ob die finanziellen Mittel zur Eindämmung der Unruhen alleiniger Grund für den bis dato noch nicht eingetretenen Arabischen Frühling am Golf waren. Natürlich wäre es völlig inkorrekt zu behaupten, dass die prekäre Lage in den Golfstaaten dadurch nicht entschärft wurde, dennoch sind die Gründe hierfür viel eher in der Einheit der königlichen Familie, in der Loyalität der Armee zur Herrscherfamilie und in der Tatsache zu finden, dass jedes Scheichtum einen eigenen Staat darstellt. Weiters spielt in diesem Kontext die integrierende Wirkung der Stammesstrukturen eine bedeutende Rolle. (vgl. KEINRATH 1988: 62) Zwar herrschen soziale Disparitäten vor, doch die Zusammengehörigkeit auf Grund gemeinsamer Wurzeln hat lange Zeit einen hohen Stellenwert eingenommen. (vgl. STEINBERG 2004: 29 ff.)

Jedoch muss in diesem Kontext erwähnt werden, dass bereits große Veränderungen im Bewusstsein der Stammeszugehörigkeit stattgefunden haben und die zunehmende Modernisierung des Landes die Basis der politischen Stabilität gehörig ins Wanken gebracht hat. (vgl. KEINRATH 1988: 62 f.) Die gemeinsamen Wurzeln werden immer dünner, die beduinische Tradition verliert an Wert und die Jugend verändert sich zusehends, denn die Heranwachsenden verbringen den Großteil ihrer Freizeit in Kaufhäusern, interessieren sich vermehrt für Mode sowie für die Nutzung digitaler Medien. Auf den Punkt gebracht ist diese Entwicklung ein Indiz für die zunehmende Verwestlichung der Gesellschaft.

Diese Tatsache spiegelt sich beispielsweise in der Entwicklung der Anzahl der Internetnutzer wieder.

Das nachfolgende Entwicklungsdiagramm veranschaulicht diese beachtliche Veränderung. Insgesamt zeigt sich, dass sich die Zahl der Internetnutzer deutlich gesteigert hat. Den

größten Zuwachs erfuhren Katar, Kuwait, die Vereinigten Arabischen Emirate und Bahrain. Ebenso nennenswert ist die Entwicklung in Saudi-Arabien und dem Oman. Wohingegen sich die Zahl der Internetnutzer im Iran und dem Irak bei weitem nicht so erhöht hat wie in den davor genannten Golfstaaten. Dennoch zeigen alle Staaten steigende Tendenzen.

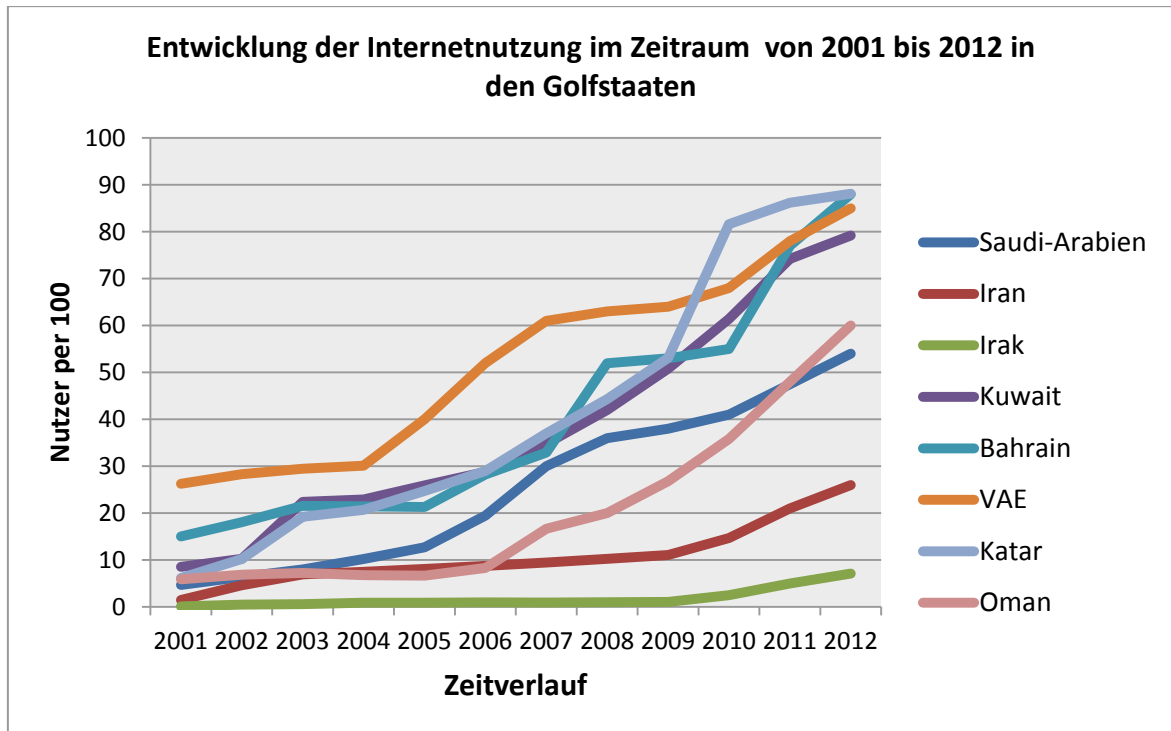


Abb. 39 Datengrundlage: UNDP- HDR 2013, online; eigene Darstellung

Diese sich vollziehenden Veränderungen werden und sind bereits jetzt dabei jenes Fundament ins Wanken zu bringen, welches die Golfstaaten bis zum heutigen Zeitpunkt davor bewahrt hat einen Arabischen Frühling zu erleiden. Demnach wird die Regierung in den nächsten Jahren einige Reformen setzen müssen, um dem gesellschaftlichen Druck stand halten zu können, vor allem dann, wenn die Ölquellen zu versiegen drohen und kaum mehr Geld vorhanden sein wird, um die innenpolitischen Spannungen einzudämmen. Denn eines ist klar: Der Machtfaktor Erdöl kann weder jetzt noch nach diesem Zeitalter als Garant sozialer, wirtschaftlicher und politischer Stabilität betrachtet werden.

Literaturverzeichnis

- ABIR M. (1974): Oil, Power and Politics. Conflict in Arabia, the Red Sea and the Gulf.- London.
- AL-RASHEED M. (2002): Saudi Arabia: Women in an authoritarian state.-In: Orient 54 (3), 6-12.-Berlin.
- ALBRECHT B. et al. (2010): Der Fischer Weltalmanach 2011. Zahlen-Daten-Fakten.- Frankfurt am Main.
- ARZBERGER M. (1994): Irak-Kuwait. Problemfelder und historische, politische und ökonomische Grundlagen.-Diplomarbeit, Universität Wien, Wien.
- BARTH H. K. und SCHLIEPHAKE K. (1998): Saudi Arabien.-Gotha und Stuttgart.
- BELTRAN A. (Hrsg.) (2012): Le pétrole et la guerre: Oil and war.-Brüssel.
- BLITZER K. (2006): Erdölwirtschaft im Mittleren Osten: Wie lange noch?-In: Geographische Rundschau 57 (11), 22-28.
- BRÖKELMANN B. (2010): Die Spur des Öls.-Berlin.
- CHALCRAFT J. (2012): Migration politics in the Arabian peninsula.-In: In HELD D. und ULRICHSEN K. (Hrsg.) (2012): The transformation of the Gulf. Politics, economics and the global order.-London.
- EHTESHAMI A. und NONNEMAN G. (1991): War and peace in the Gulf. Domestic politics and regional relations into the 1990s.-London.
- FREIBERGER N. und KRANAWETTER M. (2012): Arm und Reich in der arabischen Welt. Die Rolle des Erdöls und die Folgen.-Seminararbeit, Universität Wien, Wien.
- FÜRTIG, H. (2005): Saudi- Arabien. Kapitulation vor dem Terror?-In: Geographische Rundschau 57 (11), 48-51.
- FÜRTIG H. und MÜLLER-SYRING R. (Hrsg.) (1993): Ursachen gewaltförmiger Konflikte in der Golfregion.-Frankfurt am Main und Wien.
- GYÖNGYÖSI S. (2006): Saudi Arabien. Innenpolitische und ökonomische Entwicklung in der Neuzeit und ihre gesellschaftlichen Auswirkungen.-Diplomarbeit, Universität Wien, Wien.
- HECHT-EL MINSHAWI B. (2007): Wirtschaftswunder in der Wüste. Strategien für langfristigen Erfolg in den Golfstaaten.-Heidelberg.

- HERMANN R. (2011): Die Golfstaaten. Wohin geht das neue Arabien?-München.
- HERTOG S. und LUCIANI G. (2012): Energy and sustainability policies in the Gulf states.-In: HELD D. und ULRICHSEN K. (Hrsg.) (2012): The transformation of the Gulf. Politics, economics and the global order.-London.
- JÖRG A. (2008): Wirtschaftsfaktor Öl.-Regensburg.
- KELLY J.- B. (1980): Brennpunkt Golf. Die Ölstaaten und der Westen.-Berlin und Wien.
- KIENZLE U. (1991): Ungezügelter Tyrannen. Syrien und Irak.- In: SCHOLL-LATOUR P. (Hrsg.): Weltkrise Arabien. Allah, Blut und Öl- Hintergründe eines Konflikts.-Hamburg. 94-97.
- KEINRATH A. (1988): Das Königreich Saudi-Arabien in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Seine innere Entwicklung und seine regional- und weltpolitische Stellung seit dem Tod des Staatsgründers Ibn Saud (1953).-Diplomarbeit, Universität Wien, Wien.
- KONZELMANN G. (2005): Die Emirate: Das Paradies im Nahen Osten.-München.
- KOSTINER J. (2009): Conflict and Cooperation in the Gulf Region.-Wiesbaden.
- KRELL G. und KUBBIG B.W. (Hrsg.) (1991): Krieg und Frieden am Golf. Ursachen und Perspektiven.-Frankfurt am Main.
- KREUTZMANN H. (2005): Ölinteressen in der Region des Persischen Golfs. Politisch-territoriale Transformationen vom Osmanischen Reich zum „Greater Middle East“-In: Geographische Rundschau 57 (11), 4-11.
- MANEA E. (2012): Saudi Arabia, the Arab Spring and the Regional Context.-In: Orient 53 (4), 6-13.-Berlin.
- MEJCHER H. (1980): Die Politik und das Öl im Nahen Osten. Der Kampf der Mächte und Konzerne vor dem Zweiten Weltkrieg.-Stuttgart.
- MEYER G. (Hrsg.) (2004): Die Arabische Welt im Spiegel der Kulturgeographie.-Mainz.
- PROKOP M. (2002): Education in Saudi-Arabia- The Challenge of Reforming the System and adapting the Message.- In: Orient 43 (4), 559-581.-Berlin.
- RACKOW M. (2007): Macht und Abhängigkeit am Beispiel der OPEC und des Öls. Rückschau und Perspektive.-Studienarbeit, Universität Leipzig, Leipzig.

- RAHMIG J. (2001): Erdöl, Macht und Heiliger Krieg. Die islamische Krisenregion.- Reutlingen.
- RAMADY M. A. (2005): The Saudi Arabian Economy. Policies, Achievements and Challenges.-USA.
- RICHTER I. (2008): Öl-Sudans Fluch und Segen. Strategien zur Konfliktlösung im Erdölförderland Sudan.-Marburg.
- ROHR R. (1993): Saudi-Arabien zwischen Tradition und Moderne. Eine sozialgeographische Analyse eines islamischen Staates.-Diplomarbeit, Universität Wien, Wien.
- SALINGER P. (1991): Krieg am Golf. Das Geheimdossier.-München.
- SCHOLZ F. (1997): Arm und reich in der islamischen Welt.-In: GW-Praxis 7-8 (1997).
- SEIFERT T. und WERNER K. (2008): Schwarzbuch Öl. Eine Geschichte von Gier, Krieg, Macht und Geld.-Wien.
- STEINBACH U. (1985): Interne Konfliktlinien im Wirtschaftsraum » Golf«.-In: SCHOLZ F. (Hrsg.) (1985):Die Golfstaaten. Wirtschaftsmacht am Krisenherd.-Braunschweig.
- STEINBERG G. (2004): Saudi-Arabien. Politik-Geschichte-Religion.-München.
- THOMPSON M. C. (2012): Saudi Youth: Challenges for the Future.-In: Orient 53 (4), 32-37.- Berlin.
- WELLENHOFER S. (2006): Saudi-Arabien im 20. Jahrhundert.-Diplomarbeit, Universität Wien, Wien.
- WILBY C. (2013a): Mündliches Experteninterview vom 26.08.2013.
- WILBY C. (2013b): Mündliche Information vom 27.08.2013.
- WILCKE C. (2012): Women in Saudi Arabia. –In: Orient 54 (4),39-43.-Berlin.
- WIMMER M., BRAUN S. und ENZMANN H. (1991): Brennpunkt Golf. Hintergründe, Geschichte, Analysen.-München.
- WOLF W. (2003): Sturzflug in die Krise. Die Weltwirtschaft, das Öl, der Krieg.–Hamburg.
- YERGIN D. (2008): The Prize. The Epic Quest for Oil, Money, and Power.-New York.

Internetquellenverzeichnis

CIA FACTBOOK (2013); online,

<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/rankorder/2178rank.html> (12.11.2013).

Frankfurter Allgemeine Zeitung (2011); online,

<http://www.faz.net/aktuell/finanzen/devisen-rohstoffe/rohstoffe-hoher-oelpreis-hat-viel-mit-spekulation-zu-tun-1543186.html> (02.12.2013).

FULLER G. E. (2004): The youth crisis in the middle eastern society. Brief paper; online,

<http://www.ispu.org/files/PDFs/graham%20fuller%20paper.pdf> (18.11.2013).

ILO (2013): Global Employment Trends 2013: Recovering from a second jobs dip; online,

http://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---dgreports/---dcomm/---publ/documents/publication/wcms_202326.pdf (19.11.2013).

INDEXMUNDI (2013); online,

<http://www.indexmundi.com/facts/> (15.11.2013).

NEWSLE (2013); online,

<http://newsle.com/article/0/75937603/-> (21.10.2013).

OPEC- Annual Statistical Bulletin (2013); online,

http://www.opec.org/opec_web/static_files_project/media/downloads/publications/ASB 2013.pdf (12.11.2013).

RESET (o.J.): Konzept und Messbarkeit von Armut; online,

<http://reset.org/knowledge/konzept-und-messbarkeit-von-armut> (21.11.2013).

PEW RESEARCH CENTER (2011): The Future of the Global Muslim Population. Projections for 2010-2030; online,

<http://www.pewforum.org/files/2011/01/FutureGlobalMuslimPopulation-WebPDF-Feb10.pdf> (29.11.2013).

SLACKMAN M. und AUDI N. (2011): Security Forces in Bahrain Open Fire on Protesters; online,

http://www.nytimes.com/2011/02/19/world/middleeast/19bahrain.html?_r=4 (28.11.2013).

SAMA (2013), SAMA- Report; online,

http://www.sama.gov.sa/sites/samaen/ReportsStatistics/ReportsStatisticsLib/5600_R_Annual_En_48_2013_02_19.pdf (16.11.2013).

STAHEL A.A. (2005): Saudi Arabien und Al-Kaida; online,
<http://retro.seals.ch/digbib/view?rid=asm-004:2005:171::969> (16.11.2013).

UNDP- AHDR (2009a): Arab Human Development Report (AHDR). Deutsche Kurzfassung; online,
http://www.dgvn.de/fileadmin/user_upload/PUBLIKATIONEN/UN_Berichte_HDR/AHDR/kurz-duetsch.pdf (11.10.2013).

UNDP- AHDR (2009b): Arab Human Development Report (AHDR); online,
<http://www.arab-hdr.org/publications/other/ahdr/ahdr2009e.pdf> (11.10.2013).

URDAL H. (2004): The Devil in the Demographics: The Effect of Youth Bulges on Domestic Armed Conflict 1950-2000; online,
http://www.google.at/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=0CC0QFjAA&url=http%3A%2F%2Fwww-wds.worldbank.org%2Fservlet%2FWDSContentServer%2FWDSP%2FIB%2F2004%2F07%2F28%2F000012009_20040728162225%2FRendered%2FPDF%2F29740.pdf&ei=On-sUomylu3Q7Abb14EQ&usg=AFQjCNHtsxXTAtgsZ6FpQNP5Inci12zb-Q&bvm=bv.57967247,d.bGQ (01.11.2013)

Abbildungsverzeichnis

Abb.1 Weltweite Rohölreserven

Quelle: OPEC- Annual Statistical Bulletin 2013; online,
http://www.opec.org/opec_web/static_files_project/media/downloads/publications/ASB2013.pdf S.24 (5.11.2013).

Abb. 2 Rohölreserven der Golfstaaten 2013

Quelle: OPEC- Annual Statistical Bulletin 2013; online,
http://www.opec.org/opec_web/static_files_project/media/downloads/publications/ASB2013.pdf S.24 (5.11.2013).

Abb. 3 Entwicklung der Rohölreserven im Zeitraum von 2008 bis 2012 in den Golfstaaten

Quelle: OPEC- Annual Statistical Bulletin 2013; online,
http://www.opec.org/opec_web/static_files_project/media/downloads/publications/ASB2013.pdf S.24 (5.11.2013).

Abb. 4 Bedeutende Öl- und Gasfelder am Persischen Golf,

Quelle: BLITZER K. 2006: Karte der mittelöstlichen Erdöllagerstätten.-In: Geographische Rundschau 58 (11),25;

Abb. 5 Ölpreisentwicklung von 1960 bis 2012

Quelle: BP- Statistical Review of world energy 2013; online,

http://www.bp.com/content/dam/bp/pdf/statistical-review/statistical_review_of_world_energy_2013.pdf

http://www.opec.org/opec_web/static_files_project/media/downloads/publications/ASB_2013.pdf S.24 (12.11.2013).

Abb.6 Waffenimporte Saudi-Arabien in US-Dollar (1990) im Zeitraum von 1960 bis 2011

Quelle: Weltbank-Datenbank 2013; online,

<http://data.worldbank.org/> (12.11.2013).

Abb.7 Ölpreis der OPEC-Staaten im Zeitraum von 2002-2012

Quelle: OPEC- data and statistical bulletin annual 2012; online,

http://www.opec.org/opec_web/static_files_project/media/downloads/publications/ASB_2012.pdf (14.11.2013).

Abb.8 Ölpreisentwicklung in den OPEC-Golfstaaten im Zeitraum von 2002 bis 2012

Quelle: OPEC- data and statistical bulletin annual 2012; online,

http://www.opec.org/opec_web/static_files_project/media/downloads/publications/ASB_2012.pdf (14.11.2013).

Abb.9 Saudi-Arabien's jährliches BIP-Wachstum im Zeitraum von 1980 bis 2012

Quelle: Weltbank-Datenbank 2013; online,

<http://data.worldbank.org/> (14.11.2013).

Abb.10 Saudi-Arabien's BIP im Zeitraum von 2003 bis 2012

Quelle: IMF und STATISTA; online,

<http://de.statista.com/statistik/daten/studie/157166/umfrage/bruttoinlandsprodukt-bip-in-saudi-arabien/> (15.11.2013).

Abb.11 Saudi-Arabien's BIP/Kopf in US-\$

Quelle: IMF und STATISTA; online,

<http://de.statista.com/statistik/daten/studie/157186/umfrage/bruttoinlandsprodukt-bip-pro-kopf-in-saudi-arabien/> (16.11.2013).

Abb.12 Staatsverschuldung Saudi-Arabien in Relation zum BIP im Zeitraum von 2003 bis 2012

Quelle: IMF, STATISTA; online,

<http://de.statista.com/statistik/daten/studie/253871/umfrage/staatsverschuldung-von-saudi-arabien-in-relation-zum-bruttoinlandsprodukt-bip/> (16.11.2013).

Abb.13 Anteile der jeweiligen Sektoren am BIP Saudi-Arabien im Zeitraum von 2001 bis 2011

Quelle: SAMA-Reports 2013 und 2008; online, 2013:

http://www.sama.gov.sa/sites/samaen/ReportsStatistics/ReportsStatisticsLib/5600_R_Annual_En_48_2013_02_19.pdf (16.11.2013).

2008:

http://www.sama.gov.sa/sites/samaen/ReportsStatistics/ReportsStatisticsLib/5600_R_Annual_En_44_2008_09_23.pdf (16.11.2013).

Abb.14 Rückgang der Ölrente in Prozent des BIP in den Golfstaaten im Zeitraum des ersten Golfkrieges

Quelle: Weltbank-Datenbank 2013; online,
<http://data.worldbank.org/> (16.11.2013).

Abb.15 Rückgang der Ölrente in Prozent des BIP in Kuwait im Zeitraum des zweiten Golfkrieges

Quelle: Weltbank-Datenbank 2013; online,
<http://data.worldbank.org/> (16.11.2013).

Abb.16 Anteil der Wirtschaftssektoren ausgewählter Golfstaaten Am BIP 2011

Quelle: Der Fischer Weltalmanach 2013, (16.11.2013)

Abb.17 Entwicklung der sektoralen Herkunft des BIP Saudi-Arabiens im Zeitraum von 2002 bis 2010

Quelle: IMF, STATISTA; online,
<http://de.statista.com/statistik/daten/studie/253861/umfrage/anteile-der-wirtschaftssektoren-am-bruttoinlandsprodukt-bip-von-saudi-arabien/> (16.11.2013).

Abb.18 Verteilung des BIP nach Einkommensklassen 2007

Quelle: Weltbank-Datenbank und UNDP- AHDR; online,
<http://www.arab-hdr.org/publications/other/ahdr/ahdr2009e.pdf> (16.11.2013).

Abb.19 Regionale Bevölkerungsverteilung nach Einkommensklassen 2007

Quelle: Weltbank-Datenbank und UNDP- AHDR; online,
<http://www.arab-hdr.org/publications/other/ahdr/ahdr2009e.pdf> (16.11.2013).

Abb.20 Bevölkerungsverteilung ausgewählter Golfstaaten im Zeitraum von 1960 bis 2012

Quelle: Weltbank-Datenbank 2013; online,
<http://data.worldbank.org/> (18.11.2013).

Abb.21 Saudi-Arabiens Bevölkerungsentwicklung nach Altersklassen im Zeitraum von 1960- bis 2012

Quelle: Weltbank-Datenbank 2013; online,
<http://data.worldbank.org/> (18.11.2013).

Abb.22 Saudi-Arabiens Bevölkerung nach Altersklassen 2012

Quelle: Weltbank-Datenbank 2013; online,
<http://data.worldbank.org/> (18.11.2013).

Abb.23 Alterspyramide Saudi-Arabiens 2013

Quelle: Lexas und CIA World Factbook 2013; online,

<http://www.laenderdaten.de/bevoelkerung/bevoelkerungspyramiden.aspx> (18.11.2013).

Abb.24 Alterspyramide Irak 2013

Quelle: Lexus und CIA World Factbook 2013; online,

<http://www.laenderdaten.de/bevoelkerung/bevoelkerungspyramiden.aspx> (18.11.2013).

Abb.25 Entwicklung der Stadtbevölkerung im Zeitraum von 1960 bis 2012 in ausgewählten Golfstaaten

Quelle: Weltbank-Datenbank 2013; online,

<http://data.worldbank.org/> (19.11.2013).

Abb.26 Entwicklung der Landbevölkerung im Zeitraum von 1960 bis 2012 in ausgewählten Golfstaaten

Quelle: Weltbank-Datenbank 2013; online,

<http://data.worldbank.org/> (19.11.2013).

Abb.27 Entwicklung der Land- und Stadtbevölkerung Saudi-Arabiens im Zeitraum von 1960 bis 2012

Quelle: Weltbank-Datenbank 2013; online,

<http://data.worldbank.org/> (19.11.2013).

Abb. 28. HDI-Entwicklung ausgewählter Golfstaaten

Quelle: UNDP- HDR 2013; online,

<http://hdr.undp.org/en/data/profiles/> (19.11.2013)

Abb. 29. HDI-Entwicklung Saudi-Arabiens

Quelle: UNDP- HDR 2013; online,

<http://hdr.undp.org/en/data/profiles/> (19.11.2013)

Abb.30 Arbeitslosenrate nach Schulabschluss in ausgewählten Golfstaaten 2006

Quelle: Weltbank-Datenbank 2013; online,

<http://data.worldbank.org/> (24.11.2013).

Abb.31 Arbeitslosenrate nach primärem Schulabschluss und Geschlecht in ausgewählten Golfstaaten 2006

Quelle: Weltbank-Datenbank 2013; online,

<http://data.worldbank.org/> (24.11.2013).

Abb.32 Arbeitslosenrate nach sekundärem Schulabschluss und Geschlecht in ausgewählten Golfstaaten 2006

Quelle: Weltbank-Datenbank 2013; online,

<http://data.worldbank.org/> (24.11.2013).

Abb.33 Arbeitslosenrate nach tertiärem Schulabschluss und Geschlecht in ausgewählten Golfstaaten 2006

Quelle: Weltbank-Datenbank 2013; online,

<http://data.worldbank.org/> (24.11.2013).

Abb.34 Arbeitslosenrate Saudi-Arabiens insgesamt und Geschlecht im Zeitraum von 1999-2009

Quelle: Weltbank-Datenbank 2013; online,
<http://data.worldbank.org/> (24.11.2013).

Abb.35 Arbeitslosenrate nach Schulabschluss Saudi-Arabiens 2008

Quelle: Weltbank-Datenbank 2013; online,
<http://data.worldbank.org/> (24.11.2013).

Abb.36 Arbeitslosenrate „Frauen“ nach Schulabschluss in Saudi-Arabien im Zeitraum von 1999 bis 2008

Quelle: Weltbank-Datenbank 2013; online,
<http://data.worldbank.org/> (24.11.2013).

Abb.37 Arbeitslosenrate „Männer“ nach Schulabschluss in Saudi-Arabien im Zeitraum von 1999 bis 2008

Quelle: Weltbank-Datenbank 2013; online,
<http://data.worldbank.org/> (24.11.2013).

Abb.38 Saudi-Arabiens Ausgaben für das „Militärische Rüstungsangebot“ in % des BIP im Zeitraum von 1990 bis 2012

Quelle: Weltbank-Datenbank 2013; online,
<http://data.worldbank.org/> (27.11.2013).

Abb. 39. Entwicklung der Internetnutzung im Zeitraum von 2001 bis 2012 in den Golfstaaten

Quelle: UNDP- HDR 2013; online,
<http://hdr.undp.org/en/data/profiles/> (28.11.2013)

Tabellenverzeichnis

Tab.1 Ranking der Rohölreserven nach Staaten

Quelle: OPEC 2013; online,

http://www.opec.org/opec_web/en/data_graphs/330.htm (6.11.2013).

Tab.2 Ölpreisentwicklung im Zuge der drei Golfkriege

Quelle: BP- Statistical Review of world energy 2013; online,

http://www.bp.com/content/dam/bp/pdf/statistical-review/statistical_review_of_world_energy_2013.pdf

http://www.opec.org/opec_web/static_files_project/media/downloads/publications/ASB_2013.pdf S.24 (13.11.2013).

Tab.3 BIP der Golfstaaten im Jahr 2011

Quelle: Der Fischer Welt Almanach 2013; 15.11.2013.

Tab.4 Waffenimporte in US-Dollar (1990) der Golfstaaten im Zeitraum des 1. Golfkrieges

Quelle: Weltbank 2013; online 15.11.2013,

<http://data.worldbank.org/> (15.11.2013).

Tab.5 Gruppierung der Golfstaaten nach Scholz

Quelle: SCHOLZ 1997.-In: Die Geographische Rundschau 7-8 (1997); (16.11.2013).

Tab.6 Gruppierung der Golfstaaten in Einkommensklassen

Quelle: UNDP- AHDR 2009; online,

<http://www.arab-hdr.org/publications/other/ahdr/ahdr2009e.pdf> (16.11.2013).

Tab.7 CPI- Corruption Perception Index der Golfstaaten im Zeitraum von 2003 bis 2011

Quelle: Transparency International 2013; online,

http://archive.transparency.org/policy_research/surveys_indices/cpi/2005 (16.11.2013).

Tab.8 Saudi-Arabiens Bevölkerung hinsichtlich ihrer Herkunft und Geschlecht

Quelle: SAMA- Report 2013; online,

http://www.sama.gov.sa/sites/samaen/ReportsStatistics/ReportsStatisticsLib/5600_R_Annual_En_48_2013_02_19.pdf (16.11.2013).

Tab.9 Urbane Bevölkerung und Fertilität

Quelle: Pew Research Center: Bericht- The Future of the Global Muslim Population.

Projections for 2010-2030; online,

<http://www.pewforum.org/files/2011/01/FutureGlobalMuslimPopulation-WebPDF-Feb10.pdf> (19.11.2013)

Tab.10 Bevölkerungskonzentration in Saudi-Arabien

Quelle: SAMA- Report 2013; online,

http://www.sama.gov.sa/sites/samaen/ReportsStatistics/ReportsStatisticsLib/5600_R_Annual_En_48_2013_02_19.pdf (19.11.2013).

Tab.11 Einkommensarmut- Bevölkerung in % die unter der 2\$/Tag Armutslinie lebt

Quelle: UNDP- AHDR 2009; online,

<http://www.arab-hdr.org/publications/other/ahdr/ahdr2009e.pdf> (19.11.2013).

Tab.12 Menschliche Armut im arabischen Raum nach Einkommensklassen

Quelle: UNDP- AHDR 2009; online,

<http://www.arab-hdr.org/publications/other/ahdr/ahdr2009e.pdf> (19.11.2013).

Tab. 13 HDI-Entwicklung in den Golfstaaten

Quelle: UNDP- HDR 2013; online,

<http://hdr.undp.org/en/data/profiles/>(19.11.2013)

Tab. 14 HDI und Indikatoren

Quelle: UN-DATA2013; online,

<http://data.un.org/DocumentData.aspx?id=324> (19.11.2013)

Tab. 15 Zufriedenheit der Golfnationen

Quelle: UNDP- HDR 2013; online,

http://hdr.undp.org/en/media/HDR_2013_EN_complete.pdf (19.11.2013)

Tab. 16 Gesellschaftlicher Glaube in die Regierung und Sicherheit

Quelle: UNDP- HDR 2013; online,

http://hdr.undp.org/en/media/HDR_2013_EN_complete.pdf (19.11.2013)

Tab.17 Technische Ausbildung- 2011

Quelle: SAMA- Report 2013; online,

http://www.sama.gov.sa/sites/samaen/ReportsStatistics/ReportsStatisticsLib/5600_R_Annual_En_48_2013_02_19.pdf (25.11.2013).

Tab.18 Universitäre Ausbildung nach akademischem Grad und Geschlecht in Saudi-Arabien

Quelle: SAMA- Report 2013; online,

http://www.sama.gov.sa/sites/samaen/ReportsStatistics/ReportsStatisticsLib/5600_R_Annual_En_48_2013_02_19.pdf (25.11.2013).

Tab.19 Jugendarbeitslosigkeit 2013 (15-24 Jährige)

Quelle: LEXAS 2013; online,

<http://www.laenderdaten.de/bevoelkerung/altersstruktur.aspx>(25.11.2013).

Tab.20 Youth Bulge 2013

Quelle: LEXAS 2013; online,

<http://www.laenderdaten.de/bevoelkerung/altersstruktur.aspx>(25.11.2013).

Tab.21 Staatssektor- Beschäftigung nach Herkunft und Geschlecht

Quelle: SAMA- Report 2013; online,

http://www.sama.gov.sa/sites/samaen/ReportsStatistics/ReportsStatisticsLib/5600_R_Annual_En_48_2013_02_19.pdf (26.11.2013).

Tab.22 Privatsektor- Beschäftigung nach Herkunft und Geschlecht

Quelle: SAMA- Report 2013; online,

http://www.sama.gov.sa/sites/samaen/ReportsStatistics/ReportsStatisticsLib/5600_R_Annual_En_48_2013_02_19.pdf (26.11.2013).

Tab.23 Beschäftigungsbranchen Saudi-Arabien 1999 und 2008 in Tausend

Quelle: LABORSTA 2013; online,

<http://laborsta.ilo.org/STP/guest> (26.11.2013).

Tab.24 Beschäftigungsbranchen Saudi-Arabien 2008 in Tausend

Quelle: LABORSTA 2013; online,

<http://laborsta.ilo.org/STP/guest> (26.11.2013).

Tab.25 Privatsektor- Beschäftigung nach Region und Herkunft 2011 in Prozent

Quelle: SAMA- Report 2013; online,

http://www.sama.gov.sa/sites/samaen/ReportsStatistics/ReportsStatisticsLib/5600_R_Annual_En_48_2013_02_19.pdf (27.11.2013).

Tab.26 Privatsektor- Beschäftigung nach Region und Herkunft in Prozent

Quelle: SAMA- Report 2013; online,

http://www.sama.gov.sa/sites/samaen/ReportsStatistics/ReportsStatisticsLib/5600_R_Annual_En_43_2007_11_25.pdf (27.11.2013).

Tab.27 Waffenimporte in US-Dollar (1990) der Golfstaaten im Zeitraum des 1. Golfkrieges

Quelle: Weltbank 2013; online,

<http://data.worldbank.org/> (28.11.2013).

Anhang

Expertenabschlussinterview

Für den Abschluss dieser Diplomarbeit strebte ich ein Experteninterview mit der Anwältin Claire Wilby an, um die in der Diplomarbeit untersuchte ökonomische, soziale und politische Ebene noch weiter zu vertiefen.

Claire Wilby ist eine Expertin auf dem Gebiet grenzüberschreitender Energieverträge mit dem Fokus auf „Emerging Markets“. Durch ihre zahlreichen Auslandsaufenthalte und langjährige Erfahrung in der Erdölwirtschaft, konnte sie etwa im Zeitraum ihrer fast vierjährigen Tätigkeit in Abu Dhabi bei Vinson & Elkins und dem vorhandenen Interesse an Saudi-Arabien einen sehr authentischen Eindruck über die aktuelle Lage vermitteln.

Für Claire Wilby steht Öl stellvertretend für Politik, Macht und Geld. Derzeit ist es eine nicht wegzudenkende Ressource, die die Staaten am Persischen Golf innerhalb eines halben Jahrhunderts einem enormen Modernisierungsschub ausgesetzt hat. Die Emirate gab es beispielsweise vor 45 Jahren noch nicht und wo „einst“ noch Menschen in Zelten lebten, wird die Landschaft heute durch eine ausgebaute Infrastruktur geprägt. Hätte man das Erdöl nicht entdeckt, so wären diese Länder weiterhin rückständig gewesen und würden nach wie vor zu den ärmsten der Welt zählen. Claire Wilby vertritt die Ansicht, dass auftretende Probleme in den „Emerging Markets“ im Zuge der rasanten Wirtschaftsentwicklung keineswegs verwunderlich sind. Denn man kann von keiner Nation eine problemlose Entwicklung erwarten, die sich einem so starken Wandel in nur kurzer Zeit unterworfen hat. Ein solch rascher Transformationsprozess zieht unweigerlich geoökologische Belastungen, Fehlentwicklungen und zum Teil nicht bewältigbare Dynamiken nach sich. Ebenso wird enormes Konfliktpotential sowohl auf politischer als auch sozialer Ebene geschürt. (vgl. BARTH und SCHLIEPHAKE 1998: 15) Dieses spiegelt sich in Form innenpolitischer Spannungen wider. Medien berichten nur hie und da über das Aufkeimen von Protesten und Unruhen in Saudi-Arabien. Man bekomme in Europa kaum etwas davon mit, eine Tatsache, die auf die nicht vorhandene Pressefreiheit in Saudi-Arabien zurückzuführen ist, so Claire Wilby. Die Expertin schließt demnach den Ausbruch des arabischen Frühlings in seiner aggressivsten Form auch am Golf nicht aus. Erste Anzeichen lieferten beispielsweise Sharjah und Ajman in den Emiraten. Dennoch

bezweifelt sie, dass eine Eskalation mit Ende des Erdölzeitalters droht. Diesem Ende sieht sie keineswegs skeptisch entgegen. In den kommenden Jahrzehnten wird es am Persischen Golf gelingen die Abhängigkeit vom Öl zu reduzieren. Es werden bereits jetzt die richtigen politischen Zeichen gesetzt und viel Geld für eine Neuorientierung aufgewendet, so Claire Wilby. Natürlich kann diese Umstrukturierung der Wirtschaft nicht von heute auf morgen einsetzen. Denn zuallererst muss ein Umdenken in den Köpfen der Menschen beginnen. Genau diese Ansicht vertritt auch König Abdullah bin Abdalaziz Al Saud. Er bestätigte die Notwendigkeit sozialer Veränderungen in den Köpfen der breiten Masse. Denn Kinder und Jugendliche werden zunehmend von digitalen Medien und einem ausgeprägtem Modebewusstsein begleitet. (vgl. WELLENHOFER 2006: 65) Doch bremst die Arbeitshaltung der saudischen Bevölkerung und ihre rigide Religion solche Entwicklungen (vgl. HERMANN 2011: 265 ff.). Das Aufeinandertreffen der Moderne und des Konservatismus stellt hierbei die Hauptproblematik dar. *„Modern hinsichtlich des Zugangs zu Technik und Infrastruktur, dennoch konservativ und kulturbewahrend. In der westlichen Presse wird das oft mit »halbierte Moderne« beschrieben“* (HECHT-EL MINSHAWI 2007: 15). Dieser Spagat und daraus resultierende Problematiken zeichnen sich ferner am Arbeitsmarkt ab. In diesem Kontext spielt vor allem die fehlende beziehungsweise schlechte Arbeitshaltung der saudischen Bevölkerung eine große Rolle sowie das zum größten Teil nicht vorhandene Fachwissen und die absolut ungerechtfertigten Lohnforderungen, so Claire Wilby. Dies ist größtenteils darauf zurückzuführen, dass kein adäquates Bildungssystem vorhanden ist. Die meisten Saudis waren lange Zeit auf ein Auslandsstudium in London oder Amerika angewiesen. Mit dem Bau der King Abdullah Universität für Wissenschaft und Technologie setzte man allerdings erste gewinnbringende Schritte in den Ausbau des Bildungswesens. Claire Wilby betonte diese als Wegweiser der Zukunft. Denn eine Diversifizierung der Energieressourcen wird eine Notwendigkeit darstellen. Der Trend gehe vor allem in Richtung Windenergie und zum Teil auch zur Solarenergie, wobei diese zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht zufriedenstellend laufe. *„Despite year round sunshine, the oil and gas rich countries of the Gulf have lagged far behind most of the world in solar power – so far. Saudi energy officials have talked of becoming major solar players for years, but while China built 5,000*

MW in 2012 alone, Saudi solar capacity is still insignificant” (Newsle 2013, online)
Dadurch plant Riad die Installation von 41,000 MW Solarenergie in den nächsten 20 Jahren. (vgl. Newsle 2013, online)

Aber nicht nur erneuerbare Energien werden immer bedeutender werden, sondern auch der Ausbau der Atomkraft. *„The other possible means by which the GCC countries could diversify power generation away from exclusive dependence on oil and gas - and relatively faster than through solar technology - is nuclear energy. (...) A nuclear energy component is therefore probably a necessary ingredient to achieve sustainability”* (HERTOG und LUCIANI 2012: 243). In Saudi-Arabien befindet man sich derzeit in einer aktiven Planungsphase wohingegen der Bau in Abu-Dhabi bereits begonnen hat. Atomkraft soll die bestehenden Abhängigkeiten vom Öl drastisch reduzieren. Bis 2020 strebt man in den Vereinigten Arabischen Emiraten nach einer 25-prozentigen Energieversorgung durch Atomstrom. (vgl. HERMANN 2011: 253 f.) Atomkraft wird nicht nur des finanziellen Aspektes wegen forciert sondern auch in Hinblick auf Langzeitökonomie und politische Zukunftsfähigkeit (vgl. HERTOГ und LUCIANI 2012: 244).

Gegen Ende dieses Interviews erwähnte Claire Wilby ebenso Schiefergas als mögliche Alternative. Neuer Wettbewerb würde entstehen und das daraus resultierende Machtspiel wäre interessant zu beobachten. Ob die Förderung dieser Ressource tatsächlich positiv ist oder nicht wird die Zeit zeigen. Sicher ist jedoch, dass sie ihr geringer Preis sehr attraktiv macht und vielfach in den USA und Europa zu finden ist. Eine damit verbundene Distanzierung vom Öl wäre durchaus denkbar, vor allem könnten Industrienationen auf diese Weise ihre Abhängigkeiten reduzieren.

Ganz eindeutig ging aus dem Interview hervor, dass man sich doch sehr breit und vielseitig auf das Ende des Ölzeitalters vorbereitet. De facto ist diese Neuorientierung aber auch ein Muss, denn sicher ist, dass Öl viel mehr als Unsicherheitsfaktor gesehen werden kann, als dass es politische und soziale Stabilität garantiert. Doch um die industrielle Basis zu erweitern und das Wachstum neuer Branchen zu forcieren, ist man auch weiterhin auf die Einnahmen aus dem Ölgeschäft abhängig. (vgl. HERMANN 2011: 255)

Kurzfassung

Die vorliegende Diplomarbeit befasst sich mit der Erdölwirtschaft am Persischen Golf unter besonderer Berücksichtigung Saudi-Arabiens und prüft, ob der fossile Brennstoff als Garant sozialer, wirtschaftlicher und politischer Stabilität gesehen werden kann. Besonderer Fokus liegt hierbei auf der Fragestellung inwiefern innenpolitische Spannungen wie auch die Verteilung von Armut und Reichtum in den Golfstaaten durch die Erdölwirtschaft hervorgerufen, verstärkt und beeinflusst wird. Um diese komplexe Thematik nachvollziehen zu können, befasst sich der erste Teil der Arbeit mit grundlegenden Informationen über den Persischen Golf in seiner Vorrangstellung in der Erdölwirtschaft und mit dem Aktualitätsbezug des Themas.

Das Kernstück der Arbeit bildet eine umfassende Analyse der sozialen, demographischen, ökonomischen und politischen Ebene der Golfstaaten hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf innenpolitische Spannungen in der Golfregion. Als Paradebeispiel innenpolitischer Spannungen sowie einer ungleichen Verteilung von Armut und Reichtum wird das Beispiel Saudi-Arabien sehr ausführlich thematisiert und dadurch in den Vordergrund gestellt. Im Zuge dieses Kernteils werden aber nicht nur Gründe angeführt, die die innenpolitischen Spannungen des ehemaligen Swing-Producers verstärkt und hervorgerufen haben, sondern auch die gesamte Golfregion betreffen. Daraus resultiert die Auseinandersetzung mit einer breiten Palette an Thematiken, sei es die Abhängigkeit von einem florierenden Ölexportgeschäft, das enorme Bevölkerungswachstum, die Gender- und Bildungsproblematik sowie große Arbeitslosigkeit insbesondere unter Jugendlichen, Korruption und Terrorismus, die mit Hilfe verschiedener disziplinärer Zugänge beleuchtet werden.

Der letzte Teil dieser Diplomarbeit beschäftigt sich vorwiegend mit der Fragestellung warum die Golfregion bis dato von einem „Arabischen Frühling“ verschont wurde und welches Szenario eintreten könnte, sofern die Ölquellen versiegen und folglich kaum mehr Geld vorhanden sein wird, um den Großteil der innenpolitischen Spannungen bereits im Aufkeimen zu ersticken. Denn eines ist klar: Der Machtfaktor Erdöl kann weder jetzt noch nach diesem Zeitalter als Garant sozialer, wirtschaftlicher und politischer Stabilität betrachtet werden.

Abstract

This thesis focuses on the oil industry in the Persian Gulf region while giving special consideration to the situation in Saudi Arabia. Even more so, it sheds light on the question whether fossil fuels might guarantee political, social and economic stability. First and foremost, the thesis aims at demonstrating to which extent the oil industry influences and stresses domestic political tensions as well as distribution of poverty and wealth in the Arab States of the Gulf. In order to make this complex issue more comprehensible, the first part of this thesis offers fundamental information about the Persian Gulf and its leading position in the oil industry. Moreover, the current relevance of this topic will be considered.

The central part of this paper is a comprehensive analysis of social, demographic, economic and political aspects tied to the Arab States of the Gulf, focusing in particular on their actual consequences on domestic political tensions in the Persian Gulf region.

Given that Saudi Arabia provides a concrete example of political tension on a domestic level and unequal distribution of wealth, special attention will be drawn to this country.

However, the main part of the paper will not only address reasons which have caused or exacerbated domestic political tensions in Saudi Arabia. Rather, it will indicate reasons which do not solely concern the former swing producer but the whole Persian Gulf region.

This leads to the discussion of a wide range of different topics, such as the dependence on a thriving economy in terms of oil exports, vast population growth, problems and challenges associated with education and gender issues, high unemployment rates especially among the youth as well as corruption and terrorism. These issues will be explored on the basis of several interdisciplinary approaches.

The final part of the thesis tries to examine why the Persian Gulf region has not been affected by the Arab Spring up to this point and reflects on the situation which may arise if oil resources actually dried up. This would consequentially result in lacking financial means so that it would generally not be possible to combat domestic political tensions at the very beginning. After all, one thing is sure: despite its considerable power, oil will never ensure social, economic and political stability - neither today, nor in the future.

Curriculum vitae - Freiburger Nadine

AUSBILDUNG:

2007-2013	Lehramtsstudentin an der Universität Wien für die Unterrichtsfächer <i>Geographie und Wirtschaftskunde</i> und <i>Französisch</i>
2007	Matura am BRG 22 in Wien

BERUFLICHER WERDEGANG:

Seit 2013	Zusätzlich tätig an den Hertha-Firnberg-Schulen
Seit 2010	Vertragslehrerin am BRG22 und seit dem Schuljahr 2011 Leiterin der Tagesbetreuung am BRG 22
2007-2009	Geringfügig beschäftigt bei Dr. Franz Hain

WEITERBILDUNGEN:

06. 2012	Ausbildung zur Berufsorientierungskoordinatorin
03. 2012	Dreisemestriger Lehrgang an der PH-Wien zur Leiterin der Tagesbetreuung
02. 2012	Italienischkurs am Sprachenzentrum
2009	„Wirtschaftskommunikation Französisch“ an der Wirtschaftsuniversität Wien

BESONDERE KENNTNISSE:

Deutsch	Muttersprache
Englisch	Fließend in Wort und Schrift
Französisch	Fließend in Wort und Schrift
Italienisch	Grundkenntnisse

ARBEITSGEBIETE UND FORSCHUNGSINTERESSE:

- Interkulturalität im Unterrichtsgeschehen
- Berufsorientierung in der Sekundarstufe 1 und 2
- Berufs- und Studienwahlvorbereitung in der AHS- Oberstufe
- Qualitätssicherung in der Tagesbetreuung
- Erdölwirtschaft am Persischen Golf